

7 X-PARCE QUE SI-Y-Z

7.1 Gegenstand

Gegenstand des vorliegenden Kapitels ist ein Begründungsmuster, in dem die beiden adverbialen Konnektoren *parce que* ‚weil‘ und *si* ‚wenn‘ unmittelbar aufeinanderfolgend verwendet werden, in der Form: X-PARCE QUE SI-Y-Z. Innerhalb dieses Begründungsmusters werden also drei Diskursabschnitte miteinander verbunden, die mit den Siglen X, Y und Z bezeichnet werden. Die Relevanz der Untersuchung dieses Begründungsmusters ergibt sich bereits daraus, dass *parce que si* die im Korpus häufigste Kollokation von *parce que* mit einem anderen adverbialen Konnektor darstellt.²²⁴

Den Schwerpunkt der folgenden Analysen stellt eine spezifische Realisierungsvariante von X-PARCE QUE SI-Y-Z dar, die anhand des folgenden Beispiels illustriert werden kann. Das Beispiel, das später im Kontext besprochen wird, stammt aus einem Radiointerview, in dem die Ärztin C gerade über ihre Hobby-malereien spricht.

Bsp. 38: *montrer* (Ausschnitt, pq0332, bbrs035__grisgris, 943,9–948,6 sec)

X C: et c'est vrAI qu'
 <<:-)> on a bes0In de montrer aux AUTres_ce_
 qu'on_fAIIt.> (27)

parce que si (29)

Y on montre pAs (29)

Z ça existe pAS vraiMENT.> (29)

Als zu Begründendes formuliert die Sprecherin in X, dass man anderen zeigen muss, was man macht (27). Die Sprecherin formuliert hier also eine starke deontische Position, d. h. etwas das ‚sein soll‘ oder ‚sein muss‘. Durch die Verwendung der unpersönlichen dritten Person Singular mit *on* in *on a bes0In de* macht sie dabei einen Allgemeinheitsanspruch geltend. Diese starke ‚allgemeine‘ deontische Position begründet die Sprecherin nachfolgend – eingeleitet durch *parce que si* – indem sie ein hypothetisches Szenario entwickelt. Hierzu konstruiert die Sprecherin in Y eine Alternative zu dem zuvor in X benannten Umstand, indem

²²⁴ Vgl. Anhang 10.4 ‚Rechte Kollokate von *parce que*‘.

sie die zuvor als notwendig formulierte Handlung *montrer aux AUTres_ce_qu'on_fAit* (27) in negierter Form aufgreift: *on montre pAs* (29). Als Resultat bzw. Folge dieser Alternative formuliert die Sprecherin, dass das, was man macht, nicht wirklich existiert: *ça existe pAs vraiment*. (29). Diese in Z formulierte Folge ist im Kontext des Gesprächs stark negativ bewertet. Insgesamt realisiert die Sprecherin in dieser Sequenz mit X-PARCE QUE SI-Y-Z einen Begründungszusammenhang, innerhalb dessen sie eine starke deontische Position X durch die Entwicklung eines ‚negativ bewerteten Gegenszenarios‘ mit PARCE QUE SI-Y-Z begründet. Im Korpus liegen durchaus Fälle vor, in denen das Muster X-PARCE QUE SI-Y-Z in anderer Funktion verwendet wird, etwa zur Explikation komplexer Sachverhalte oder zur Begründung von Evaluationen. Als Makrokonstruktion wird im Folgenden lediglich häufigste Verwendung analysiert, bei der mit X-PARCE QUE SI-Y-Z eine starke deontische Position begründet wird.

In struktureller Hinsicht erscheint es möglich, dass Sprecher in Begründungen mit *parce que si* sowohl positiv bewertete Szenarien entwickeln, in denen X der Fall ist, als auch Alternativ-Szenarien, in denen X *nicht* der Fall ist und in denen eine negative Folge eintritt. Im Korpus ergibt sich aber das eindeutige Bild, dass mit X-PARCE QUE SI-Y-Z fast ausschließlich *negativ* bewertete Gegenszenarien entworfen werden. Diesem Befund entspricht die sprachübergreifende Beobachtung, dass zur Legitimierung – und teilweise auch zur Formulierung – deontischer Positionen oft auf konventionalisierte Formate zurückgegriffen wird, mit denen (negativ bewertete) Alternativen formuliert werden. Hier scheint also ein grundsätzliches Realisierungs- bzw. Begründungsmuster deontischer Positionen vorzuliegen. Die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z wird im Folgenden als ein spezifisches Format zur Realisierung dieses Musters verstanden, das im Französischen sedimentiert ist. In die Analyse einbezogen wird neben der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z auch eine konstruktionale Variante unter Verwendung von *sinon* ‚andernfalls‘, also in der Form X-PARCE QUE SINON-Z. In struktureller Hinsicht wird hier die in der Makrokonstruktion an der Stelle Y explizit formulierte Alternative über eine direkte Negation realisiert, woraus sich ein ähnliches funktionales Potenzial ergibt. Auf die funktionalen Unterschiede zwischen diesen Konstruktionsvarianten wird im Folgenden ebenfalls eingegangen.

Das zentrale Ziel der Analyse besteht darin zu zeigen, dass es sich bei der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z und der Variante X-PARCE QUE SINON-Z um konventionalisierte Ressourcen handelt, auf die Sprecher zurückgreifen können, um deontische Positionen zu begründen. Dies wird unter anderem darüber gezeigt, dass Sprecher beide Konstruktionen als rhetorische Strategien nutzen. Ein wichtiges Argument für die Analyse als rhetorische Strategie stellt die Beobachtung dar, dass Sprecher die Begründung mit PARCE QUE SI-Y-Z oder PARCE QUE

SINON-Z oftmals vor der Formulierung der negativen Konsequenz Z abbrechen oder teilweise hyperbolische, inhaltlich leere bzw. tautologische Begründungen formulieren. In solchen Verwendungen scheinen sich die Sprecher also weniger auf eine inhaltliche Plausibilität der Begründung als auf die Wirkmächtigkeit der Konstruktion selbst zu verlassen. Die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z erscheint dabei als konventionalisierte, *prozedurale* Ressource, um (insbesondere allgemeingültige) deontische Positionen zu begründen.

Als Grundlage der Analysen wird zunächst eine allgemeine Konstruktionsbeschreibung vorgenommen und die Datengrundlage vorgestellt (7.2). In Abschnitt 7.3 folgen einige ergänzende Vorbemerkungen zum Begriff der Deontik im Allgemeinen und eine Darstellung verschiedener relevanter Studien aus der Mündlichkeitsforschung zur Deontik. Anschließend werden Analysen der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z im jeweiligen Kontext der Verwendung vorgenommen. Dabei wird zunächst herausgearbeitet, wie die Sprecher in X das zu Begründende etablieren (7.4). Anschließend wird dargestellt, wie die Alternative in Y konstruiert werden kann, wobei auch auf die konstruktionale Variante X-PARCE QUE SINON-Z und deren spezifisches funktionales Potenzial eingegangen wird (7.5). In der Untersuchung der Realisierung der negativ bewerteten Folge in Z wird herausgearbeitet, dass hier oftmals ein hyperbolischer oder tautologischer Charakter vorliegt und dass Sprecher außerdem Abbrüche der Konstruktion(en) vor der Formulierung von Z interaktiv nutzen (7.6). In Abschnitt 7.7 wird diskutiert, ob das der Makrokonstruktion zugrundeliegende Begründungsmuster – die ‚Begründung durch ein negativ bewertetes Gegenszenario‘ – sprachlich nicht auch auf andere Weise realisiert werden kann und welche möglichen funktionalen Unterschiede zu solchen Realisierungen für eine Sedimentierung der Makrokonstruktion sprechen. Hier wird auch betrachtet, weshalb die Makrokonstruktion insbesondere zur Begründung allgemeingültiger deontischer Positionen geeignet erscheint. Das Kapitel schließt mit einer Zusammenfassung (7.8).

7.2 Konstruktionsbeschreibung

Im Folgenden wird zunächst eine allgemeine online-syntaktische Charakterisierung der Kombination der Konnektoren *parce que* und *si* in der Form *X-parce-que si-Y-Z* (7.2.1) vorgenommen. Hiervon ausgehend werden die drei wichtigsten im Korpus vorliegenden inhaltlichen Realisierungsvarianten des Musters vorgestellt (7.2.2). Es folgt die Präsentation der Datengrundlage der Untersuchung und quantitativer Ergebnisse (7.2.3). Aufbauend hierauf wird die im Korpus häufigste Realisierungsvariante genauer charakterisiert und als Makro-

konstruktion X-PARCE-QUE-Y-Z beschrieben, in der eine deontische Position durch die Entwicklung eines Gegenszenarios begründet wird (7.2.4).

7.2.1 Online-syntaktische Beschreibung von *X-parce que si-Y-Z*

Die beiden Konnektoren *parce que* und *si* weisen unterschiedliche prospektive und retrospektive Potenziale auf, die in der gemeinsamen Verwendung kombiniert werden. Durch die Verwendung des Konnektors *parce que* wird zum einen die Projektion der Entwicklung einer Begründung eröffnet. Zum anderen stellt *parce que* einen retrospektiven Bezug zu einem zu Begründenden her, das im vorangegangenen Diskurs formuliert wurde. Während *parce que* also über ein prospektives und ein retrospektives Potenzial verfügt, liegt im Fall des Konnektors *si* – in der hier vorliegenden Verwendung – ein doppelt projektives Potenzial vor.²²⁵ Der Konnektor projiziert erstens die Formulierung einer Bedingung und zweitens die nachfolgende Formulierung einer Konsequenz bzw. Folge.

Durch die gemeinsame Verwendung von *parce que* und *si* haben die Sprecher die Möglichkeit, eine komplexe Begründung zu realisieren. Während durch *parce que* der Begründungszusammenhang signalisiert wird, besteht der Beitrag von *si* in der Strukturierung der Begründung. Die online-syntaktischen Verhältnisse sind in Abb. 51 dargestellt. Die durchgezogenen Pfeile beziehen sich auf den Konnektor *parce que*, die gestrichelten Pfeile auf *si*.

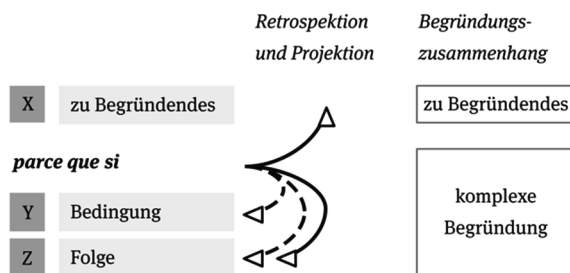


Abb. 51: Online-syntaktische Struktur von *X-parce que si-Y-Z*

²²⁵ Im Fall von nachgestellten Protasen, insubordinierten konditionalen Protasen sowie bei verfestigten Verwendungen liegen andere Verhältnisse vor.

Durch die Verwendung von *parce que si* wird ein Begründungszusammenhang etabliert, in dem drei – potenziell umfangreiche – Diskursabschnitte X, Y und Z miteinander in Bezug gesetzt werden. Wichtig ist hierbei, dass die Diskursabschnitte linear nacheinander realisiert werden. Während der Diskursabschnitt X vor der Verwendung von *parce que si* bereits realisiert ist, werden die Diskursabschnitte Y und Z sukzessive realisiert. Hierdurch werden die durch *parce que si* etablierten Projektionen schrittweise eingelöst. Zunächst wird die Projektion der Formulierung einer oder mehrerer Bedingungen in Y eingelöst. Zu diesem Zeitpunkt ist weiterhin nicht nur die mit *si* etablierte Projektion einer Folge, sondern auch die durch *parce que* etablierte Projektion einer Begründung geöffnet, da diese an dieser Stelle noch nicht abgeschlossen ist. Mit der Formulierung der Folge in Z werden beide noch offenen Projektionen *gleichzeitig* eingelöst. Die lokal emergente syntaktische und semantische Gestalt wird damit geschlossen. Das grundlegende Potenzial von *parce que si-Y-Z* besteht also darin, eine zweiteilige (potenziell semantisch komplexe) Begründung zu realisieren und damit einen längeren Abschnitt des Diskurses zu strukturieren.

7.2.2 Drei Realisierungsmuster der Form *X-parce que si-Y-Z*

Ausgehend von dieser online-syntaktischen Charakterisierung können nun die verschiedenen inhaltlichen und funktionalen Realisierungen von *X-parce que si-Y-Z* in den Blick genommen werden. Einbezogen werden an dieser Stelle *alle* im Korpus vorliegenden Instanzen des Musters und nicht lediglich die deontischen Verwendungen, auf welche später fokussiert wird. Ausgangspunkt der Analyse ist die Beobachtung, dass zwischen den Diskursabschnitten X, Y und Z verschiedene semantische Bezüge vorliegen können, die über die durch die Konnektoren *parce que* und *si* etablierten Relationen (Begründung und Konditionalität) hinausgehen. Konkret handelt es sich um verschiedene Formen der semantischen Aufnahme von Aspekten aus dem zu Begründenden X in der Begründung mit *parce que si-Y-Z*. Generell können hierbei drei typische Formen der Aufnahme unterschieden werden: Aspekte aus X können entweder in Y, in Z oder in komplexer Form in Y und Z aufgenommen werden. Dies kann wie in schematisiert werden.²²⁶

226 Siehe hierzu auch die Analyse von Ford/Thompson (1986), welche Bezüge zwischen Konditionalstrukturen und dem vorangegangenen Diskurs allgemein vorliegen können (vgl. auch Couper-Kuhlen 1999).

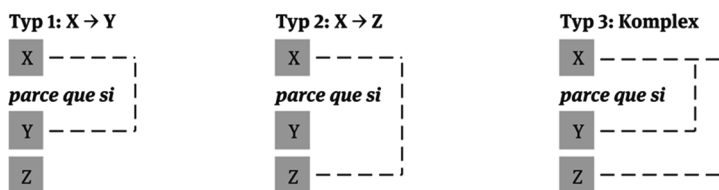


Abb. 52: Möglichkeiten semantischer Bezüge innerhalb von *X-parce que si-Y-Z*

Innerhalb von *X-parce que si-Y-Z* können unterschiedliche Funktionen erfüllt werden, insbesondere die Begründung einer starken, allgemeinen *deontischen Position*, die Begründung einer *Bewertung* und die Explikation eines *komplexen Sachverhaltes*. Dabei bestehen starke Tendenzen, diese Funktionen mit einem bestimmten Muster der semantischen Aufnahme zu realisieren. Anhand der folgenden prototypischen Beispiele werden die drei unterschiedlichen Formen der Aufnahme illustriert und jeweils die Funktion benannt. Auf die starke Korrelation von Funktion und Form der semantischen Aufnahme wird im folgenden Abschnitt 7.2.3 eingegangen.

Eine Aufnahme von Aspekten aus X in Y findet im folgenden Beispiel statt. Hier spricht ein Fotograf darüber, dass zur Erzielung eines bestimmten fotografischen Effektes der Fotoapparat nicht frei in der Hand gehalten werden darf.

Bsp. 39: *à la main* (pq1048, coral038__ffamd126, 142,7–146,1 sec)

X 01 M: chose qu'on ne peut pas fAire à la MAIN;
 02 (.)
 Y 03 M: <<p> **parce que si**> vous le faites à la MAIN-
 Z 04 vous bougEz et la photo est FLOUE;

Aus X greift der Sprecher den Aspekt *on ne peut pas fAire à la MAIN*; (01) in Y auf und reformuliert diesen als Bedingung für den hypothetischen Zusammenhang. Dabei wechselt er von einer negierten in eine positive Formulierung, wodurch eine Polarisierung erzielt wird: *vous le faites à la MAIN* (03).²²⁷ Innerhalb des hypothetischen Zusammenhangs wird dann in Z die negativ bewertete

²²⁷ In diesem Beispiel findet innerhalb der Makrokonstruktion außerdem ein Wechsel von einer unpersönlich-allgemeinen Ebene in X (signalisiert durch die unpersönliche 3. Person Singular mit *on*) auf eine stärker konkret-persönliche Ebene in Y und Z statt (signalisiert durch die 3. Person Plural mit *vous*). Solche Wechsel auf eine konkretere Formulierung in Y und Z sind zwar möglich, jedoch keinesfalls zwingend. Vgl. hierzu auch Fußnote 259.

Konsequenz formuliert, dass das Foto unscharf bzw. verwackelt ist. In Bezug auf die Funktion kann festgehalten werden, dass hier eine in X formulierte, starke allgemeine deontische Position begründet wird, d.h. etwas, das ‚getan werden muss‘ bzw. in diesem Fall: etwas, das ‚nicht getan werden darf‘.

Neben der Aufnahme von Aspekten aus X in Y durch eine Reformulierung findet sich im Korpus auch eine Variante dieses Realisierungsmusters unter Verwendung von *sinon*. Hier wird die Aufnahme von X in Y nicht durch eine Wiederholung, sondern durch anaphorische Bezugnahme realisiert. Dies ist im folgenden Beispiel der Fall, in dem ein Sprecher über die Notwendigkeit von orthographischen Regeln spricht.

Bsp. 40: *porte ouverte* (Ausschnitt, pq2065, cm09__mir, 1809,7–1823,5 sec)

X 10 A: il faut (.) (il_)faut BIEN certains-
 X 11 il faut BIEN_<<creaky> euh::> (1.2) aVOIR_euh (.)
cerTAINes:-
 X 12 obéir à certaines Règles;;
 13 (.)
 14 I: <<p> hm_HM,>
 15 (1.4)
 Y 16 A: **parce_que** **siNON** <<creaky> euh:-> (1.4)
 Z 17 c'est la porte ouverte: à TOUT_euh-
 Z 18 <<p> enfin TOUT;>

Als Agglutination des konditionalen Konnektors *si* und der Negationspartikel *non* kann *sinon* erstens einen konditionalen Zusammenhang etablieren und zweitens eine negativ polarisierte anaphorische Aufnahme realisieren. In der vorliegenden Sequenz ergibt sich damit ein Muster der Form *X-parce que sinon-Z*. Verglichen mit *X-parce que si-Y-Z* wird mit *X-parce que sinon-Z* also die in Y formulierte Bedingung unmittelbar als ‚nicht X‘ realisiert.²²⁸ Die Folge in Z wird dann wieder explizit formuliert und ist wiederum negativ bewertet. In funktionaler Hinsicht wird, wie auch im vorangegangenen Beispiel *à la main*, eine in X formulierte allgemeine deontische Position begründet.

228 Tatsächlich finden sich im Korpus nicht nur Fälle, in denen der Umstand in X positiv formuliert ist, sondern auch solche, in denen dieser unter Verwendung von Negation formuliert wird. Durch die nachfolgende Verwendung von *parce que sinon-Z* wird dann eine doppelte Negation realisiert. Vgl. hierzu die generellen Anmerkungen zu *sinon* in Abschnitt 7.5.2.1 und das Beispiel *bon patron* in Abschnitt 7.5.2.2.

02 (0.9)
 X 04 ça évOque::: la (.) la VIE,
 05-10 ((...))
 Y 11 F: °h **parce_que: sI** tu manges PAS ben:::-
 (Y) Z 12 <<all, rit> tu grandis pAs puis tu vis PAS,> (-)

In 01–04 gibt F eine erste Antwort auf die Frage der Interviewerin, nämlich dass Nahrung für sie ‚Leben‘ bedeutet. Hierauf folgen einige hier ausgelassene Äußerungen (04–10), in denen deutlich wird, dass die Interviewerin die Antwort nicht ganz verstanden hat. Hierauf expliziert F ihre Antwort unter Verwendung von *parce que si*. In der Explikation greift F erstens den in X genannten Aspekt *la nourriture* (01) in negierter Form in der Formulierung der Bedingung in Y auf als *tu manges PAS* (11). Zweitens greift die Sprecherin den ebenfalls in X benannten Aspekt, dass die Nahrung für sie Leben (*la VIE*, 04) bedeutet, ebenfalls in negierter Form in Z auf: *tu vis PAS* (12). Die interaktionale Funktion des Musters besteht in dieser Sequenz darin, dass ein in X formulierter komplexer Sachverhalt mit *parce que si*-Y-Z in anderer Form formuliert und dadurch expliziert wird.

Es kann festgehalten werden, dass *X-parce que si*-Y-Z vor allem in drei Mustern realisiert wird. Diese können hinsichtlich der in ihnen vorliegenden semantischen Bezüge zwischen X und der Begründung mit *parce que si*-Y-Z unterschieden werden. In X benannte Aspekte können – direkt oder in modalisierter Form – in den Diskursabschnitten Y, Z oder in beiden aufgenommen werden. Darüber hinaus werden diese Realisierungsmuster in unterschiedlichen Kontexten bzw. mit unterschiedlichen Funktionen verwendet. So können starke allgemeine deontische Positionen (Bsp. *à la main, porte ouverte*) oder Evaluationen (Bsp. *gamins*) begründet oder auch komplexe Sachverhalte expliziert werden (Bsp. *vie*). Diese beiden genannten Dimensionen – Form der semantischen Aufnahme und Art der Begründung – korrelieren stark miteinander, worauf im Folgenden eingegangen wird.

7.2.3 Datengrundlage und quantitative Ergebnisse

Die Kollektion umfasst insgesamt n=66 Fälle der gemeinsamen Verwendung von *parce que* mit dem Konnektor *si* (n=55) oder dem Konnektor *sinon* (n=11).²³⁰ Ins-

²³⁰ Die Kollektion wurde ausgehend von einer Korpusssuche mittels eines regulären Ausdrucks (vgl. Abschnitt 1.2) erstellt, mit dem nicht nur unmittelbar aufeinanderfolgende Verwendungen von *parce que* und *si* bzw. *sinon* erfasst wurden, sondern auch ‚intermittierende Elemente‘ erlaubt waren. So konnten auch Fälle mit Häsitationsmarkern oder vorangestellten Nominalphra-

gesamt stellt die Verbindung *parce que si* im Korpus die häufigste Kombination von *parce que* mit einem unmittelbar nachfolgenden Konnektor dar (vgl. Anhang 10.4 ‚Rechte Kollokate von *parce que*‘).

Alle insgesamt n=66 Fälle der Kollektion wurden nach verschiedenen Kriterien klassifiziert. Ein erstes Kriterium stellen die im vorangegangenen Abschnitt dargestellten verschiedenen Möglichkeiten der Aufnahme von Aspekten aus X in *parce que si-Y-Z* dar. Hier wurde unterschieden zwischen einer Aufnahme von $X \rightarrow Y$, $X \rightarrow Z$ und einer komplexen Aufnahme von X sowohl in Y als auch in Z, sowie unklaren Fällen. Zweitens wurden alle Fälle danach klassifiziert, wie die in X realisierte Handlung zu charakterisieren ist bzw. welche Art der Begründung durch das nachfolgende *parce que si-Y-Z* realisiert wird. Hier wurden drei Typen unterschieden. Erstens kann in X eine starke deontische Position formuliert werden, d. h. ein Sprecher formuliert eine Handlungsweisung an ein Gegenüber, ein persönliches Ziel oder eine individuelle oder allgemeine Handlungsmaxime. Zweitens kann in X eine starke Bewertung geäußert werden, die nachfolgend begründet wird.²³¹ Drittens kann mit *X-parce que-Y-Z* eine Explikation formuliert werden, wobei ein in X formulierter Sachverhalt mit dem nachfolgenden *parce que-Y-Z* erklärt wird. Wichtig ist hier, dass der Sprecher in X *keine* starke deontische oder evaluative Haltung bezieht. Unklare Fälle wurden ebenfalls erfasst. Die Häufigkeiten sind in Tab. 4 wiedergegeben.

sen erfasst werden. Aus diesen Suchtreffern wurden dann verschiedene Fälle ausgeschlossen, die klar keine Realisierung des Musters *X-parce que-si-Y-Z* darstellen. Nicht aufgenommen wurden z. B. Fälle, in denen zwischen *parce que* und *si* ein eigenständiges Syntagma realisiert wird (d. h. Muster der Form *X-parce que-Y-si-Z*). Ebenfalls ausgeschlossen wurden Fälle, in denen *si* Teil eines Phraseologismus ist (z. B. *X parce que-si vous voulez-Y*).

231 Eine klare Abgrenzung von ‚deontischen Positionen‘ und ‚Bewertungen‘ scheint in theoretischer Hinsicht nicht ganz einfach, da auch Bewertungen ganz allgemein in den Bereich der Deontik fallen (vgl. Abschnitt 7.3). Für die Klassifikation wurde eine interaktionale Perspektive eingenommen, die sich danach richtet, ob in X eine deontische Position im Sinne einer *Handlungsorientierung* der Interaktionsteilnehmer (d. h. eine Handlungsmaxime oder Aufforderung) bezogen wird oder die *Evaluation/Bewertung* eines konkreten Sachverhaltes im Sinne eines Assessments (vgl. Heritage 2002; Mondada 2009; Pomerantz 1984) produziert wird. Zu dieser Unterscheidung vgl. auch die von Givón (1994) vorgenommene Differenzierung der deontischen Modalität mit Bezug auf die ‚Erwünschtheit eines Sachverhalts‘ und die Verpflichtung zur ‚Ausführung einer Handlung‘ (siehe Abschnitt 7.3.1).

Tab. 4: Struktur der semantischen Aufnahme und Funktion im Gespräch

		Art der Begründung				Σ
Semantische Aufnahme		Deontisch	Evaluation	Explikation	Unklar	
Typ 1:	X → Y	33	1	5		39
	SI	24	1	3		28
	SINON	9		2		11
Typ 2:	X → Z	1	5	6		12
Typ 3:	KOMPLEX			11	1	12
<i>Unklar</i>				1	2	3
Σ		34	6	23	3	66

Am häufigsten ist das Muster der Aufnahme X in Y (n=39 von 66). Dabei entfallen 11 Fälle auf die Aufnahme durch *sinon* und 28 Fälle auf eine Aufnahme mit ausformulierter Bedingung in Y. Diesen Fällen stehen lediglich 12 gegenüber, in denen X in Z aufgenommen wird, und ebenfalls 12 Fälle der Aufnahme von Aspekten aus X in komplexer Form in Y und Z. In funktionaler Hinsicht wird in über der Hälfte der Fälle eine in X formulierte deontische Position begründet (n=34 von 66). Am zweithäufigsten wird mit der Begründung durch *parce que si-Y-Z* eine Explikation realisiert (n=23 von 66) und am seltensten wird eine in X erfolgte Evaluation begründet (n=6 von 66).

Die beiden Dimensionen – die Art des zu Begründenden und die Art der semantischen Aufnahme – korrelieren stark miteinander. So wird die Begründung einer deontischen Position fast ausschließlich durch die Aufnahme von X in Y realisiert (n=33 von 34). Die Begründung einer starken Evaluation wird vor allem unter Aufnahme von X in Z begründet (n=5 von 6). Und mit einer komplexen Aufnahme verschiedener Aspekte aus X sowohl in Y als auch Z werden meist Explikationen realisiert (n=11 von 23).

Für das im Korpus häufigste Realisierungsmuster von *X-parce que si-Y-Z* mit einer Aufnahme von X in Y kann weiterhin festgehalten werden, dass neben der illustrierten Aufnahme von X in Y als *Negativ* (z. B. unter Verwendung von Negation wie in den Sequenzen *à la main*, *porte ouverte*) auch eine Aufnahme von X in Y als *Positiv* prinzipiell möglich ist. Im Korpus liegt jedoch nur ein Fall vor, in dem tatsächlich eine solche Aufnahme von Aspekten aus X in Y als Positiv erfolgt. In allen anderen Fällen der Aufnahme von X in Y wird eine Alternative zu X formuliert (vgl. hierzu genauer 7.5). Relevant ist dies insbesondere dahingehend, dass

bei einem Großteil der Fälle in dieser Gruppe eine *deontische* Position begründet wird.

Es kann zusammengefasst werden, dass im Korpus unterschiedliche Realisierungen von *X-parce que si-Y-Z* zu finden sind, die sich sowohl funktional als auch hinsichtlich der semantischen Bezugnahme unterscheiden. In quantitativer Hinsicht liegt jedoch eine eindeutige Tendenz vor: Sprecher nutzen *parce que si-Y-Z* vor allem, um eine zuvor in X formulierte starke deontische Position zu begründen, indem sie ein hypothetisches *Gegenszenario* zu dieser Position entwickeln, d.h. ein Szenario, in dem das ‚Nichteintreten‘ des in X formulierten deontischen Aspektes der Fall ist.

7.2.4 Funktionsbestimmung der Makrokonstruktion

Als Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z wird im Folgenden lediglich die häufigste Realisationsvariante des Musters analysiert. Diese besteht wie soeben beschrieben darin, dass in X eine starke deontische Position formuliert wird – d.h. eine Position, die ‚sein soll‘ oder ‚sein muss‘ –, die durch die Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z begründet wird, indem der Sprecher ein negativ bewertetes *Gegenszenario* entwickelt. Dieses realisiert der Sprecher, indem er im Diskursabschnitt Y – d.h. in der Bedingung – eine Alternative zur zuvor in X geäußerten deontischen Position formuliert und in Z eine hieraus resultierende, negativ bewertete Folge benennt.

Innerhalb dieser Makrokonstruktion werden mehrere adverbiale Relationen miteinander kombiniert. Neben den beiden durch die Konnektoren signalisierten Relationen der Begründung (*parce que*) und der Konditionalität (*si*) liegt als weitere Relation die der Antithesis vor. Antithesis wird innerhalb der *Rhetorical Structure Theory* (vgl. Abschnitt 3.2.2) als spezifische Kontrastrelation bestimmt, innerhalb derer zwei miteinander inkompatible Kontrastpole vorliegen, die vom Sprecher unterschiedlich bewertet werden. Der ‚rhetorische Nutzen‘ dieser Relation für den Sprecher/Schreiber besteht nach Thompson/Mann darin, dass über das Verstehen des negativ bewerteten Kontrastpols beim Leser/Interaktionspartner eine positive Bewertung des Nukleus (der Antithesis) erzielt werden kann: „Understanding the satellite, and the incompatibility between the satellite and the nucleus, tends to increase the reader’s positive regard for the nucleus“ (1987a: 366). Die Autoren geben unter anderem das folgende Beispiel:

[Satellit: negative Haltung]

Rather than winning them with our arms,

[Nukleus: positive Haltung]

we'd win them by our example, and their desire to follow it.

(Thompson/Mann 1987a: 366)

Durch das Verständnis des Satelliten als ‚gewaltsam‘ und die damit verbundene negative Bewertung soll eine positive Bewertung des nachfolgend produzierten Nukleus hergestellt werden. Allgemein kann die Antithesis-Relation mit unterschiedlichen sprachlichen Mitteln realisiert werden, wobei der Satellit entweder vor oder nach der Antithesis produziert werden kann (Thompson/Mann 1987a: 366).

Im Fall von X-PARCE QUE-Y-Z wird der negativ bewertete Kontrapol – das Gegenzenario – nach der Antithesis in X produziert. Die Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z kann damit als Verfahren verstanden werden, um durch die Entwicklung eines negativ bewerteten Gegenzenarios nachträglich eine positive Bewertung einer zuvor formulierten starken deontischen Position zu erzielen. Dies kann nochmals anhand des eingangs in 7.1 angeführten Beispiels *montrer* illustriert werden.

Bsp. 43: *montrer* (Ausschnitt, pq0332, bbrs035__grisgris, 943,9–948,6 sec)

X C: et c'est vrAI qu'
<<:-> on a besOIIn de
montrer aux AUTres_ce_qu'on_fAIIt.> (27)

parce que sI (29)

Y on montre pAs (29)

Z ça existe pAs vraiMENT.> (29)

In X bezieht die Sprecherin die starke deontische Position, dass man anderen Menschen zeigen muss, was man macht: *et c'est vrAI qu'<<-> on a besOI*nde *montrer aux AUTres_ce_qu'on_fAI*t.> (27). In der nachfolgenden Begründung mit PARCE QUE SI-Y-Z formuliert sie nun eine Alternative hierzu, indem sie den zentralen Aspekt der deontischen Position in Y aufgreift und negiert, nämlich dass man anderen *nicht* zeigt, was man macht: *on montre pAs* (29).²³² Hierdurch wird ein Kontrast zwischen X und Y etabliert. Die negative Bewertung formuliert die Sprecherin dann als Folge in Z, dass in diesem Fall das, was man macht, nicht wirklich existiert: *ça existe pAs vraiMENT*. (29). Zwar formatiert

232 Auch wenn die Sprecherin hier keine pronominale Bezugnahme auf *ce qu'on fait* in X realisiert, ist deutlich, dass *on montre* in negierter Form wiederholt wird.

die Sprecherin diese Äußerung nicht explizit sprachlich als Bewertung, im Kontext des Gesprächs ist aber dennoch klar, dass diese Folge stark negativ bewertet ist. Damit wird innerhalb der Konditionalstruktur im Sinne einer Antithesis durch die Realisierung einer negativ bewerteten Folge eine positive Bewertung der in X formulierten starken deontischen Position hergestellt, die hierdurch gleichzeitig begründet wird.

Innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z liegen damit drei adverbiale Relationen vor: Antithesis, Konditionalität und Begründung. Die Grundstruktur kann wie in Abb. 53 schematisiert werden.

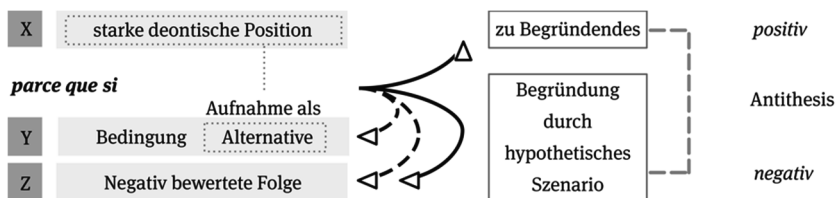


Abb. 53: Begründung durch negativ bewertetes Gegenszenario

Anzumerken ist an dieser Stelle, dass Begründung und Konditionalität jeweils durch die Verwendung der Konnektoren *parce que* und *si* explizit lexikalisch markiert sind. Dies gilt jedoch nicht für die Antithesis. Zwar wird durch die Aufnahme von X in Y in negierter Form ein Kontrast etabliert. Die Differenz in der Bewertung der beiden Kontrastpole – die die Antithesis vom neutralen Kontrast unterscheidet – kann, muss hingegen nicht lexikalisch markiert werden.

Im Fall der konstruktionalen Variante X-PARCE QUE SINON-Z wird die Alternative zu X nicht durch eine explizite Formulierung innerhalb eines eigenen Diskursabschnittes Y, sondern durch eine negierende anaphorische Aufnahme mit *sinon* realisiert. Damit wird hier – in der Terminologie der *Rhetorical Structure Theory* – keine Hypothesizität bzw. Konditionalität etabliert, sondern die Relation des ‚Andernfalls‘ ([Nukleus] *otherwise* [Satellit]). Die Relation *Andernfalls* bestimmen Mann/Thompson (1987: 66–67; 1988: 267–277) so, dass im Nukleus eine bislang nicht realisierte Situation genannt wird (die auch in einer Handlungsanweisung bestehen kann), durch deren Realisierung die im Satelliten genannte, ebenfalls noch nicht realisierte Situation bzw. Folge *verhindert* wird.²³³ Den Bezug

²³³ Mit der Bestimmung als ‚Verhinderung‘ des Nukleus scheint diese Relation ebenfalls dazu genutzt werden zu können, um eine positive Bewertung des Nukleus herzustellen. Dies legt auch

zwischen Konditionalität und Andernfalls bestimmen Mann/Thompson (1987: 65) nun so, dass die Realisierung des Nukleus in beiden Fällen von der Realisierung des Satelliten abhängt. Der Unterschied zwischen den Relationen besteht darin, dass im Fall der Konditionalität die Folge (Nukleus) bei einer positiven Realisierung der Bedingung (Satellit) *eintritt*. Bei der Relation Andernfalls hingegen wird durch die Realisierung des Nukleus die Folge *verhindert*.

Während Konditionalität und Andernfalls also eng miteinander in Beziehung stehen, ist für die Analyse der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z zentral, dass diese Relationen zwischen unterschiedlichen Diskursabschnitten bestehen: die Konditionalität besteht zwischen den Diskursabschnitten Y und Z (innerhalb von SI-Y-Z), die Relation des Andernfalls hingegen zwischen X und Z. Dies wird auch deutlich, wenn man das Beispiel *montrer* umformuliert. Das Beispiel kann in der Form X-PARCE QUE SI-Y-Z wie folgt schematisiert werden:

- X *on a besoin de montrer aux autres ce qu'on fait*
parce que si
- Y *on montre pas*
- Z *ça existe pas vraiment*

Eine mögliche Reformulierung unter Annahme der Andernfalls-Relation könnte lauten:

- X *on a besoin de montrer aux autres ce qu'on fait*
parce que sinon
- Z *ça existe pas vraiment*

In dieser Reformulierung wird deutlich, dass die Andernfalls-Relation – zumindest innerhalb der X-PARCE-QUE SI-Y-Z – als Sonderfall der Konditionalität gesehen werden kann: Anstatt die Bedingung Y auszuformulieren, wird diese als ‚Negation‘ eines vorangegangenen Umstandes Z realisiert. Auf die konstruktionale Variante X-PARCE-QUE SINON-Z sowie auf die unterschiedlichen Möglichkeiten, wie innerhalb der Makrokonstruktion X-PARCE-QUE SI-Y-Z Alternativen ‚konstruiert‘ werden können, wird in Abschnitt 7.5 genauer eingegangen.

ein von den Autoren angeführtes Beispiel nahe: „It's new brochure time, and that means a chance for new project write-ups. Anyone desiring to update their entry in this brochure should have their copy in by Dec. 1. Otherwise the existing entry will be used“ (Mann/Thompson 1988: 267–277). Durch die hier benannten ‚Erwünschtheit einer Aktualisierung der Daten‘ wird der Nukleus (die Handlungsaufforderung, die aktualisierten Daten einzureichen) gegenüber dem negativ bewerteten Satellit (die Weiterverwendung der bestehenden Daten) erzielt.

7.3 Ergänzende Vorbemerkungen: Deontik in der Mündlichkeit

Da innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z vor allem deontische Positionen begründet werden, soll an dieser Stelle zunächst auf zentrale Aspekte des Konzeptes der Deontik eingegangen werden (7.3.1). Nachfolgend werden einige Untersuchungsergebnisse aus der Mündlichkeitsforschung vorgestellt, die auf X-PARCE QUE SI-Y-Z bezogen werden können (7.3.2).

7.3.1 Deontik

Unter dem Begriff ‚Deontik‘ wird allgemein der Bereich verstanden, der sich auf Erwünschtheit und Notwendigkeit bezieht. In einem richtungsweisenden Artikel innerhalb der Logik bestimmt Wright ‚deontischen Modus‘ mit Bezug auf „concepts such as the obligatory (that which we ought to do), the permitted (that which we are allowed to do), and the forbidden (that which we must not do)“ (1951: 1). In der Sprachwissenschaft wird der Bereich der Deontik vor allem innerhalb des Konzeptes der Modalität und des Modus behandelt. Nach einer klassisch gewordenen Bestimmung von Givón (1994: 266) kann Modalität allgemein als die ‚Haltung‘ des Sprechers – im Sinne einer Beurteilung, Perspektivnahme oder Einstellung – verstanden werden, die dieser gegenüber einer von ihm formulierten Proposition einnimmt.²³⁴ Weitgehend akzeptiert erscheint die weitere Unterscheidung in epistemische und deontische Modalität.²³⁵ Nach Givón (1994) bezieht sich epistemische Modalität auf die subjektive Einstellung des Sprechers zu einer Proposition hinsichtlich ihrer ‚Wahrheit, Glaubwürdigkeit, Wahrscheinlichkeit oder Evidenz‘. Die deontische bzw. valiative Modalität bestimmt Givón als Sprecher-einstellung in Hinblick auf eine ‚Erwünschtheit‘ oder ‚Präferenz‘ eines Sachverhaltes bzw. einer Handlung sowie der ‚Absicht, Fähigkeit oder Verpflichtung die Handlung auszuführen‘.²³⁶ Eine weitere Unterscheidung in verschiedene deon-

²³⁴ Vgl. hierzu die folgende Definition: „What the modality seems to signal is the speaker's attitude toward the proposition“ (Givón 1994: 266) (vgl. auch Bybee/Fleischman 1995; Givón 2005: 149–177; Nuyts 2006; Palmer 1979, 2001).

²³⁵ Zu einer Diskussion der Problematik, das Konzept ‚Modalität‘ zu definieren und verschiedene Sub-Modalitäten zu unterscheiden, vgl. u. a. Mortelmans (2007) und Narrog (2005).

²³⁶ Epistemische und deontische Modalität können damit, wie Stevanovic/Peräkylä (2012) feststellen, auf die von Searle unterschiedenen zwei Richtungen der Passung von Worten und Welt bezogen werden. Während epistemische Aussagen auf eine Passung der Worte auf die Welt gerichtet sind, sind deontische Aussagen auf eine Passung der Welt auf die Worte gerichtet:

tische Sub-Modalitäten gibt beispielsweise Narrog (2016: 90), der die deontische Modalität im engeren Sinne (Regeln und Verpflichtungen) von einer teleologischen Modalität (Ziele) und einer buletischen Modalität (Erwünschtheit) unterscheidet. Neben unterschiedlichen Arten deontischer Modalität können – wie in allen Modalitäten – unterschiedliche Grade vorliegen, was durch verschiedene sprachliche Mittel markiert werden kann (vgl. u. a. Narrog 2016: 100; Nuyts 2006: 2).

Die Markierung von Modalität kann sowohl explizit (durch spezifische lexiko-syntaktische Mittel wie (Hilfs-)Verben, Adjektive, Affixe, Nomen, Adverbien, Partikel) als auch implizit erfolgen, wobei in letzterem Fall die Modalität in Konstruktionen bzw. Markern impliziert ist, die primär dazu dienen, andere Kategorien zu kodieren (z. B. Modus, Diathese, Aspekt u. a.) (für die deontische Modalität vgl. insb. Narrog 2016). Aufgrund des engen Bezugs zwischen verschiedenen Modalitäten (vgl. z. B. Givón 2005: 149, insbes. 173–177) können die sprachlichen Mittel teilweise zur Signalisierung verschiedener Modalitäten eingesetzt werden. Auch im Französischen kann Modalität implizit (z. B. durch die Verwendung von Tempusformen wie Futur, Konditional, vgl. Cowper/Hall (2007)) als auch explizit markiert werden. Zur expliziten Markierung können nach Banks (2003) u. a. Adverbien (*probablement, certes*), Adjektive (*impossible, capable*), Nomen (*possibilité, sans doute*), metaphorisch gebrauchte Verben (*imaginer, sembler*) sowie Modalverben gebraucht werden. Nach Haan (1997: 95) werden vor allem die Modalverben *devoir* und *pouvoir* verwendet, um starke und schwache Modalität auszudrücken, die aber auch epistemisch verwendet werden können. Hinzukommt das Verb *falloir* und die impersonale Konstruktion *il faut que*, die ausschließlich zum Ausdruck starker deontischer Modalität in der dritten Person Singular genutzt wird.²³⁷ Daneben benennen Cowper/Hall (2007) auch *vouloir*.

Bereits Lyons (1977: 824) hebt hervor, dass deontische Aussagen auf unterschiedlichen deontischen Quellen („deontic sources“) basieren können. Hierbei kann es sich sowohl um von einer dritten Person oder Autorität mehr oder weniger explizit formulierte ‚soziale moralische Regeln oder Prinzipien‘ handeln als auch um ‚individuelle Kriterien‘ bzw. einen ‚inneren Zwang‘. Dies führt Lyons zur Unterscheidung einer subjektiven Modalität (sprecherinterne Quelle) von einer objektiven Modalität (sprecherexterne Quelle wie Normen und Autoritäten). Eine ähnliche Unterscheidung trifft Nuyts (2006: 2), der hervorhebt, dass zwischen

„Some illocutions have as part of their illocutionary point to get the words (more strictly – their propositional content) to match the world, others to get the world to match the words. Assertions are in the former category, promises and requests are in the latter“ (Searle 1976: 3).

237 Vgl. insbesondere Banks (2003) und Grevisse/Goosse (2008: 1042–1051).

allgemeinen gesellschaftlichen Normen („societal norms“) und persönlichen Kriterien („personal ethical criteria“) durchaus Widersprüche bestehen können.

Während in linguistischen Arbeiten zur (deontischen) Modalität – die meist als semantische Kategorie bestimmt wird – oft die Einstellung des Sprechers zur Proposition einer Äußerung im Vordergrund steht, hebt Givón (2005: 149–177) hervor, dass die Haltung des Sprechers dabei niemals lediglich auf die Proposition alleine, sondern immer auch und insbesondere auf das Gegenüber bezogen ist (vgl. auch Palmer 2001: 10). An diesem Punkt setzen gesprächsanalytische und interaktional-linguistische Studien zur Deontik an, in denen insbesondere die Frage verfolgt wird, wie Menschen andere Menschen dazu bringen können, etwas zu tun.²³⁸ Diese Frage wird in der Untersuchung verschiedener Arten des ‚requesting‘ bearbeitet, wobei „requesting should be understood as one of the ways in which one person recruits another’s assistance in some matter“ (Drew/Couper-Kuhlen 2014: 1).²³⁹ Im Vordergrund steht hier also die unmittelbare Mobilisierung von ko-präsenten Interaktionspartnern. Als deutsches Pendant zu ‚requesting‘ wird im Folgenden der Begriff der ‚Aufforderung‘ verwendet.²⁴⁰ Verschiedene Möglichkeiten eine Aufforderung zu realisieren, sind beispielsweise Instruktionen/Anweisungen (Antaki/Kent 2012; Hepburn/Potter 2011), Ratsschläge (Shaw/Hepburn 2013; Waring 2007), Vorschläge (Stevanovic 2012; Stevanovic/Peräkylä 2012), Bitten (Vinkhuyzen/Szymanski 2005) oder Hinweise (Zinken/Ogiermann 2011).²⁴¹

Zur Realisierung von Aufforderungen stehen Sprechern unterschiedliche Mittel und Formate zur Verfügung, die von stark indexikalisch-multimodal orga-

238 Vgl. hierzu auch die pragmatische Bestimmung des Geltungsbereichs von ‚Direktiven‘ von Searle als Kontexte „[w]here we try to get them [our hearers, O. E.] to do things“ (vgl. auch Austin 1962; 1983: 166). Zu zentralen methodischen Unterschieden zwischen interaktionalen und sprechakttheoretischen Ansätzen zur Analyse von Deontik vgl. u. a. Stevanovic/Svennevig (2015: 1).

239 Thompson et al. (2015: 216). sprechen dabei auch aus interaktionaler Perspektive von einer Kategorie eines ‚request for action‘. Teilweise werden solche Aufforderungen unterschieden in Aufforderungen zu *Handeln* („request for action“) und Aufforderungen *Information zu geben* („request for information“) (vgl. Stevanovic/Svennevig 2015: 3), wobei letztere allerdings ebenfalls als Form der Handlungsaufforderung gesehen werden können. Auch scheint es bislang keine Einigkeit über die konzeptuelle Abgrenzung von *Directives* und *Requests* zu bestehen.

240 Möglich wäre auch die Verwendung des Begriffes Direktiv, den beispielsweise Goodwin aus interaktionaler Perspektive bestimmt als „utterances designed to get someone to do something“ (2006: 517) (vgl. auch Craven/Potter 2010). Der Begriff der Aufforderung bietet sich jedoch aufgrund der Möglichkeit der Verwendung als Verb ‚auffordern‘ eher an.

241 Überblicksdarstellungen geben u. a. Drew/Couper-Kuhlen (2014) und Stevanovic/Svennevig (2015).

nisierten sequenziellen Verläufen („recruitments“ bei Drew/Couper-Kuhlen 2014; vgl. auch Goodwin/Cekaite 2014; Mondada 2011; Wootton 2005) bis hin zu spezifischen sprachlichen Strukturen reichen, wie beispielsweise Imperative, Fragen oder Deklarative (vgl. u. a. Curl/Drew 2008; Ervin-Tripp 1976, 1981). Dabei wurde gezeigt, dass oft spezifische Formate zur Realisierung spezifischer Aufgaben verwendet werden und – zumindest im Englischen – wenig funktionale Überlappungen bestehen (Couper-Kuhlen 2014). Für die Wahl eines spezifischen Formates spielen verschiedene Faktoren eine Rolle. Insbesondere können Sprecher durch verschiedene sprachliche Strukturen unterschiedliche Grade an Deontik signalisieren. Dies kann sich nicht nur auf die „Notwendigkeit“ oder „Erwünschtheit“ der Ausführung einer Aufforderung beziehen (z. B. Couper-Kuhlen/Etelämäki 2015: 8), sondern auch auf die „Berechtigung“ des Sprechers zur Realisierung der Aufforderung.²⁴²

Unmittelbar hiermit verbunden ist das Konzept der deontischen Autorität (vgl. u. a. Bocheński 1974). Deontische Autorität wird von Stevanovic et al.²⁴³ für die Interaktion mit Bezug auf einzelne Personen bestimmt als „Someone’s ‘deontic authority’ is their right to determine others’ future actions“ (Stevanovic/Peräkylä 2012: 297). Dabei wird weiter zwischen ‚deontischer Haltung‘ und ‚deontischem Status‘ unterschieden.²⁴⁴ Deontische Haltung bezieht sich dabei auf das

242 Beispielsweise zeigt Lindström (2005), dass Sprecher verschiedene Strukturen nutzen, um unterschiedliche Grade an Berechtigung ‚entitlement‘ zu signalisieren, eine Handlung von einem Gegenüber einzufordern. U. a. wird mit Imperativen eine hohe Berechtigung als mit indirekten Fragen signalisiert. Craven/Potter (2010) arbeiten heraus, dass Sprecher nach einer nicht-responsiven Reaktion eines Gegenübers auf eine Handlungsaufforderung oft systematisch eine Verstärkung der Signalisierung ihrer Berechtigung realisieren (prosodische Gestaltung als ‚dringlich‘, Weglassen abschwächender Elemente, Einsatz physischer Mittel). In engem Bezug zur Signalisierung der *Berechtigung einer Handlungsaufforderung* steht, dass Sprecher mit verschiedenen sprachlichen Formaten indizieren können, dass aus ihrer Sicht die *Voraussetzung zur Erfüllung der Aufforderung* seitens des Aufgeforderten in unterschiedlichem Maß erfüllt sein können (Curl/Drew 2008). So kann ein Sprecher des Englischen durch Aufforderungen mit Modalverben (z. B. *Can you ...*) signalisieren, dass nach seiner Einschätzung die Voraussetzungen zur Erfüllung gegeben sind, während dies im Fall von Aufwertungen mit *I wonder if ...* weniger der Fall ist.

243 Vgl. Stevanovic (2015); Stevanovic/Peräkylä (2012, 2014); Stevanovic/Svennevig (2015).

244 Vgl. u. a. „Deontic stance refers to the participants’ public ways of displaying how authoritative or powerful they are in certain domains of action relative to their co-participants, and deontic status denotes the relative position of authority and power that a participant is considered to have or not to have, irrespective of what he or she publicly claims“ (Stevanovic/Svennevig 2015: 2).

Display von Autorität in der Interaktion,²⁴⁵ deontischer Status hingegen auf die soziale Position eines Interaktionsteilnehmers, die ihm aufgrund ‚externer‘ sozialer Merkmale (z. B. institutionelle Struktur, Geschichte, ...) zukommt.

Neben dem Grad der Markierung von Autorität wurden weiterhin als wichtige Dimensionen benannt, dass danach unterschieden werden muss, welche möglichen Kosten für die Ausführenden entstehen und wer Nutznießer einer ausgeführten Handlung ist (vgl. u. a. Antaki/Kent 2012; Clayman/Heritage 2014). Dabei können Nutznießer nicht nur der Auffordernde selbst oder der Aufgeforderte sein. Vielmehr nutzen Sprecher auch einen ‚positiven Effekt für die Allgemeinheit‘ als Ressource, um Aufforderungen zu legitimieren (vgl. Svennevig/Djordjilovic 2015: 110).²⁴⁶

7.3.2 Relevante Studien innerhalb der Mündlichkeitsforschung

Im Folgenden werden einige konkrete Studien aus der Mündlichkeitsforschung referiert, die für die Analyse der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z relevant erscheinen. Insbesondere wird darauf eingegangen, dass für die Legitimierung oder Durchsetzung einer deontischen Position nicht nur Begründungen verwendet werden. Vielmehr finden sich sprachübergreifend mehr oder weniger stark verfestigte Formate, in denen diese Funktion über die Formulierung einer (negativ bewertete) Alternative zur deontischen Position realisiert wird. Dabei handelt es sich vor allem um *oder*-Formate und Konditionalstrukturen.

Bereits Heritage (1984b: 269–273) erwähnt, dass Aufforderungen oft mit Begründungen auftreten. Allgemein wird in der Konversationsanalyse hervorgehoben, dass Begründungen dazu dienen können, die Legitimität von (mehr oder weniger ‚problematischen‘ oder ‚inakzeptablen‘) Aufforderungen herzustellen (vgl. Houtkoop-Steenstra 1990; Waring 2007).²⁴⁷ Parry (2013) arbeitet heraus, dass

245 Die deontische Haltung steht also in engem Zusammenhang mit dem Konzept der Berechtigung.

246 Dies arbeiten die Autorinnen in Bezug auf die Interaktion in Organisationen heraus: „[...] benefactive effect to the organization seems to be the main resource for legitimizing requests for future action in this context“ (Svennevig/Djordjilovic 2015: 110). Dabei können Sprecher den Verweis auf Normen und Regeln der Institution nutzen, um ihre deontische Position zu verstärken.

247 Schegloff (2007a) vertritt dabei die These, dass Aufforderungen dispräferierte Handlungen darstellen, deren negativer Effekt durch eine Begründung abgeschwächt werden kann, was ebenfalls durch Modalisierungen oder Entschuldigung realisiert werden kann. Dies wird jedoch

die Begründung und die Handlungsaufforderung meist dahingehend aufeinander abgestimmt sind, dass sich entweder beide auf im Hier-und-Jetzt relevante Handlungsaspekte beziehen oder beide auf umfassendere, gewohnheitsmäßige oder globale Sachverhalte gerichtet sind.²⁴⁸

Neben Begründungen setzen Sprecher zur Legitimierung bzw. allgemeiner der Durchsetzung von deontischen Positionen sprachübergreifend häufig Formate ein, mit denen Alternativen entwickelt werden, die oftmals negativ bewertet sind. Beispielsweise untersuchen Antaki/Kent (2015) ein spezifisches direktives *oder*-Format in der Interaktion von Eltern mit ihren Kindern. Dieses besteht darin, dass Eltern ihren Kindern einander ausschließende Handlungsverläufe präsentieren, die durch *or* miteinander kontrastiert sind, wie beispielsweise „come down at once or I shall send you straight to bed“ (Antaki/Kent 2015: 25). Dabei ist die erstgenannte Option gegenüber der letztgenannten klar favorisiert. Der kommunikative Effekt, der durch dieses Format insgesamt erzielt wird, besteht nach Auffassung der Autoren in der Realisierung einer Empfehlung, Warnung oder gar einer Drohung. Die Verstärkung der Aufforderung wird also über die (Vermeidung) einer möglichen bzw. angedrohten negativen Konsequenz erzielt. Eine relevante Parallele dieses Formates zu X-PARCE QUE SI-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z besteht darin, dass innerhalb des X-ODER-Y Formates ebenfalls zunächst eine deontische Position (z. B. eine Handlungsaufforderung) formuliert wird, deren deontische Stärke durch die nachfolgende Formulierung einer negativ bewerteten, hypothetischen Alternative verstärkt wird.

Hepburn/Potter (2011) analysieren ebenfalls ein spezifisches Format zur Realisierung von Drohungen, das Eltern gegenüber Kindern nutzen. In diesem Format wird die Drohung über eine Konditionalstruktur realisiert, wie in dem folgenden Beispiel: „If you don’ eat your dinner:, (0.4) there’ll be no pudding“ (2011b: 108). Die konditionale Logik hinter diesem Format bestimmen die Autoren wie folgt: „if the recipient continues problem action/does not initiate required action *then* negative consequences will be produced by the speaker“ (2011b: 99). In dieser Struktur wird also innerhalb der Protasis eine problematische Handlung formuliert und in der nachfolgenden Apodosis eine (mögliche) negative Konsequenz angedroht. Ein wichtiger Aspekt – auf den die Autoren jedoch nicht unmit-

von Kendrick/Drew (2014) kritisch diskutiert, da auch Angebote – die *präferierte* Handlungen darstellen – oft begründet werden (vgl. auch Raevaara 2011).

248 In diesen aufeinander abgestimmten Verwendungen werden nach Parry (2013) meist Konnektive zur Einleitung der Begründung verwendet, im Gegenzug fehlen solche Markierungen, wenn Begründung und Handlung bzw. Handlungsaufforderung nicht aufeinander abgestimmt sind.

telbar eingehen – besteht nun darin, dass die eigentliche Aufforderung, die mit diesem Format realisiert wird, nicht explizit formuliert wird. Vielmehr muss der Aufgeforderte – hier also das Kind – inferieren, dass die Aufforderung darin besteht, die in der Protasis genannte, negativ bewertete Handlung zu unterlassen.

Sowohl das von Antaki/Kent (2015) analysierte *oder*-Format als auch das von Hepburn/Potter (2011) analysierte Konditionalformat dienen damit der Realisierung einer Drohung durch die Entwicklung eines negativ bewerteten möglichen Handlungsverlaufs bzw. eines negativ bewerteten hypothetischen Szenarios. Dabei unterscheiden sich die Formate darin, ob die Handlungsaufforderung explizit oder implizit formuliert wird und wie das Szenario entwickelt wird.²⁴⁹

Einen weiteren Anknüpfungspunkt stellen die Studien von Akatsuka et al. dar, in denen die enge Verbindung zwischen Konditionalität und Deontik untersucht wird (Akatsuka 1997; Clancy et al. 1997; McCawley Akatsuka/Strauss 2000). So gehen Clancy et al. (1997) von der Beobachtung aus, dass unter anderem im Japanischen und Koreanischen Konditionale zur morpho-syntaktischen Markierung deontischer Konzepte verwendet werden. Beispielsweise wird im Japanischen die Konditionalstruktur „*Ha migaka-nakya dame ne*“ (lit. ‚If you don’t brush your teeth, it’s no good‘) konventionalisiert zur Formulierung einer Aufforderung verwendet, d. h. als ‚You must brush your teeth/ Brush your teeth‘ (1997: 20).²⁵⁰ Diese enge Verbindung von Deontik und Konditionalstrukturen liegt nach Auffassung der Autorinnen darin begründet, dass beide auf dem Konzept der ‚Erwünschtheit‘ basieren. So besteht innerhalb von Konditionalen eine Kontingenzrelation der Erwünschtheit, die so zu verstehen ist, dass mit Protasis und Apodosis oftmals – wenn auch nicht immer – gleichlaufende Bewertungen ver-

249 Hepburn/Potter (2011) argumentieren, dass die von ihnen untersuchte ‚konditionale Logik‘ auch in Sequenzen zum Tragen kommen, die sprachlich nicht in Form eines Konditionals strukturiert sind. So könnte beispielsweise die Abfolge einer direkten Aufforderung mit nachfolgender Drohung (z. B. „Anna use your SPOON | do I have to fee:d you, like a baby?“ Hepburn/Potter (2011: 111)) als Konditionalstruktur paraphrasiert werden (d. h. als „**If** you do not use your spoon | **Then** I will feed you like a baby“ (Hepburn/Potter 2011: 111, Hervorhebungen i. O.)). Die Autoren gehen jedoch nicht darauf ein, dass in solchen konditionalen Paraphrasen die ursprünglich direkt formulierte Handlungsanweisung lediglich implizit ausgedrückt wird und in der Interaktion damit inferiert werden muss.

250 Den engen Bezug zwischen Konditionalität und deontischer Modalität illustrieren Akatsuka (1997: 36) mit Rückgriff auf Bolinger (1977: 164) auch anhand sogenannter ‚koordinierender Konditionalstrukturen‘ wie beispielsweise „Eat your spinach and you’ll be strong“ oder „Eat your spinach or I’ll spank you“. In diesen Strukturen folgt auf einen Imperativ ein – mit *and* bzw. *or* – koordinativ angeschlossener Deklarativsatz, durch den eine Motivation oder eine Drohung realisiert wird (vgl. Antaki/Kent 2015). Für eine Untersuchung von koordinierten und asyndetisch realisierten Konditionalstrukturen im Französischen siehe Corminboeuf (2009: 221–231).

bunden sind im Sinn von „DESIRABLE leads to DESIRABLE“ bzw. „UNDESIRABLE leads to UNDESIRABLE“ (1997: 37). In verschiedenen Sprachen wird diese Kontingenzzrelation in unterschiedlichem Maße auf konventionalisierte Weise genutzt, etwa zur Realisierung von Aufforderungen durch Konditionalstrukturen oder auch freistehende bzw. insubordinierte Protasen (vgl. Aikhenvald 2016: 8.4.3; Evans 2007: 389; Ford/Thompson 1986: 365).

Während Clancy et al. (1997) auf das deontische Potenzial von Konditionalstrukturen zur Realisierung von Aufforderungen fokussieren, analysieren McCawley Akatsuka/Strauss (2000) umfassendere sequenzielle Verläufe, in denen die Erwünschtheitskontingenz ebenfalls zum Tragen kommt. In japanischen, koreanischen und englischen Interviewdaten zu einem glimpflich verlaufenen Erdbeben finden die Autorinnen u. a. Sequenzen wie die folgende:

The lucky thing is that the earthquake happened at dawn, that was lucky, huh.
if it had been at a time when there was a lot of traffic or...the freeway.
my, a lot of people would probably have died.

(McCawley Akatsuka/Strauss 2000: 217)

Solche Sequenzen entsprechen dem folgenden Muster:²⁵¹

- X It was *desirable* that p (=fact) happened.
- Y If 'not p' (=counter to fact) had happened,
- Z it would have led to undesirable consequences (= 'not q').

(McCawley Akatsuka/Strauss 2000: 211)

Der zentrale Punkt der Autorinnen besteht darin, dass kontrafaktisches Argumentieren nicht so logisch komplex ist wie bislang angenommen, wenn die Einbettung in den Kontext betrachtet wird: In diesen kontrafaktischen Konditionalen wird etwas formuliert, das aufgrund der vorangegangenen Evaluation und basierend auf Common Sense *vorhersehbar* ist. Der analytische Fokus liegt also darauf, wie kontrafaktische Konditionale im Diskurs aus Urteilen der Erwünschtheit ‚entstehen‘ oder aus diesen heraus motiviert werden können.

Auffällig bei diesem Muster ist die strukturelle Analogie zur Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z als dreiteiliges Muster. Auf eine in X formulierte deontische Position (hier ein Erwünschtheitsurteil) folgt eine Konditionalstruktur

²⁵¹ Nach McCawley Akatsuka/Strauss (2000: 212) auch die folgende analoge Variante vor. Die Siglen X, Y und Z wurden jeweils von mir, O. E., hinzugefügt.

- X It was undesirable that p (=fact) happened.
- Y If 'not p' (=counter-to-fact) had happened,
- Z it would have led to *desirable* consequences ('not q').

SI-Y-Z, in der die Polarität der Erwünschtheit umgekehrt ist. Hervorzuheben ist, dass die Autorinnen jedoch nicht darauf eingehen, dass mit der Konditionalstruktur eine Begründung bzw. Legitimierung der zuvor erfolgten Bewertung realisiert wird.²⁵² Als wichtiger Unterschied zu X-PARCE QUE SI-Y-Z ist hervorzuheben, dass in den von McCawley Akatsuka/Strauss untersuchten Mustern meist ein *umfangreicher sequenzieller Verlauf* vorliegt, der teilweise von den Sprechern kollaborativ ausgebaut und damit *nicht* innerhalb einer relativ kompakten und abgeschlossenen syntaktischen Struktur realisiert wird.²⁵³ Darüber hinaus wird in dem von den Autorinnen untersuchten Muster innerhalb von X eine Bewertung eines *vergangenen Ereignisses* realisiert, während an dieser Stelle innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z insbesondere allgemeingültige deontische Maximen formuliert werden.

Angeführt werden kann hier auch die Studie von Ford/Thompson (1986), in der die Autorinnen herausarbeiten, dass mit einer Protase (oder auch mit der Konditionalstruktur insgesamt) zuvor im Diskurs formulierte Annahmen in verschiedener Weise aufgegriffen werden können. Als einen von vier Verwendungskontexten von Konditionalstrukturen benennen die Autorinnen die Etablierung eines Kontrastes zum vorangegangenen Kontext innerhalb der Protasis, was sie als „X. (But) if not X, then Y“ formalisieren. In solchen Verwendungen einer Konditionalstruktur wird ein hypothetischer Kontrast zu einer zuvor formulierten Annahme realisiert, wobei „the consequent presents a new outcome, often undesired, that would result from that hypothetical situation“ (Ford/Thompson 1986: 364). Ein entsprechendes Beispiel aus dem mündlichen Teilkorpus der Studie ist das folgende:

252 Die Argumentation von McCawley Akatsuka/Strauss (2000: 211) zielt insbesondere auf eine Kritik einer formal logischen Analyse von Konditionalstrukturen innerhalb der Mental Space Theory (Fauconnier 1994 [1985]), da diese die Dimension der Erwünschtheit und damit subjektive Aspekte der Haltung des Sprechers nicht adäquat erfasst. Insbesondere argumentieren die Autorinnen, dass kontrafaktische Konditionale logisch weitaus weniger komplex sind als bisher angenommen, da aufgrund der zugrunde liegenden Erwünschtheitskontingenzen die kontrafaktische Apodosis inhaltlich voraussagbar ist. Deshalb gerät bei den Autorinnen erst gar nicht in den Blick, dass innerhalb des von ihnen analysierten Musters (möglicherweise) eine Begründungsbeziehung zwischen der Konditionalstruktur und der vorangegangenen Bewertung besteht. Die Autorinnen sprechen lediglich davon, dass „a single speaker imagines a scenario different in specific respects from the actual one, in order to emphasize her current stance of desirability toward the actual incident“ (McCawley Akatsuka/Strauss 2000: 216). Begründende bzw. ‚kausale‘ Bezüge betrachten die Autorinnen lediglich *innerhalb* der Konditionalstruktur.

253 Tatsächlich können zwischen der deontischen Position und der Konditionalstruktur auch weitere Redezüge vorliegen – z. B. zur Realisierung einer Begründung, vgl. McCawley Akatsuka/Strauss (2000: 214) –, durch die das Muster zerdehnt wird.

B: Do you want to write a letter to the Director of the Budget?

M: No. I won't write any letter. If I do I will say I am opposed to it.

(Ford/Thompson 1986: 364)

Ohne dass die Autorinnen genauer auf dieses Beispiel eingehen, ist auch hier deutlich, dass die Konditionalstruktur in interaktionaler Hinsicht dazu genutzt wird, um eine Begründung für eine ‚negative‘ und damit im weitesten Sinne ablehnende bzw. im Kontext vermutlich dispräferierte Handlung zu realisieren (vgl. Ford 2002).²⁵⁴ Es liegt jedoch keine lexikalische Markierung als Begründung vor.

Es kann zusammengefasst werden, dass Konditionalstrukturen oder allgemeiner Strukturen, die eine Benennung von Alternativen involvieren, einzelsprachlich häufig in deontischen Kontexten verwendet werden. Dabei können sowohl sequenziell umfangreiche, aber auch stark grammatikalisierte bzw. konventionalisierte Formate vorliegen. Die Benennung negativ bewerteter Alternativen wird dabei als Mittel zur Bewertung und auch der Durchsetzung deontischer Positionen genutzt. Dass hier eine unmittelbare Nähe zu Begründungen besteht, wurde bislang kaum thematisiert.

7.4 Etablierung des zu Begründenden in X

Bislang wurden lediglich relativ kurze Realisierungen des Begründungszusammenhanges X-PARCE QUE SI-Y-Z weitgehend kontextlos präsentiert. Im Folgenden werden nun unterschiedliche Realisierungen der Makrokonstruktion in ihrer sequenziellen Entwicklung untersucht. Dabei wird herausgearbeitet, wie das in X formulierte zu Begründende zu charakterisieren ist und wie dieses im Gespräch konstituiert wird. Dabei wird gezeigt, dass die Makrokonstruktion insbesondere verwendet wird, um allgemeingültige oder persönliche Maximen zu begründen und weniger zur Begründung konkrete Handlungsweisungen. Dass also deontische Positionen begründet werden, denen ein gewisser ‚Allgemeinheitsgrad‘ zukommt, wird insbesondere in Sequenzen deutlich, in denen vor der Verwendung der Makrokonstruktion (also im sequenziellen Verlauf *vor* X) konkrete Perspektiven einander gegenübergestellt werden und mit X-PARCE QUE SI-Y-Z von einer spezifischen auf eine allgemeine(re) Ebene gewechselt wird. Das Potenzial zur Begründung allgemeiner deontischer Positionen wird weiterhin darin deutlich, dass Sprecher systematisch auf die Konstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z zurückgrei-

254 Ob die von B gestellte Frage hier eine Aufforderung darstellt und damit Ms Reaktion als Abweichung von dieser deontischen Position zu interpretieren ist, kann aufgrund des fehlenden Kontextes nicht entschieden werden.

fen, wenn sie von einem Gegenüber zur Begründung einer solchen Position aufgefordert werden. Im Anschluss an die sequenziellen Analysen der Makrokonstruktion in der sequenziellen Verwendung (7.4.1) werden unterschiedliche sprachliche Formate der Formulierung des zu Begründenden besprochen und insbesondere die Verwendung unpersönlicher Ausdrücke diskutiert (7.4.2), gefolgt von einem Resümee dieses Abschnitts (7.4.3).

7.4.1 Sequenzielle Analysen

Im folgenden Beispiel wird die Makrokonstruktion kollaborativ von zwei Sprechern realisiert. Ein Sprecher fordert sein Gegenüber auf, eine allgemeine deontische Position zu begründen bzw. genauer zu rechtfertigen, was dieser unter Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z realisiert. Das Beispiel stammt aus einem Orthographie-Interview, in dem gerade über Rechtschreibfehler gesprochen wurde. Die Sequenz setzt damit ein, dass der Interviewer die soeben vom Interviewten L bezogene Position resümiert.

Bsp. 44: *comprendre* (pq0483, cm07__mau, 5340,2–5380,1 sec)

- 01 I: ce qui est natuREL,
 02 c'est de faire des fautes d'orthoGRAPhe,
 03 (.)
 04 L: c'est d'en faire quelques-UNes,=
 05 =c'est huMAIN;=
 06 I: =quelques-UNes d'accOrd.
 07 (-)
 08 t °h et alOrs_euh:::-
 09 si c'est naturel de: faire des FAUTES,
 X 10 comment vous justiFIEZ, (0.7)
 X 11 qu'on garde l'orthogrAPhe euh:::-
 X 12 avec ses difficultés qui nous poussent à faire
 des FAUTES.
 Y 13 L: **parce que si** on la simplifie TROP, (-)
 Z 14 on va arriVER, (0.6)
 Z 15 à une langue qui ne sera PLUS,
 Z 16 qui ne voudra plus rien DIre.
 17 I: hm_HM,
 Z 18 L: et on ne pourra plUs se compRENDre.

- 19 (0.9)
 20 I: plus se comPREndre,
 21 (1.3)
 22 L: OUI, (0.9)
 23 **si** on simplifie TROP.
 24 (4.8)
 25 L: **parce_que** le but essentiel c'est c'est ÇA hein,
 26 vocabulaire orthoGRaphe, (-)
 27 °h
 28 c'est d'être compris de l'AUTre et ceteRA.
 29 (0.9)

Die Sequenz beginnt mit einer ausgedehnten Reformulierungs- und Bestätigungssequenz. Der Interviewer reformuliert zunächst die zuvor von L bezogene Position, dass es normal sei, Rechtschreibfehler zu machen (01–02). Diese Fremdformulierung ratifiziert J, nimmt jedoch die quantitative Einschränkung vor, dass es normal sei, ‚einige‘ Fehler zu machen (04–05), was wiederum vom Interviewer ratifiziert wird (06). Diese Reformulierungs- und Bestätigungssequenz dient hier nicht lediglich der Verständnissicherung. Vielmehr – und dies wird im folgenden Gesprächsverlauf deutlich – versucht der Interviewer, sein Gegenüber auf eine bestimmte Position festzulegen, um diese als Ausgangspunkt für eine provokante, fast polemische Frage zu nutzen, wie J die Beibehaltung der Orthographie rechtfertigt: t °h et alOrs_euh::- | si c'est naturel de: faire des FAUtes, | comment vous justiFIEZ, (0.7) | qu'on garde l'orthogrApe euh::- | avec ses difficultés qui nous poussent à faire des FAUtes. (08–12). In diesem konditionalen Frageformat SI ... & FRAGE etabliert I einen Kontrast zwischen zwei Positionen bzw. Perspektiven, die beide dem Interviewten J zugeschrieben werden.²⁵⁵ Durch diesen Kontrast und insbesondere durch die explizite Frage nach einer Rechtfertigung comment vous justiFIEZ, (0.7) (10) etabliert I die Begründungsnotwendigkeit. Hervorzuheben ist dabei, dass I durch die Verwendung des deontischen Verbs *justifier* nicht nur die Begründungsnotwendigkeit herstellt – dies wäre auch mit einem anderen Frageformat möglich, z.B. mit *pourquoi on garde l'orthographe* –, sondern explizit die

²⁵⁵ Das konditionale Frageformat ist als epistemisch im Sinne von Sweetser et al. zu charakterisieren (Dancygier/Sweetser 1996, 2005; Sweetser 1996). Während in epistemischen Konditionalstrukturen generell ausgehend von der Protasis in der Apodosis eine *inferierbare* Folge formuliert wird, dient die hier verwendete Struktur dazu, in der Apodosis das *Gegenteil der erwartbaren Inferenz* in Form einer Frage zu präsentieren.

Notwendigkeit einer *Legitimierung* signalisiert. Die Pause am Äußerungsende in 10 verstärkt dies. In Bezug auf die zu begründende deontische Position ist auch festzuhalten, dass diese über die Verwendung der unpersönlichen dritten Person Singular mit *on* in *qu'on garde l'orthographe euh::-* (11) als allgemeingültig präsentiert wird.

Nun verwendet L PARCE QUE SI-Y-Z zur Begründung, die darin besteht, dass eine (zu starke) Vereinfachung der Orthographie zu einer unverständlichen, nichtssagenden Sprache führt: *parce que si on la simplifie TROP, (-) | on va arriver, (0.6) | à une langue qui ne sera PLUS, | qui ne voudra plus rien DIRE. (11–14)*. Das negativ bewertete Gegenzenario konstruiert der Sprecher, indem er in Y als negative polarisierte Alternative zu einer ‚Beibehaltung der Orthographie‘ eine ‚(zu starke) Vereinfachung‘ benennt. Dieser Kontrast wird hier nicht durch explizite Negation hergestellt, sondern durch eine lokale Kontrastierung innerhalb des Frames ‚Rechtschreibreform‘ (vgl. Abschnitt 7.5). Deutlich wird in diesem Beispiel auch, dass innerhalb von PARCE QUE SI-Y-Z an der Stelle Y gegenüber X eine leichte semantische Verschiebung vorgenommen wird. Im Vergleich zu einer direkten negativen Polarisierung über die Negation (z.B. mit *parce que sinon*) führt L durch Formulierung *parce que si on la simplifie trop* die Präsupposition ein, dass eine Rechtschreibreform automatisch eine ‚zu starke‘ Vereinfachung bedeutet. Dies ist bereits Teil des hyperbolischen Charakters der Begründungsstruktur, der insbesondere in der stark negativ bewerteten Folge zum Ausdruck kommt, dass man durch eine Vereinfachung zu einer nichtssagenden Sprache käme: *on va arriver, (0.6) | à une langue qui ne sera PLUS, | qui ne voudra plus rien DIRE. (14–16)*.²⁵⁶ Während diese Formulierung einen ersten möglichen Abschlusspunkt der Begründung darstellt (syntaktische Abgeschlossenheit, finale Prosodie), reagiert I lediglich mit dem minimalen Rückkopplungssignal *hm_HM*, (17), woraufhin L eine Präzisierung vornimmt, dass man sich nicht mehr verstehen könne: *et on ne pourra plus se comprendre. (18)*. Dies stellt eine extrem negativ bewertete Folge dar, mit der gleichsam eine Übertreibung realisiert wird, die kaum durch eine Änderung der Rechtschreibregeln begründet erscheint. Im weiteren Verlauf der Sequenz fordert I den Interviewten zu einer weiteren Elaboration der Begründung auf, wobei sich beide

²⁵⁶ Angemerkt sei hier, dass J mit dieser Formulierung die Präsupposition in den Common Ground einführt, dass eine (bzw. jegliche) Vereinfachung der Rechtschreibung gleichzeitig eine zu starke Vereinfachung bedeutet.

Interaktionspartner sowohl syntaktisch als auch inhaltlich an der latenten PARCE QUE SI-Y-Z-Struktur orientieren.²⁵⁷

In diesem Beispiel weist die in X formulierte deontische Position einen hohen Grad an Allgemeingültigkeit auf. Dies wird nicht nur in der Verwendung der unpersönlichen 3. Person Singular deutlich (*on garde*), die auch in der Formulierung der Begründung (*on la simplifie*, 13, und *on va arriver*, 14) beibehalten wird. Vielmehr wird im Beispiel an verschiedener Stelle eine Allgemeingültigkeit indiziert. Bereits zu Beginn benennt I, dass es ‚natürlich‘ sei, Fehler zu machen (*ce qui est natuREL*, 01), und am Ende der Sequenz verweist der Interviewte auf den ‚essenziellen Zweck‘ der Orthographie (*le but essentiel*, 25). Festzuhalten ist aber auch, dass in dieser Sequenz das zu Begründende in X konstituiert wird, indem ein Teilnehmer die von einem anderen Teilnehmer vertretenen Positionen reformuliert und miteinander in Kontrast setzt. Damit liegt in der Konstitution des zu Begründenden ein hoher Grad an Polyphonie vor.

Hervorzuheben ist weiterhin, dass die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z in dieser Sequenz ‚kollaborativ‘ von zwei Teilnehmern realisiert wird. Das zu Begründende wird in X von einem Teilnehmer formuliert, der sein Gegenüber explizit zu einer Rechtfertigung einer deontischen Position auffordert. Der Angesprochene realisiert nun die Rechtfertigung unter Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z. Dies stellt einen zentralen Hinweis dafür dar, dass PARCE QUE SI-Y-Z – aus Sicht des begründenden Sprechers – ein spezifisches Potenzial zur Legitimierung deontischer Positionen aufweist. Damit besteht eine Orientierung des Sprechers auf die Makrokonstruktion als Ressource zur Bearbeitung einer solchen Aufgabe.

Im folgenden Beispiel wird die Makrokonstruktion ebenfalls dialogisch organisiert und realisiert, wobei auch hier in X eine polyphone Etablierung des zu Begründenden vorliegt. Die Sequenz stammt wie oben aus einem Orthographie-Interview. Nach einer langen Gesprächspause stellt der Interviewer eine Frage, die nicht am vorangegangenen Thema anknüpft.

²⁵⁷ Der Interviewer hinterfragt nun die zuletzt genannte Folge, indem er diese mit steigender Intonation wiederholt: *plus se compREndre*, (20) (vgl. Persson 2013). L ratifiziert seine Position mit *OUI*, (0.9) (22) und wiederholt die von ihm zuvor formulierte Bedingung: *si on simplifie TROP*. (23). In dialogischer Weise wiederholen die Sprecher hier also die zentralen Elemente der zuvor in PARCE QUE SI-Y-Z realisierten Konditionalstruktur. Dabei behält L die von ihm bezogene Position bei, obwohl seine Begründung hierfür problematisiert wird. Als nun wiederum keine an dieser Stelle relevante Zustimmung des Interviewers erfolgt, formuliert L eine weitere Begründung, die er durch *parce que* einleitet: *parce_que le but essentiel c'est c'est ÇA hein, | vocabulaire orthoGRaphe, (-) | °h | c'est d'être compris de l'AUTre et ceteRA*. (25–28).

Bsp. 45: légitimité (pq2016, cm08__mic, 4872,6–5022,6 sec)

01 (8.5)
 02 I: °hh et alors l'orthoGRAPHe, °hh (0.5)
 03 quand: (.) quand on est NÉ, (-)
 04 elle existait déJÁ, (0.7)
 05 °h elle était assez STAbLe, (0.6)
 06 et:: <<all> tout le monde> la::-
 07 <<p, all> fin tout le monde à peu PRÉS->
 08 <<all> tout le monde autour de nous la conNAÎT,>=
 09 =<<all> et nous demande de l'apPRENDre.> (0.6)
 X 10 est-ce qUE: ça lui donne une légitimité, (.)
 X 11 <<len> est-ce que c'est suffisAnt (.) pour que nous-
 mÊmes (.) on doive l'appREndre et:: la respecter à
 notre TOUR.>
 12 (1.0)
 13 L: °hh (0.8)
 X 14 mOI je pense que c'est: c'est: (.) c'est légiTIme oUI;
 Y 15 **parce que si** vous le faites PAS_<<creaky> euh:->
 Z 16 vous faites QUOI,=
 17 =ça: ça veut di:re [que:-]
 18 I: [°h] mais malgré le fAIt
 <<creaky> que::->
 19 elle soit par momEnts_euh:- (1.7)
 20 <<creaky> euh:> diffiCile,
 21 et que: perSONNe-
 22 et que (.) personne soit infaiLLible;
 23 par rapport à ELLe.
 24 (0.7)
 25 L: °hh
 26 (2.0)

Zunächst nimmt der Interviewer eine inhaltlich umfangreiche Rahmung vor und stellt am Ende seines Turns seine eigentliche Frage. Bei der Formulierung des Hintergrundes benennt I verschiedene Aspekte, wobei zentral ist, dass die orthographischen Regeln bereits *vor* der eigenen Geburt als stabiles System existieren (02–05), das (fast) allen anderen bekannt ist (05–08), weshalb man diese Regeln ebenfalls lernen muss: =<<all> et nous demande de l'apPRENDre.> (0.6) (09). Mit dieser Äußerung formuliert I also die deontische Position einer Verpflichtung, die Regeln der Rechtschreibung zu erlernen. Ausgehend von dieser

Verortung stellt der Interviewer nun die eigentliche Frage, die in zwei Teilfragen gegliedert ist. Zunächst fragt I, ob die genannten Aspekte der Orthographie *Legitimität* verleihen: *est-ce qUE: ça lui donne une légitimitÉ, (.)* (10). Nachfolgend stellt I die zweite Teilfrage, ob diese Aspekte eine ausreichende Legitimation dafür darstellen, dass die Orthographie ‚gelernt‘ und ‚respektiert‘ werden muss: *<<len> est-ce que c'est suffisant (.) pour que nous-mêmes (.) on doive l'apprendre et:: la respecter à notre TOUR.>* (11). Festzuhalten ist hier also, dass der Interviewer explizit auf deontische Aspekte verweist, indem er nach der Legitimität der Rechtschreibung allgemein fragt (10) sowie nach der Rechtfertigung der Verpflichtung des Einzelnen (11).

Nach einer langen Pause (12) atmet L ein, gefolgt von einer erneuten Pause (13) und formuliert dann seine Position: *mOI je pense que c'est: c'est: (.) c'est légitime oUI;* (14). Dabei bestehen mehrfache Bezüge zum vorangegangenen Turn des Interviewers. L bestätigt die zuvor von I als Frage formulierte deontische Position nicht lediglich, sondern wiederholt dabei die von I verwendete *c'est* X Struktur: *c'est suffisant* (11) wird zu *c'est légitime* (14). Mit der Verwendung des Adverbs *légitime* realisiert L dabei gleichzeitig eine lexikalische Aufnahme aus der ersten Teilfrage von I (10), in der dieser nach der Legitimität (*légitimité*, 10) gefragt hatte.

Zwar stellt diese bestätigende Antwort in ‚formaler‘ Hinsicht eine ausreichende Antwort auf die mit *est-ce-que* ... formulierten Entscheidungsfragen (10 und 11) dar. In pragmatischer Hinsicht ist diese jedoch nicht ausreichend, da der Interviewer durch ein spezifisches Turn-Design die genannte Begründung – Existenz der Orthographie vor der eigenen Geburt – bereits als problematisch konstruiert hatte. Für den Interviewten besteht also die Notwendigkeit, die von ihm bezogene deontische Position auch zu begründen. Anders ausgedrückt: Durch sein Fragedesign bringt I den Interviewten in die Lage, nicht lediglich seine Position zu *formulieren*, sondern diese auch *begründen* zu müssen. Damit lässt sich festhalten, dass die deontische Position X auch in dieser Sequenz dialogisch konstituiert ist: Während ein Teilnehmer diese in mehreren Fragen formuliert, wird sie von einem anderen Teilnehmer in einer einzelnen Äußerung unter syntaktischen und lexikalischen Aufnahmen kondensiert, wodurch ein polyphoner Charakter entsteht.

Die Begründung realisiert J unter Verwendung von *PARCE QUE SI-Y-Z* als: *parce_que si vous le faites PAS_<<creaky> euh:-> | vous faites QUOI,=* (15–16). Die negativ bewertete Folge – im Fall einer Abweichung von der deontischen Position – ist hier über die rhetorische Frage *vous faites QUOI*, (16) realisiert, die eine Alternativlosigkeit suggeriert. Vor der weiteren Ausführung der

negativ bewerteten Folge mit =ça: ça veut di:re [que:-] (17) wird L mit einem Gegenargument unterbrochen (18–23).

In Bezug auf das zu Begründende kann in diesem Beispiel festgehalten werden, dass auch wieder eine starke deontische Position in Form einer allgemeinen Maxime formuliert wird. In dieser Formulierung des zu Begründenden findet sich ebenso eine explizite Markierung nicht lediglich einer Begründungsnotwendigkeit, sondern der Notwendigkeit einer Rechtfertigung durch die Verwendung entsprechender Lexeme (*légitimité*, 10 und 14; *devoir*, 11). Darüber hinaus liegt auch in dieser Sequenz ein hoher Grad an Polyphonie in der Herstellung des zu Begründenden vor, da die zu begründende deontische Position von beiden Gesprächsteilnehmern in Form einer Frage-Antwort-Sequenz etabliert wird.

Ein solcher polyphoner Charakter des zu Begründenden liegt oftmals nicht nur in Sequenzen vor, in denen die Gesprächsteilnehmer dieses gemeinsam konstituieren. Auch in den im Korpus monologisch nur durch einen Sprecher organisierten Realisierungen der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z liegt oftmals ein stark polyphoner Charakter innerhalb von X vor. Ein Beispiel hierfür ist das Beispiel *montrer* (vgl. 7.1 und 7.2.4). In der folgenden sequenziellen Analyse wird nicht nur herausgearbeitet, dass innerhalb von X ein stark polyphoner Charakter vorliegt. Vielmehr wird auch gezeigt, dass im Sequenzverlauf ein deutlicher Wechsel von einer individuellen deontischen Ebene *vor* der Realisierung der Makrokonstruktion – d.h. im Sequenzverlauf vor X – auf eine allgemeingültige deontische Ebene *innerhalb* von X-PARCE QUE SI-Y-Z stattfindet. Dies stellt einen weiteren Indikator dafür dar, dass die Konstruktion vor allem auf die Begründung von deontischen Positionen mit höherem Allgemeinheitsgrad gerichtet ist. Die Sequenz setzt damit ein, dass die Ärztin C innerhalb des Radiointerviews davon erzählt, dass sie als Ausgleich zu ihrer Arbeit malt.

Bsp. 46: *montrer* (pq0332, bbrs035__grisgris, 913,7–960,6 sec)

- 01 C: °h on fait son <<creaky> TRUC,> (-)
 02 on est dans dans la <<creaky> couLEU:R-> (0.8)
 03 et et (-) et tout est BEAU;
 04 (-)
 05 C: et tOUt est:- (.)
 06 et tout est GAI-
 07 et tout est: magnIFIque.
 08 (1.3)
 09 C: et puis <<creaky> BON:->
 10 on arrÊte à un moment doNNÉ_h°, (-)

11 on LAISse, (0.7)
 12 <<all> et la plupart du TEMPS,>=
 13 =<<all> le lendemain maTIN,>=
 14 =<<all> je me dis MAIS;> (0.8)
 15 <<pp, creaky> mais c'est: (.) m_m_m_mais (.) mais
 c'est horRIble;>
 16 ((rit))
 17 °h <<:-> mais c'est horRIble ou c'est RIEN;>
 18 °h aLORS- (0.6)
 19 <<all> y a des gens qui me DIsent-> (.)
 20 mais nOn c'est bIEn ce que tu FAIS;=
 21 =il faut que tu traVAIlles==
 22 =c'est bien ça vaut le COUP euh==
 23 =<<p> c'est> (-)
 24 c'est intéressant: et ceteRA;
 25 (-)
 26 C: MAIS- (-)
 X 27 et c'est vrAI qu'on a besOIIn de montrer aux
 AUTres_ce_qu'on_fAIIt.
 28 (.)
 Y Z 29 C: <<rit> **parce que sI** on montre pAs ça existe pAs
 vraiMENT.>
 30 (-)
 31 C: °h
 32 (0.6)
 33 C: et en plUs (-) soi-MÊme ;
 34 BON==
 35 =on a tendance <<creaky> à à> DI:re:- (0.7)
 36 c'est RIEN quoi; (.)
 37 c'est RIEN.
 38 (0.7)
 39 C: euh surtout quand on: on EST_<<creaky> euh::->
 40 autodidActe comme on DIT;
 41 (-)

C beginnt in dieser Sequenz von ihrem subjektiven Erlebnis beim Malen zu berichten, das sie stark positiv bewertet (01–09). Während die Sprecherin hier auf den Prozess bzw. den Zustand während des Malens fokussiert, schildert sie nachfolgend ihre Emotionen am nächsten Tag bei der Betrachtung des Resultates vom

Vortrag. Hier realisiert die Sprecherin eine stark negative Evaluation innerhalb animierter Rede: <<all> je me dis MAIS;> (0.8) | <<pp, creaky> mais c'est: (.) m_m_m_mais (.) mais c'est horRIBLE;> | ((rit)) | °h <<:-)> mais c'est horRIBLE ou c'est RIEN;> (17). Damit ist in der Sequenz bereits ein erster Perspektivenkontrast zwischen der Perspektive der Sprecherin *während* des Malens (im Prozess) und *danach* (in Bezug auf das Ergebnis) aufgebaut. Nun etabliert die Sprecherin eine weitere, nun fremde Perspektive, die im Kontrast zu ihrer negativen Bewertung steht. Hierzu animiert sie die Stimmen anderer Leute, die eine positive Bewertung ihrer Bilder vornehmen: °h aLORS- (0.6) | <<all> y a des gens qui me DIent-> (.) | mais nOn c'est bIEn ce que tu FAIS;= | =il faut que tu traVAIlles- = | =c'est bien ça vaut le COUP euh-= | =<<p> c'est> (-) | c'est intéressant: et ceteRA; (18-24).²⁵⁸ Im bisherigen Sequenzverlauf generiert die Sprecherin also Polyphonie durch die Etablierung eines mehrfachen Perspektivenkontrastes und die Animation eigener und fremder Gedanken bzw. Äußerungen. In Bezug auf die Etablierung der deontischen Dimension kann festgehalten werden, dass C mit der Äußerung *il faut que tu traVAIlles-=* (21) eine an sie selbst gerichtete Handlungsanweisung der Leute animiert, sie solle an ihren Bildern arbeiten.

Nun verwendet die Sprecherin ein prosodisch freistehendes *mais* und etabliert damit einen Kontrast innerhalb des Gesprächs und indiziert hier – wie die folgenden Äußerungen zeigen – einen Wechsel auf eine allgemeinere Ebene. Ausgehend von den in der inszenierten Situation zwischen sich selbst und animierten Anderen als *konkret* präsentierten Perspektiven formuliert die Sprecherin daraufhin eine *allgemeine* Handlungsmaxime: *et c'est vrAI qu'on a be-sOIn de montrer aux AUTres_ce_qu'on_fAIt.* (27). Der deontische Aspekt ist hier über die Verwendung der Konstruktion *avoir besoin de ...* kontextualisiert, wobei die Markierung der Allgemeingültigkeit durch die Verwendung der unpersönlichen 3. Person Singular signalisiert ist. Das einleitende *c'est vrai que ...* dient hier der emphatischen Verstärkung der Assertion dieser Aussage, womit die Sprecherin eine starke deontische Position realisiert.

Diese Position begründet die Sprecherin nachfolgend mit der Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z und der Entwicklung des negativ bewerteten Gegenszenarios, dass im Fall der Nichterfüllung die negative Konsequenz eintritt, dass das, was man gemacht hat, eigentlich nicht existiert: *parce que <<rit> sI on montre pAs ça existe pAs vraIMENT.>* (29). Durch die Realisierung der begründenden Konditionalstruktur in einer prosodischen Einheit erhält die Begrün-

²⁵⁸ Diese Bewertung kann sowohl auf den Prozess (*ce que tu fais*, 20) als auch auf das Produkt (*c'est intéressant*, 24) bezogen werden.

dung einen starken Satzcharakter. Darüber hinaus ist in diesem Beispiel die Kontextabhängigkeit der negativen Bewertung der Folge Z besonders deutlich. In einer dekontextualisierten Lesart ist die ‚Nicht-Existenz‘ von etwas (*ça existe pAs vraiment.*, 29) nicht zwingend mit einer negativen Bewertung verbunden. Im Kontext des Bezuges auf die selbst gemalten Bilder stellt dies allerdings eine stark negativ bewertete Folge dar, insbesondere da dies zuvor von der Animation der Figurenäußerungen stark positiv bewertet wurde.

Angemerkt werden kann hier weiterhin, dass die Sprecherin mit *ça existe pAs vraiment* (29) auf ihre subjektive Perspektive Bezug nimmt, dass das Ergebnis ihres Malens ‚nichts‘ bzw. ‚nichts wert‘ ist (*°h <<-> mais c'est horrible ou c'est RIEN;>* (17). Auch in den nachfolgenden Äußerungen inszeniert die Sprecherin nochmals diese subjektive Perspektive, die darin besteht, die Bilder negativ zu bewerten: *=on a tendance <<creaky> à à DI:re:- (0.7) | c'est RIEN quoi; | (-) | c'est RIEN.* (36–39). Die mit X-PARCE QUE SI-Y-Z formulierte und begründete starke deontische Position ist damit gegenüber dem vorangegangenen und dem nachfolgenden Diskursverlauf durch eine sprachlich konstruierte höhere Allgemeinheit gekennzeichnet.

In dieser Sequenz ist damit sehr deutlich, dass in ihrem Verlauf ein sprachlicher Wechsel von einer konkreteren, stärker auch ihr eigenes Erleben gerichteten Ebene (konstruiert durch die generische Reinszenierung von Erlebnissen) zu einer allgemeingültigeren Ebene innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z stattfindet. Dabei dient die Makrokonstruktion der Sprecherin dazu, ausgehend von einer nachgezählten, stärker konkreten Situation eine persönliche Handlungsmaxime zu formulieren und zu begründen bzw. zu legitimieren.

Für die bislang behandelten Beispiele lässt sich zusammenfassen, dass mit X-PARCE QUE SI-Y-Z Begründungszusammenhänge entwickelt werden, in denen starke deontische Positionen begründet werden. Insbesondere wird hier PARCE QUE SI-Y-Z in Kontexten genutzt, in denen es insbesondere um die *Legitimierung* einer Position geht, was sowohl innerhalb von X als auch im umgegangenen Kontext durch die Verwendung entsprechender Lexeme kontextualisiert wird. Dabei werden in den vorliegenden Beispielen insbesondere allgemeine deontische Positionen (persönliche oder allgemeine Maximen) und nicht etwa konkrete Handlungsanweisungen realisiert. Die Allgemeingültigkeit wird dabei insbesondere durch unpersönliche Formulierungen mit entsprechenden Konstruktionen und in der unpersönlichen 3. Person Singular indiziert. Auffällig ist weiterhin, dass im Kontext teilweise durch weitere sprachliche Ausdrücke (wie z. B. den Verweis auf ‚Essenz‘ und ‚Natürlichkeit‘) signalisiert wird, dass allgemeingültige Aspekte behandelt werden. Wenn im vorangegangenen sequenziellen Verlauf nicht bereits eine Allgemeingültigkeit signalisiert ist, dann wird mit X-PARCE QUE SI-Y-Z oft

eine Generalisierung vollzogen: Während es vor und nach der Realisierung der Makrokonstruktion eher um konkrete Handlungen geht, wird innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z auf eine allgemeinere Ebene gewechselt, was sprachlich markiert wird.²⁵⁹

In diesem Abschnitt wurden Realisierungen der Makrokonstruktion besprochen, die sich in Hinblick auf die Dimension der monologischen vs. dialogischen Realisierung unterscheiden. Insbesondere an der ‚Schnittstelle‘ von X und dem nachfolgenden PARCE QUE SI-Y-Z ergibt sich ein breites Spektrum an Realisierungen. So ist möglich, dass X von einem Sprecher und die nachfolgende Begründung von einem anderen Sprecher realisiert wird. Hier liegt also eine stark reaktive Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z. Während solche stark dialogisch organisierten Realisierungen durch zwei Sprecher zwar vorliegen, werden prototypischerweise X und PARCE QUE SI-Y-Z von nur einem Sprecher realisiert. Innerhalb dieser Realisierungen durch nur einen Sprecher kann nun weiter danach unterschieden werden, ob der Diskursabschnitt X zum Zeitpunkt seiner Formulierung als potenziell abgeschlossen interpretiert werden kann (wie z. B. im Beispiel *montrer*) oder aber ob der Sprecher etwa durch eine weiterweisende Prosodie eine Fortsetzung signalisiert.²⁶⁰ Je nach Markierung als abgeschlossen liegt eine stärker inkrementelle Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z vor – womit also eine stark emergente Realisierung der Gesamtgestalt der Konstruktion vorliegt – bzw. eine mögliche Vorausplanung der gesamten Konstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z bereits mit der Formulierung von X. Eine klare Unterscheidung ist jedoch oftmals nicht möglich, sondern es ist vielmehr von einem Kontinuum aus-

259 Während mit der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z insgesamt ein höherer Allgemeinheitsgrad als im *umgebenden sequenziellen Kontext* vorliegt, kann auch der Grad an Allgemeinheit bzw. Konkretheit *innerhalb* der Konstruktion selbst betrachtet werden. In einigen Fällen des Korpus ist zu bemerken, dass in X eine allgemeine deontische Position formuliert wird, innerhalb von PARCE QUE SI-Y-Z dann aber eine konkretere Formulierung gewählt wird. Beispielsweise findet in der Sequenz *à la main* (Abschnitt 7.2.2) ein Wechsel von der Personalform *on* (in X) auf *vous* (in Y und Z) statt und in der Sequenz *vie* (Abschnitt 7.2.2) liegt ein Wechsel von einer unpersönlichen Formulierung mit *ça évoque* (in X) auf *tu* (in Y und Z) vor. Trotz dieser ‚konkreteren‘ Exemplifizierung der in X genannten ‚allgemeinen Regel‘ innerhalb der Konditionalkonstruktion (d. h. in Y und Z) liegt hier noch ein höherer Allgemeinheitsgrad als im umgebenden sequenziellen Kontext vor. In den genannten Beispielen sind sowohl *vous* als auch *tu* als generische Verwendungen zu interpretieren. Darüber hinaus ist eine solche ‚Binnenstrukturierung‘ der Konstruktion in Bezug auf den Allgemeinheitsgrad nicht in allen Korpusbeispielen gegeben. Vielmehr liegt meist ein ähnlicher Allgemeinheitsgrad in X, Y und Z vor.

260 Eine (potenzielle) Abgeschlossenheit von X liegt u. a. in den Sequenzen *montrer*, *impassé* (7.5.1) und *comprendre* (7.5.1) vor, eine klare Nichtabgeschlossenheit u. a. in den Sequenzen *les alpes* (7.5.1), *garage* (7.5.1), *parler français* (7.6.1) und *entretienne* (7.6.2).

zugehen. Darüber hinaus wurde in den in diesem Abschnitt besprochenen Sequenzen deutlich, dass nicht nur der Übergang zwischen X und PARCE QUE SI-Y-Z unterschiedlich realisiert sein kann, sondern auch, dass das zu Begründende mehr oder weniger monologisch bzw. dialogisch konstituiert werden kann. Gerade auch für die monologisch organisierten Realisierungen der Makrokonstruktion gilt, dass oftmals ein hoher Grad an Polyphonie vorliegt. Dies äußert sich u. a. darin, dass die Sprecher Perspektivenkontraste etablieren, die teilweise auch in der Animation von Figuren präsentiert werden. Während nicht weiter verwunderlich ist, dass Begründungen in Kontexten des Kontrasts realisiert werden (vgl. u. a. Ford (1994, 2000, 2002) und Abschnitt 3.3.2), erscheint relevant, dass mit der Verwendung der Makrokonstruktion die Ebene der Perspektivenkontraste bzw. Polyphonie individueller Stimmen verlassen wird, um mit X-PARCE QUE SI-Y-Z auf eine allgemeinere Ebene zu wechseln. Insgesamt ist damit also zu konstatieren, dass die Makrokonstruktion zu unterschiedlichem Grad monologisch bzw. dialogisch realisiert werden kann, wobei die Gesamtgestalt der Makrokonstruktion im sequenziellen Verlauf emergiert.

7.4.2 Sprachliche Formate

Allgemein kann davon ausgegangen werden, dass im Gespräch unterschiedliche Typen deontischer Positionen formuliert werden können. Vereinfachend soll hier davon ausgegangen werden, dass es sich dabei um (a) eine an einen Interaktionspartner gerichtete Handlungsaufforderung, (b) eine persönliche Maxime oder ein persönliches Ziel sowie (c) eine allgemeine Maxime handeln kann, wobei unter letzterem Fall eine als ‚generell gültig‘ konstruierte deontische Position zu verstehen ist.²⁶¹ An dieser Stelle soll nun ein Überblick über verschiedene sprachliche Formate gegeben werden, die zur Formulierung der deontischen Position im Diskursabschnitt X der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z verwendet werden. Die Beobachtung, dass es sich hierbei vor allem um unpersönliche Formulierungen allgemeiner deontischer Positionen handelt, wird im Anschluss diskutiert.

Zur Realisierung der deontischen Position in X greifen die Sprecher häufig auf Verben mit starker deontischer Semantik (z. B. *falloir*, *pouvoir*) oder auf ent-

261 Die drei genannten Typen stellen insofern eine Vereinfachung dar, als dass zwischen ihnen nicht nur Übergänge, sondern auch komplexe Wechselverhältnisse bestehen können. Beispielsweise kann durch die Formulierung einer allgemeinen Maxime in bestimmten Kontexten eine konkrete Handlungsaufforderung realisiert werden (vgl. u. a. Zinken/Ogiermann 2011; Zinken 2016: Kapitel 6).

sprechende Verbalkomplexe zurück (z. B. *avoir besoin de, être histoire de*). Während diese prinzipiell in unterschiedlichen grammatischen Personen gebraucht werden, um verschiedene deontische Gültigkeitsbereiche zu markieren, liegt im Korpus fast ausschließlich die unpersönliche Verwendung in der 3. Person Singular (*il faut, on a besoin, etc.*) vor, womit allgemeinere Maximen formuliert werden.

Deontische Verben und Verbalkomplexe

- *falloir*: `il faut (.) (il_)faut BIEN certains- | il faut BIEN_<<creaky> euh::-> (1.2) | aVOIR_euh- | cerTAInes:- | obéir à certaines RÈgles;; (Bsp. porte ouverte, cm09__mir, 1789–1841)`
- *falloir*: `=il faut que je l'entreTIEnne, (Bsp. entretienne, pq0784, coral011__ffamcv11)`
- *falloir*: `=ben faudrait qu'elle: vous en PARle_quoi;= (Bsp. horreur, pq1642, coral175__ftelpv07)`
- *pouvoir*: `chose qu'on ne peut pas fAIre à la MAIN; (Bsp. à la main, pq1048, coral038__ffamd126)`
- *avoir besoin de*: `<<:-> et c'est vrAI qu'on a besOIIn de montrer aux AUTres_ce_qu'on_fAIIt.> (Bsp. montrer, pq0332, bbrs035__grisgris, 943–948 sec)`
- *être histoire de*: `°h c'est histOIre de de de de- (-) | de pAs faire d'imPasse quoi; (Bsp. impasse, pq1811, cm04a__jea)`

Ansprache an sich selbst zur Formulierung einer persönliche Maxime/eines Ziels

Persönliche Ziele und Maximen können ebenfalls auf unterschiedliche Weisen formuliert werden, z. B. durch die Verwendung von Verben wie *essayer*. Eine spezifische Form der Formulierung persönlicher Maximen ist die Wiedergabe von Gedanken, in denen der Sprecher ein persönliches Ziel oder eine für sich persönlich handlungsleitende Maxime formuliert (z. B. eingeleitet durch *c'est ce que je me dis*).

- *je me dis*: `des fois c'est c'est un peu ce que je me DIS quoi; | <<creaky> c'est:: euh-> | la vieILLESSe:- | <<creaky> oui mais BON euh-> | h° à DEUX:- | ou alors euh pas du TOUT quoi; (Bsp. la vieillesse, pq0304, bbrs033__detresse)`
- *je me suis dit*: `je me suis dit <<all> je vais les classer> par ruBRIques, (Bsp. par rubriques, pq1950, cm08__mic)`

Explizite Frage nach einer Rechtfertigung

Direkt an das Gegenüber gerichtete Aufforderungen sind im Korpus vor allem in Form von Aufforderungen zur Rechtfertigung einer Position vorhanden, z.B. durch Fragen mit deontischem Verb oder Nomen (z.B. *comment vous justifiez*).

- Mit deontischem Verb *justifier*: *comment vous justifiEIEZ*, (0.7) | *qu'on garde l'orthographe euh:::- | avec ses difficultés qui nous poussent à faire des FAUTES*. (Bsp. *comprendre*, pq0483, cm07__mau)
- Mit deontischem Verbalkomplex *donner une légitimité*: *est-ce QUE: ça lui donne une légitimiTÉ*, (Bsp. *légitimité*, pq2016, cm08__mic)

Aufforderung zur Ausführung einer Handlung

Aufforderungen zur unmittelbaren Ausführung einer Handlung liegen lediglich in einzelnen Fällen vor.²⁶²

- Einleitung durch *s'il te plait*: <<:-)> *s'il te PLAÎT->* | <<:-)> *pour essayer de parler de la <<:-)> même> CHOse-* (Bsp. *la même chose*, coral001__ffamcv01)

Kontrast zu lokal relevanten Maximen und Zielen

Über solch explizite sprachliche Markierungen der deontischen Position unter Verwendung spezifischer Formulierungsformate hinausgehend, sind im Korpus Beispiele vorhanden, in denen lediglich aufgrund des Kontextes deutlich wird, dass ein Sprecher eine starke deontische Position bezieht. So etwa, wenn ein Sprecher eine Position bezieht, die von einer zuvor von einem Gegenüber bezogenen starken deontischen Position abweicht. Hier finden sich oft Kontrastmarkierungen in der Formulierung der deontischen Position durch den Sprecher, z.B. mit *moi je*. Dabei werden vor allem persönliche Maximen und Ziele realisiert.

- *moi je*: *euh moi je tOUche enfin je vAIs- (.) | le m/ plus rarement possible au gaRAge*, (Bsp. *garage*, pq0794, coral011__ffamcv11)
- *moi je*: *(en)fin MOI- | j'estime que je continue mes études pour ÊTre:- | d'un niveau assez éleVÉ quand mÊme;=* (Bsp. *études*, pq0086, annees09__FJ23)

Relativierungen bei persönlichen Maximen/Zielen

Im Korpus ist dabei eine generelle Tendenz festzustellen, dass Sprecher bei der Formulierung allgemeingültiger Maximen oft verstärkende sprachliche Mittel verwenden (z.B. *c'est vrai que*). Bei der Formulierung persönlicher Maximen oder

²⁶² Darüber hinaus kann angemerkt werden, dass eine Aufforderung zur Ausführung einer Handlung eher mit *PARCE QUE SINON-Z* als mit *PARCE QUE SI-Y-Z* begründet wird.

Ziele hingegen nehmen die Sprecher oft eine abschwächende Modalisierung vor (z. B. durch *je pense que*, *j'estime que* bzw. Häsimationsmarker etc.).

- *éviter*: °h au bout d'un moment j'évite un PEU, = (Bsp. *intello*, pq1824, cm04b_jea2, 1323–1350 sec)
- *essayer de*: ben j'essaye de pas hésITER, (-) (Bsp. *hésiter*, pq2062, cm09__mir)
- *penser que*: mOI je pense que c'est: c'est: (.) c'est légiTIme oUI; (Bsp. *légitimité*, pq2016, cm08__mic)

Es kann zusammengefasst werden, dass neben der Formulierung von persönlichen Maximen und Zielen vor allem die Formulierung allgemeingültiger deontischer Positionen zu finden ist. Dabei greifen die Sprecher meist auf unpersönliche Konstruktionen zurück.

An dieser Stelle scheint insbesondere die von Achard (2016) vorgenommene Analyse von unpersönlichen Konstruktionen des Französischen (v. a. unpersönlichen IL-Konstruktionen und indefiniten ON-Konstruktionen) gewinnbringend.²⁶³ Nach Achard sind unpersönliche Konstruktionen dadurch charakterisiert, dass sie maximal generalisierte und vorhersehbare Ereignisse und Sachverhalte enkodieren, die – unter den entsprechenden Umständen – für jedermann zugänglich sind. Zentral ist hierbei der Prozess der Defokussierung des Agenten. Diese Defokussierung führt dazu, dass keine ‚klar identifizierbare Quelle‘ des Sachverhaltes vorliegt.²⁶⁴ Während Achard unter ‚Quelle‘ zunächst in erster Linie den ‚handelnden Agenten‘ versteht, geht er an anderer Stelle so weit, von einem Fehlen eines spezifischen Grundes zu sprechen, der dem Sachverhalt oder Ereignis zugeschrieben werden kann: „events that cannot be imputed to a specific cause“

263 Auf Studien zum generellen funktionalen Potenzial unpersönlicher Personalpronomen sei hier lediglich verwiesen. Allgemein werden diese oftmals verwendet, um moralische Imperative und ethische Ideale zu formulieren (vgl. Yates/Hiles 2010: 550) und den beschriebenen Sachverhalt als „proverbially correct“ (Sacks 1985: 166) zu konstruieren. Zur Verwendung des impersonalen französischen *on* liegt eine Vielzahl von Studien vor (u. a. Boutet 1986, Le Bel 1991, Ashby 1992, Peeters 2006). Einen Überblick gibt Waugh (2010), die hervorhebt, dass das Personalpronomen stark polyfunktional ist, was eine strategische Verwendung in Gesprächen erlaubt, um keine klare Verantwortlichkeit zu übernehmen (vgl. u. a. Stewart 1995, Covenay 2003a). Für die Verwendung des *on* in Handlungsanweisungen benennt bereits Freyne die Funktion „[to] imply that the speaker does not consider himself as the sole author of this instruction, but includes himself of a group of persons who have issued the same injunction“ (1991: 190).

264 Vgl. hierzu die folgende Definition: „French impersonals represent a coherent natural class because they systematically code highly general and predictable events available to anyone in the appropriate circumstances, the occurrence of which cannot be imputed to a specific well-delineated source“ (Achard 2016: 15).

(2016: 17, Hervorhebung O. E.). Dass hiermit oft deontische Positionen verbunden sind, benennt Achard (2016: 27) ebenfalls.

In interaktionaler Hinsicht bieten solche unpersönlichen Formulierungen nun nicht nur das Potenzial, generalisierte Ereignisse zu formulieren, für die keine Ursache angegeben werden *kann*. Vielmehr kann der Sprecher solche Konstruktionen nutzen, wenn aus anderen Motivationen heraus keine Ursache benannt werden *soll*, um spezifische interaktionale Funktionen zu erfüllen.²⁶⁵ Für den Fall aber, dass der durch eine unpersönliche Konstruktion formulierte Sachverhalt im Gespräch begründungsbedürftig wird, besteht für den Sprecher das Problem, dass eine Begründung unter Angabe eines spezifischen Grundes ‚nicht möglich‘ erscheint, folgt man der Analyse von Achard. Das Potenzial von *PARCE QUE SI-Y-Z* besteht genau darin, anstatt eine ‚nicht zu benennende Ursache‘ zu formulieren, eine Orientierung auf eine anderweitig mögliche *Folge* vorzunehmen. Darüber hinaus scheinen insbesondere Konditionalstrukturen dafür geeignet, hoch generalisierte und für Mitglieder einer Gemeinschaft verfügbare Sachverhalte zu enkodieren, wie dies beispielsweise für Sprichwörter der Fall ist (zu verschiedenen Sprachen vgl. u. a. Auer/Lindström 2011: 249; Dancygier/ Sweetser 2005: 262–263; Günthner 2001: 262; Jaradat 2007; Jesus 2005; Silverman-Weinreich 1978).²⁶⁶

7.4.3 Resümee dieses Abschnitts

Im vorliegenden Abschnitt wurde herausgearbeitet, dass im Diskursabschnitt X der Makrokonstruktion *X-PARCE QUE SI-Y-Z* vor allem deontische Positionen als zu Begründendes formuliert werden. Die nachfolgende Begründung mit *PARCE QUE*

²⁶⁵ Beispielsweise arbeitet Zinken (2016) heraus, dass durch unpersönliche deontische Deklarative Handlungsaufforderungen realisiert werden können. Mit der Verwendung eines unpersönlichen deontischen Deklarativs wird eine interaktionale Orientierung auf eine ‚objektive Notwendigkeit‘ vorgenommen wird, indem die Handlungsaufforderung ‚im Namen der Kollektivität‘ (2016: 110) hervorgebracht wird. Die interaktionalen Konsequenzen und möglichen Funktionen dieses Formats sind damit hier gänzlich anders als etwa bei der Verwendung direkter Aufforderungsformate wie beispielsweise *could you X*. Zur Realisierung von Handlungsaufforderungen durch unpersönliche deontische Deklarative im Italienischen und Polnischen vgl. auch Rossi/Zinken (2016). Zu den Funktionen unpersönlicher Formulierungen im Allgemeinen vgl. auch Orvell et al. (2017).

²⁶⁶ Nach Dancygier/Sweetser (2005: 262–263) sind dabei im Englischen asyndetische Konditionale der Form *NP, NP* häufiger als *if-conditionals* (vgl. auch Thumm 2000). Für das Deutsche und Schwedische vgl. u. a. Auer/Lindström (2011).

SI-Y-Z zielt dann auf eine Legitimierung dieser deontischen Position. Die in X formulierte Position ist dabei meist durch einen hohen Grad an Deontik sowie einen Anspruch auf Allgemeingültigkeit gekennzeichnet. D. h. innerhalb von X werden tendenziell vor allem generelle Maximen (allgemeine Pflichten oder Verbote) oder persönliche Maximen und Ziele formuliert und kaum konkrete Handlungsanweisungen. Während individuelle Maximen oft sprachlich abgeschwächt werden, z. B. mit *j'estime que*, gilt dies nicht im Fall allgemeiner Maximen. Mit allgemeinen Maximen bezieht der Sprecher – vergleicht man diese mit anderen deontischen Positionen – eine starke Position, was diese in die Nähe von Extremfallformulierungen rückt. Insbesondere in Bezug auf die häufig verwendeten impersonalen Konstruktionen zur Formulierung der deontischen Position wurde darauf hingewiesen, dass mit der hier vorliegenden Ausblendung des Agens (Achard 2016) gleichsam sprachlich konstruiert wird, dass kein ‚spezifischer Grund‘ für die Aussage angegeben werden kann oder soll. Hierin kann eine Motivation für die nachfolgende Begründung über die Formulierung eines ‚negativ bewerteten Gegenszenarios‘ gesehen werden. Denn dieses Gegenszenario bietet über die Angabe einer ‚anderweitig negativen Folge‘ eine konversationelle Alternative zur Formulierung eines spezifischen Grundes. In den Analysen wurde auch gezeigt, dass nicht nur das zu Begründende und der nachfolgend entwickelte Begründungszusammenhang oft einen hohen Allgemeinheitsgrad aufweisen, sondern dass im sequenziellen Verlauf mit der Realisierung der Makrokonstruktion von einer spezifischeren auf eine allgemeinere Ebene *gewechselt* wird. Dies ist insbesondere in Sequenzen deutlich, in denen nicht bereits zuvor auf einer generellen Ebene gesprochen wird, sondern die Begründungsnotwendigkeit durch einen Gesprächspartner signalisiert wird oder in polyphoner Weise konkret miteinander in Kontrast stehende Perspektiven entwickelt werden.²⁶⁷ Über die Charakterisierung des zu Begründenden hinausgehend kann in Bezug auf die monologisch vs. dialogische Realisierung der Makrokonstruktion insgesamt festgehalten werden, dass diese in der Mehrzahl der Fälle von lediglich einem Sprecher produziert wird. Gerade aber die wenigen Fälle im Korpus, in denen eine

267 An dieser Stelle kann problematisiert werden, dass die Tendenz zur Formulierung allgemeiner deontischer Positionen eventuell der Zusammenstellung des Korpus geschuldet ist, da hier viele Interviewdaten vorliegen, in denen die Sprecher v. a. allgemeine Sachverhalte verhandeln und sich weniger zu expliziten Handlungen auffordern, die begründet werden müssen. Hiergegen kann eingewendet werden, dass im Korpus auch solche Daten mit einem stärkeren empirischen Bezug vorliegen, die Makrokonstruktion hier jedoch nicht zu finden ist. Eine breitere Datenbasis ist für zukünftige Untersuchungen hier sicherlich sinnvoll. Aber davon abgesehen wird auch in den Interviewdaten die Makrokonstruktion häufiger zur Begründung allgemeiner Maximen als persönlicher Maximen und Ziele verwendet.

dialogische Realisierung vorliegt, d. h. ein Sprecher X und ein anderer Sprecher PARCE QUE SI-Y-Z formuliert, stellen einen Hinweis auf die Orientierung der Sprecher an einer Makrokonstruktion dar.

7.5 Konstruktion der Alternative in Y

Die Begründung der im Diskursabschnitt X formulierten Position erfolgt mit der Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z, indem ein negativ bewertetes Gegenszenario entwickelt wird. Für die sprachliche Konstruktion des Gegenszenarios ist dabei ausschlaggebend, dass die Sprecher in Y eine Alternative zu der in X formulierten Position herstellen. Im Folgenden wird zuerst auf verschiedene Möglichkeiten der Alternativenbildung bei Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z eingegangen (7.5.1). Im Anschluss wird die Alternativenkonstruktion innerhalb der konstruktionalen Variante X-PARCE QUE SINON-Z besprochen (7.5.2).

7.5.1 Alternativenbildung durch Negation und lokale Kontraste

Als Möglichkeit der Alternativenbildung zu X in Y wurde bereits benannt, dass die Sprecher einen in X formulierten Umstand direkt wiederholen und durch die Verwendung von Negation polarisieren. Im Beispiel *montrer* erfolgt die Alternativenbildung, indem der Sprecher einen in X positiv formulierten Umstand unter Verwendung der Negation in Y wiederholt und negativ polarisiert. Die Wiederholung ist in den folgenden Beispielen durch Unterstreichung gekennzeichnet.

Bsp. 47: *montrer* (Ausschnitt, pq0332, bbrs035__grisgris, 943,9–948,6 sec)

X	27	et c'est vrAI qu'on a besOIIn de <u>montrer aux</u> <u>AUTres_ce_qu'on_fAIIt.</u>
	28	(.)
Y Z	29 C:	parce que <<rit> sI <u>on montre pAs</u> ça existe pAs vraiMENT.>

Die Alternativenbildung über negierende Polarisierung kann aber auch so realisiert werden, dass die deontische Position in X unter Verwendung der Negation erfolgt, die dann in Y zur Alternativenbildung weggelassen wird, wie im folgenden Beispiel.²⁶⁸

²⁶⁸ Vgl. auch das Beispiel *à la main* in Abschnitt 7.2.2.

Bsp. 48: *impasse* (pq1811, cm04a_jea, 6158,7–6163,9 sec)

X 01 A: °h c'est histOIre de de de de- (-)
 X 02 de pAs faire d'imPasse quoi;
 Y 03 **par[ce_que si]** on fait une imPASse,
 04 I: [hm_HM;]
 Y 05 A: n'importe laQUElle,=
 Z 06 =on tombe deSSUS.

Neben der Alternativenbildung durch Negation ist auch die Verwendung lexikalischer Oppositionspaare möglich, wie im folgenden Beispiel.

Bsp. 49: *les alpes* (pq0248, bbrs023__accident, 314,4–319,4 sec)

X 01 A: mon but c'était prendre le CAR,=
 Y 02 **=parce que: si** je le louPAIS,=
 Z 03 =après je pouvais plus remontEr dans les:-
 Z 04 dans les ALpes quoi.

In diesem Beispiel besteht der Kontrast zwischen den Alternativen des Erreichens vs. Verpassens des Busses, was durch die Verwendung der Verben *prendre* und *louper* ausgedrückt wird. Zentral für die Etablierung von Alternativen durch lexikalische Oppositionspaare ist, dass dies innerhalb eines lokal im Gespräch etablierten Frames bzw. Kontextes erfolgt (Deppermann 2005; 2007: 201–310).

Eine solche kontextabhängige Alternativenbildung durch lokale Kontraste liegt auch im Beispiel *comprendre* (vgl. 7.4.1) vor. Dieses Beispiel illustriert, dass Sprecher mit der Formulierung der Alternative in Y eine semantische Verschiebung zur zuvor in X genannten deontischen Position vornehmen können.

Bsp. 50: *comprendre* (Ausschnitt, pq0483, cm07__mau, 5347,8–5360,9 sec)

X 10 I: comment vous justiFIEZ, (0.7)
 X 11 qu'on garde l'orthogrAphe euh:::-
 X 12 avec ses difficultés qui nous poussent à faire des FAUtes.
 Y 13 L: **parce que si** on la simplifie TROP, (-)
 Z 14 on va arriVER, (0.6)
 Z 15 à une langue qui ne sera PLUS,
 Z 16 qui ne voudra plus rien DIre.

Der lokale Kontrast wird hier durch die Verwendung der Verben *garder* und *simplifier* innerhalb des Frames der orthographischen Regeln hergestellt. In Y

formuliert der Sprecher jedoch nicht lediglich eine Alternative zu X, sondern nimmt gleichzeitig auch eine semantische Verschiebung vor, indem er diese Vereinfachung als ‚zu starke Vereinfachung‘ bezeichnet. In pragmatischer Hinsicht dient diese Qualifizierung der hyperbolischen Übertreibung der negativen Effekte, indem jegliche Vereinfachung als ‚zu stark‘ charakterisiert wird. Eine solche semantische Verschiebung innerhalb der Alternativenbildung kann also für rhetorische Zwecke genutzt werden.

Während in den bislang besprochenen Beispielen die Alternative zu X in Y explizit benannt ist, kann die Alternativenbildung auch stärker implizit erfolgen. In einigen Sequenzen des Korpus basiert die Alternativenbildung in Y darauf, dass der in X formulierte Umstand in negierter Form als *présupponiert* in Y eingeht. Dies soll anhand eines etwas umfangreicher besprochenen Beispiels dargestellt werden. Die Sequenz stammt aus einem spontanen Gespräch unter Freunden, die über Autos sprechen. Gerade hat E hervorgehoben, dass ihr Auto in einem guten Zustand ist, auch weil sie es regelmäßig zur Wartung in die Werkstatt bringt. Von dieser Position weicht nun C im folgenden Gesprächsverlauf ab und begründet dies unter Verwendung von *PARCE QUE SI-Y-Z*.

Bsp. 51: *garage* (pq0794, coral011__ffamcv11, 761,5–771,2 sec)

- X 01 C: euh moi je tOUche enfin je vAIs- (.)
 X 02 le m/ plus rarement possible au gaRAge,
 Y 03 **parce_que sI** je dois faire les réparations sur ma
 [voiTUrE,]=
 04 E: [(xx)]
 Z 05 C: =[<<all, f> de suite] ça va [<<lachend> chiFF]RER,>>
 06 E: [NON;]
 07 [NON;]
 08 C: ((rit))
 09 D: moi ça fait un BAIL-là_hein,
 10 que je suis pas aLLÉE-
 11 j'attends j'atTENDS,
 12 je m'en sers que pour faire de l'autoROUte, (0.5)
 13 BON.

Kurz vor der Sequenz hatte Sprecherin E ihre persönliche Maxime formuliert, ihr Auto regelmäßig warten zu lassen. Hierzu bezieht nun C eine kontrastierende Position, dass er versucht, sein Auto so selten wie möglich in die Werkstatt zu bringen: euh moi je tOUche enfin je vAIs- (.) | le m/ plus rarement possible au gaRAge, (01–02). Diese persönliche Maxime begründet C unter

Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z und der Entwicklung eines Gegenszenarios:

parce_que sI je dois faire les réparations sur ma [voiTURE,]= |
 =[[<<all, f> de suite] ça va [<<lachend> chiFF]RER,>> (03, 05). Die negativ bewertete Folge in Z besteht darin, dass sofort hohe Kosten auf ihn zukämen. Die Alternativenbildung in Y erfolgt hier nicht durch eine direkte Polarisierung des zuvor in X genannten Umstandes (das Auto so *selten* wie möglich in die Werkstatt zu bringen'), was etwa durch Negation oder lexikalische Oppositionspaare möglich wäre (z. B. ,das Auto so *oft* wie möglich in die Werkstatt zu bringen'). Vielmehr formuliert C in Y die Bedingung, dass er sein Auto reparieren lassen muss: sI je dois faire les réparations sur ma [voiTURE,]= (03). Da C hier also nicht explizit formuliert, dass er sein Auto in die Werkstatt bringt, muss dies jedoch präsupponiert werden. Diese präsupponierte Alternative zu X wird mit der explizit in Y formulierten Bedingung *kombiniert*. Das Gegenszenario basiert damit nicht nur auf einer semantischen Aufnahme von X in Y, sondern darüber hinaus in einer semantischen Integration von Bedingungen.

Mit dieser Kombination einer präsupponierten mit einer explizit benannten Bedingung stellt dieses Beispiel gleichsam einen Übergangsfall zu den folgenden Beispielen dar. Diese sind dadurch charakterisiert, dass das mit PARCE QUE SI-Y-Z entwickelte Gegenszenario dahingehend komplex ist, dass mehrere Bedingungen in Y miteinander kombiniert werden. Das folgende Beispiel stammt aus einem Orthographie-Interview.

Bsp. 52: *hésiter* (pq2062, cm09__mir, 2669,5–2694,8 sec)

- 01 I: alors comment vous faites pour retenir les genres de/
 de ces mots dont:: (-) dont on sait pas vraiment
 toujours le GENre.
- 02 (1.5)
- X 03 A: ben j'essaye de pas hésiTER, (-)
- 04 [((rit))]
- 05 I: [OUI;]
- 06 (0.7)
- Y1 07 A: °h **parce_que** (.) **sI** je me mets à hésiTER<<creaky>
 euh-> (0.8)
- Y2 08 **si** je_le dis pas tout de SUIte,
- Y3 09 **après** j'héSITe <<creaky> et:->
- Z 10 **donc** c'est là que je fais la FAUte,
- 11 I: hm_HM,
- 12 A: ((rit))
- 13 (3.7)

- 14 I: donc c'est votre première impression qui est la BONne.
 15 (1.3)

Mit der Frage des Interviewers, wie der Interviewte in einer Diktatsituation mit Worten umgeht, deren Genus er nicht kennt (01), ist in dieser Sequenz bereits ein generisches, hypothetisches Szenario etabliert. Gleichzeitig zielt die Frage des Interviewers auf die eine allgemeine Vorgehensweise in solchen Situationen ab, womit die nachfolgende Antwort von A bereits als Formulierung einer persönlichen Maxime in solchen Situationen gerahmt ist. A antwortet, dass er versucht, nicht zu zögern: *ben j'essaye de pas hésITER, (-) | [((rit))]* (03–04). Nach einem kurzen Lachen (04) und einem überlappend geäußerten Rückkopplungssignal von I (05) folgt eine Pause (06), woraufhin A beginnt, eine Begründung mit *PARCE QUE SI-Y-Z* zu formulieren: *°h parce_que (.) sI je me mets à hésITER_<<creaky> euh->* (0.8) (07). Der Sprecher greift dabei die in X genannte deontische Position als Negativ in Y auf.²⁶⁹ Vor der Formulierung der Folge Z produziert der Sprecher eine weitere Bedingung: *si je_le dis pas tout de SUite,* (07). Hierbei handelt es sich nicht um eine Reformulierung der zuvor in 07 genannten Bedingung, sondern um eine weitere, dieser im hypothetischen Gegenszenario zeitlich *vorgelagerte* Bedingung. Dies wird mit der folgenden Äußerung deutlich, in der der Sprecher durch *après* Nachzeitigkeit signalisiert und nun die zuvor in 07 formulierte Bedingung aufgreift: *après j'héSIte <<creaky> et:->* (09). Erst an dieser Stelle formuliert der Sprecher die negativ bewertete Folge, die er hier lexikalisch mit *donc* explizit als solche kontextualisiert: *donc c'est là que je fais la FAUte,* (10).²⁷⁰ In dieser Sequenz erfolgt die Konstruktion des Gegenszenarios also nicht lediglich durch eine ‚einfache‘ Alternativenbildung durch Negation. Vielmehr nutzt der Sprecher *PARCE QUE SI-Y-Z*, um in Y mehrere Bedingungen zu formulieren, die in einer zeitlichen Abfolgerelation zueinanderstehen, womit eine semantisch komplexe Protasis vorliegt.

Dass innerhalb solcher komplexer Gegenszenarien nicht immer klar bestimmt werden kann, ob ein Umstand als Bedingung oder bereits als Teil der Folge zu sehen ist, wird anhand des Beispiels *à la main* (vgl. 7.2.2) deutlich.

²⁶⁹ D. h. *j'essaye de pas hésITER,* (03) wird zu *je me mets à hésITER* (07).

²⁷⁰ Das nachfolgende Rückkopplungssignal von I (11) und das Lachen von A (12) mit nachfolgender Pause (13) sind deutliche Indikatoren dafür, dass die Begründung an dieser Stelle abgeschlossen ist.

Bsp. 53: *à la main* (pq1048, coral038__ffamdl26, 142,7–146,1 sec)

- X 01 M: chose qu'on ne peut pas fAire à la MAIN;
 02 (.)
- Y 03 M: <<p> **parce que_si**> vous le faites à la MAIN-
 Z 04 vous bougEz et la photo est FLOUE;

In diesem Beispiel liegt eine deutliche Aufnahme von X (01) in Y (03) vor, wobei die Polarisierung über Negation hergestellt ist. Ebenfalls deutlich ist, dass die negativ bewertete Folge in Z darin besteht, dass das Foto unscharf wird (04). Nicht eindeutig zu entscheiden ist aber, ob *vous bougEz* (04) als Bedingung oder als Teil der Folge zu sehen ist. Auch wenn in dieser Sequenz kein temporaler Konnektor vorhanden ist, ist hier von einer Kombination mehrerer Bedingungen auszugehen, wobei ebenfalls eine zeitliche Abfolge innerhalb des Gegenszenarios konstruiert wird.

An dieser Stelle kann zusammengefasst werden, dass Sprecher innerhalb der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z über verschiedene Möglichkeiten der Alternativenbildung in Y verfügen. So kann die Alternative durch Polarisierung mittels Negation oder auch die Kontrastierung durch lexikalische Oppositionspaare erfolgen. Darüber hinaus können die Sprecher in der Alternativenbildung auch leichte semantische Verschiebungen realisieren. Eine semantisch komplexere Form der Alternativenbildung liegt auch dann vor, wenn die eigentliche Alternative zu X in Y vom Hörer präsupponiert werden muss, um das explizit in Y Formulierte als Alternative zu verstehen. Insbesondere die zuletzt analysierten Beispiele machen deutlich, dass die Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z den Sprechern die Möglichkeit bietet, semantisch komplexe Gegenszenarios zu konstruieren. Dies kann erfolgen, indem an der Stelle Y mehrere Bedingungen formuliert werden, die oftmals in einem konsekutiven Verhältnis zueinanderstehen. Die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z bietet damit das Potenzial, ausgehend von der in X formulierten deontischen Position in PARCE QUE SI-Y-Z eine Alternative zu entwickeln, die über die reine Negation hinausgeht, indem eine weitergehende Bestimmung vorgenommen wird. Eben diese Möglichkeit des ‚Ausbaus‘ des Gegenszenarios und der semantischen Verschiebung von X zu Y unterscheidet die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z von der konstruktionalen Variante X-PARCE QUE SINON-Z, auf die im folgenden Abschnitt eingegangen wird.

7.5.2 Potenzial der Konstruktionsvariante X-PARCE QUE SINON-Z

Während bislang die Verwendung der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z untersucht wurde, soll nun die konstruktional Variante X-PARCE QUE SINON-Z

analysiert werden, die ebenfalls zur Entwicklung von Begründungszusammenhängen mittels eines negativ bewerteten Gegenszenarios verwendet wird. Speziell gegenüber X-PARCE QUE SI-Y-Z ist, dass mit X-PARCE QUE SINON-Z die Alternativenbildung zur Entwicklung des hypothetischen Szenarios durch eine anaphorische Aufnahme des in X benannten Umstandes unter Modulierung der Negation stattfindet. D.h. über *sinon* wird unmittelbar eine negativ polarisierte Alternative zum zu Begründenden X realisiert. Vor den Analysen der Verwendung von X-PARCE QUE SINON-Z (7.5.2.1) wird zunächst eine kurze Charakterisierung des Konnektors *sinon* vorgenommen (7.5.2.2).

7.5.2.1 Charakterisierung des Konnektors *sinon*

Der Konnektor *sinon* ‚andernfalls‘ stellt eine Agglutination bzw. Univerbierung des konditionalen Konnektors *si* und der Negationspartikel *non* dar (Grevisse/Goosse 2008: 1514). Allgemein kann *sinon* genutzt werden, um eine Alternative zu einem zuvor genannten Sachverhalt zu formulieren (TLFi). Der zuvor genannte Sachverhalt kann sowohl positiv als auch negativ formuliert sein (Grevisse/Goosse 2008: 1514).²⁷¹ Im Korpus fällt auf, dass *sinon* häufig nach anderen Konnektoren, insbesondere *mais*, *et* und *parce que* verwendet wird (vgl. Anhang 10.4 ‚Linke Kollokate von *sinon*‘).

Im Sinne der *Rhetorical Structure Theory* kann durch *sinon* die rhetorische Relation *Andernfalls* etabliert werden (Nukleus *Andernfalls* Satellit). Diese Relation ist nach Mann/Thompson (vgl. Abschnitt 7.2.4) allgemein dadurch charakterisiert, dass durch das Eintreten des Nukleus eine im Satelliten genannte Folge verhindert werden kann. Damit ist mit der *Andernfalls*-Relation also eine negative Bewertung des im Satelliten genannten Sachverhaltes verbunden. Eine solche negative Bewertung ist zwar häufig mit *sinon* verbunden, jedoch keinesfalls zwingend. Vielmehr können mit *sinon* auch neutrale Alternativen eingeleitet werden. Das folgende Beispiel soll diese Benennung neutraler Alternativen mit *sinon* im Allgemeinen illustrieren (d.h. es handelt sich *nicht* um eine ‚asyndetische‘ Realisierung des Begründungsmusters X-PARCE QUE SINON-Z). In diesem Beispiel benennt die Sprecherin unterschiedliche Möglichkeiten, wie sie von einer Reise zurück nach Hause kommt.

²⁷¹ Neben dieser generellen Funktion weist *sinon* ein breites Spektrum spezifischer Verwendungsweisen auf (vgl. TLFi). Unter anderem können durch *sinon* Konzessionen und Abstufungen realisiert werden. Nicht thematisiert ist bei Imbs (TLFi), dass *sinon* auch als Diskursmarker gebraucht werden kann.

Bsp. 54: *gendre* (sinon048, coral114__pubdl08, 66,7–79,8 sec)

- 01 A: et là vous savez quand vous partez mais vous savez pas quand vous revenez.
- 02 (1.4)
- 03 ? : <<pp> hm.>
- 04 (0.4)
- 05 S: je sais PAS;
- 06 (0.4)
- 07 S: peut-être: mon gendre viendra voir ses parents==
- 08 =je reviendrais avec,
- 09 (.)
- 10 A: et [ouais_voilà.]
- 11 S: [<<pp> (xxx)]
- 12 (0.9)
- 13 S: <<len> **sinon** je prends l'aviation et:->
- 14 A: <<f> et voilà.>

Auf die Frage von 01 äußert S, dass sie – wenn ihr Schwiegersohn auch kommt – wieder mit ihm (im Auto) nach Hause fährt (07–08). S realisiert hier ein hypothetisches Szenario, dessen Bedingung durch *peut-être* markiert ist (07) und in dem die Folge asyndetisch angeschlossen ist (08). Nach einer Bestätigung durch A (10) formuliert S dann als Alternative die Rückreise per Flugzeug, was sie durch *sinon* einleitet: <<len> **sinon** je prends l'aviation et:-> (13). Die syntaktisch unvollständige Äußerung ergänzt A unter Aufnahme des Konnektors *et* mit: <<f> et voilà.> (14). In dieser Sequenz gibt es keinerlei Hinweise, dass die mit *sinon* eingeleitete Alternative negativ bewertet oder gegenüber der zuerst genannten dispräferiert ist. Vielmehr wird in der kollaborativen Ergänzung von A deutlich, dass diese Alternative ebenfalls eine akzeptierte, nicht negativ bewertete Alternative darstellt.²⁷²

²⁷² Ein schriftsprachliches Beispiel, in dem nicht klar ist, ob die mit *sinon* eingeleitete Konsequenz tatsächlich negativ bewertet, stammt aus Imbs (TLFi): „Eh bien, j'arrive. Retiens-moi un trou quelconque: sinon j'irai à Portrieux au couvent (Villiers de L'I.-A., Corresp., 1873, p. 174)“. Eventuell wird hier durch *sinon* dem Angesprochenen eine Möglichkeit eröffnet, die zuvor formulierte Aufforderung auszuschlagen.

Damit sind durch *sinon* eingeleitete Alternativen nicht notwendigerweise negativ gegenüber zuvor formulierten Sachverhalten bewertet.²⁷³ Dieser empirische Befund ist insofern relevant, als dass sich innerhalb von X-PARCE QUE SINON-Z ausnahmslos negativ bewertete Konsequenzen in Z finden. Die mit Z verbundene negative Bewertung kann damit als Teil des zugrundeliegenden Begründungsmusters bzw. der konstruktionalen Variante X-PARCE QUE SINON-Z interpretiert werden, der nicht konventionell mit *sinon* verbunden ist.

7.5.2.2 Analysen zu PARCE QUE SINON-Z

Vergleicht man X-PARCE QUE SI-Y-Z mit X-PARCE QUE SINON-Z, so ist die konstruktionale Variante mit *sinon* dahingehend ‚knapper‘, als dass hier das Gegenszenario sprachlich lediglich innerhalb einer konstruktionalen Leerstelle (Z) entwickelt wird. Die Begründung über eine negativ bewertete Folge kann damit auf sequenziell ‚engerem Raum‘ realisiert werden. Die mit *parce que sinon* etablierten projektiven Verhältnisse sind gleichsam weniger komplex und der kognitive Aufwand, diese zu verarbeiten, geringer als bei *parce que si*. Damit ist PARCE QUE SINON-Z besonders geeignet, in den sequenziellen Verläufen umfangreiche bzw. übergeordnete Projekte einzufügen. Ein Beispiel hierfür stammt aus einem Interview mit dem Betreiber einer Bar, der gerade darüber gesprochen hat, was eine gute Bar ausmacht. Nun fragt die Interviewerin, was einen guten Chef ausmacht.

Bsp. 55: *bon patron* (sinon154, p__ffammn22, 36,4–275,9 sec)

- 01 C: °h un bon bAr_euh c'est un bar_où: (.) où vous pouvez
manger par TERre.
02 (0.9)
03 P: et un bon paTRON?
04 (-)
05 C: et un bon patrOn c'est un patrOn <<creaky> qui:::->
(0.7)
06 °h qui sait se faire enten:dre quand il le FAUT,
07 <<all, p> qui sait s'amusEr quand il le faut ausSI==
08 =qui sait sait sourrI:r <<all> quand il le faut> avec
son disposiTIF- (1.5)

²⁷³ Eine negative Bewertung der durch *sinon* eingeleiteten Alternative ist aber durchaus möglich. Solche Fälle – die als ‚asyndetische‘ Realisierungen des untersuchten Begründungsmusters ohne *parce que* interpretiert werden können – werden in Abschnitt 7.7.1.1 untersucht.

- X 09 et::_<<creaky> euh:::--> qui: su: (.) surpaie pas trop
ses employÉS--
- Z 10 =parce que sinon c'est les engraisSER, (-)
- 11 qui sait: trouver un juste milieu dans <<creaky> la::_
m::--> dans le bouLOT--et::--
- 12 dans la décontracTION. (0.3)
- 13 °hh (.) et qui sait motiver son personNEL,=
- 14 =<<dim> quand il le FAUT.>
- 15 (0.7)
- 16 P: tu te considères comme un bon paTRON?

C beantwortet P's Frage, was einen guten Chef ausmache (03), indem er die zuvor von ihm selbst und P verwendete, latente Struktur *un bon X c'est un Y* + RELATIV-SATZ aufgreift: *et un bon patrOn c'est un patrOn <<creaky> qui::--> (0.7) (05)*. Im Folgenden nutzt der Sprecher den Relativjunktör *qui* als syntaktischen Anker und entwickelt durch (*et*) *qui* eingeleitet listenartig verschiedene Attribute eines ‚guten Chefs‘ innerhalb mehrerer gereihter Relativsätze (06, 07, 08, 09, 11–12, 13–14). Diese listenartige Aufzählung stellt eine sequenziell umfassendere, übergreifende Struktur dar. In diesen Attributen indiziert C wiederholt – insbesondere durch die Formulierung (*quand*) *il le faut* (06, 07, 08, 14) –, dass es sich um notwendige Fähigkeiten und Handlungsweisen handelt.

Aus dieser attributiven Liste begründet C lediglich ein Attribut, nämlich die Angestellten ‚nicht über die Maße zu bezahlen‘ (09), was den Diskursabschnitt X darstellt. Eine Motivation für die Begründung dieser Eigenschaft kann darin gesehen werden, dass eine ‚nicht allzu hohe Bezahlung‘ potenziell negativ bewertet werden könnte. In sprachlicher Hinsicht ist anzumerken, dass die in X genannte Eigenschaft negativ formuliert ist, und durch die nachfolgende Verwendung von PARCE QUE SINON-Z die Alternativenbildung in Form einer ‚doppelten Negation‘ realisiert wird. Als negativ bewertete Folge benennt der Sprecher in Z, die Angestellten zu ‚mästen‘: *parce que sinon c'est les engraisSER, (-)* (10). Deutlich ist hier, dass die in X genannte (potenziell negative) Eigenschaft eines Chefs (welche mit *surpayer* bereits euphemistisch formuliert wird) hier als ‚wohlwollende‘ Vermeidung der in Z genannten negativen Folge für die Angestellten konstruiert und dadurch positiv bewertet wird.

PARCE QUE SINON-Z wird hier also innerhalb eines sequenziell umfangreichen, übergreifenden Projekts verwendet, das an dieser Stelle noch nicht beendet ist, um in dessen Verlauf in kompakter Form eine Begründung mit einer negativen Folge zu formulieren. Gegenüber PARCE QUE SI-Y-Z mit ausformulierter Bedingung Y hat PARCE QUE SINON-Z hier den Vorteil der Knappheit, wodurch eine umfassendere sequenzielle Struktur nur minimal unterbrochen wird.

Zusammenfassend kann hier festgehalten werden, dass bei der Entwicklung eines Begründungszusammenhangs mit X-PARCE QUE SINON-Z die Alternativenbildung durch die unmittelbare negative Polarisierung des in X formulierten Umstandes erfolgt. Betrachtet man X-PARCE QUE SINON-Z und X-PARCE QUE SI-Y-Z als konstruktionale Varianten, erscheinen insbesondere drei Aspekte zu deren funktionaler Abgrenzung relevant. Erstens besteht eine Verwendungsbeschränkung von PARCE QUE SINON-Z, bedingt durch die anaphorische Aufnahme von X in negierter Form durch *sinon*. Eine Begründung mit PARCE QUE SINON-Z kann nur dann realisiert werden, wenn der anaphorische Bezug bzw. der Skopus des Konnektors eindeutig ist. Demgegenüber kann innerhalb von PARCE QUE SI-Y-Z durch eine polarisierte Wiederholung des relevanten Aspektes aus X in Y Ambiguität vermieden werden. Zweitens besteht eine dahingehende Verwendungsrestriktion von PARCE QUE SINON-Z, dass lediglich solche Alternativen realisiert werden können, die klar als Kontrast strukturiert sind. Demgegenüber bestehen bei der Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z unterschiedliche Möglichkeiten der Konstruktion der Alternativen. So können hier u. a. mit der Formulierung der Alternative leichte semantische Verschiebungen einhergehen oder durch die Kombination mehrerer Bedingungen auch komplexere hypothetische Szenarien realisiert werden.²⁷⁴ Während die Entwicklung semantisch komplexer Gegenszenarien ein funktionales Potenzial von PARCE QUE SI-Y-Z darstellt, besteht ein zentrales Potenzial von PARCE QUE SINON-Z – als dritter zentraler Aspekt des Vergleichs der konstruktionalen Varianten – darin, Begründungen mit negativ bewerteten Gegenszenarien in sehr knapper Form zu realisieren. Im Korpus wird PARCE-QUE-SINON-Z vor allem als Begründung verwendet, die in sequenzielle Verläufe *eingefügt* ist. D. h. ein sequenzieller Verlauf – wie z. B. im Beispiel *bon patron* eine Listenstruktur – wird lediglich minimal unterbrochen und nach der Begründung fortgesetzt. Mit PARCE QUE SI-Y-Z werden im Korpus hingegen oft Sequenzen abgeschlossen. In funktionaler Hinsicht ist PARCE QUE SI-Y-Z und PARCE QUE SINON-Z gemeinsam, dass beide vor allem verwendet werden, um individuelle oder allgemeingültige Maximen zu begründen und kaum für konkrete Handlungsanweisungen

²⁷⁴ An dieser Stelle kann nochmals darauf verwiesen werden, dass keine dahingehende Verwendungsbeschränkung von PARCE QUE SINON-Z besteht, dass in X eine positive Formulierung vorliegen muss. Vielmehr kann auch bei einer negierten Formulierung in X nachfolgend prinzipiell *sinon* verwendet werden wie beispielsweise in *Il ne faut pas ... parce que sinon ...*. Damit entspricht *parce que sinon* im Deutschen eher ‚weil andernfalls‘ und weniger ‚weil wenn nicht‘. Die Verwendung von ‚weil wenn nicht‘ erscheint im Deutschen lediglich dann möglich, wenn eine positive Formulierung vorangeht, was bei ‚weil andernfalls‘ nicht der Fall ist.

7.6 Realisierung der negativ bewerteten Folge in Z

Das der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z zugrundeliegende Verfahren zur Begründung bzw. Legitimierung einer starken deontischen Position besteht darin, für den Fall einer Abweichung von dieser Position eine im lokalen Kontext negativ bewertete Folge zu benennen. Im Folgenden soll nun auf zwei Charakteristika der negativen Folge eingegangen werden. Dies ist erstens, dass in Z oftmals stark negativ evaluierte und damit hyperbolisch übersteigerte Konsequenzen formuliert werden, die aber gleichsam häufig semantisch leer sind (7.6.1). Zweitens wird darauf eingegangen, dass die negativ bewertete Folge teilweise verspätet oder überhaupt nicht formuliert wird (7.6.2). Sowohl im Fall semantisch leerer Begründungen als auch in Fällen der Nicht-Formulierung der Folge erscheint die inhaltliche Realisierung der Begründung – zumindest aus der Perspektive der Sprecher – für die kommunikative Funktion oftmals nachrangig. Dies stellt einen starken Indikator für eine Konventionalisierung der Makrokonstruktion als rhetorische Ressource dar: Die Sprecher greifen auf die Makrokonstruktion als konventionalisierte Strategie zur Legitimierung deontischer Positionen zurück, ohne dass notwendigerweise eine semantisch-inhaltliche Plausibilität vorliegen muss.²⁷⁵

7.6.1 Semantik: Hyperbolik und semantische Offenheit

Begründen Sprecher innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z persönliche Maximen und Ziele, so formulieren sie innerhalb von Z meist negative Konsequenzen, die einen unmittelbar nachvollziehbaren und konkret auf die eigene Person bezogenen negativen Effekt aufweisen, wie das folgende Beispiel *les alpes* illustriert.

Bsp. 56: *les alpes* (pq0248, bbrs023__accident, 314,4–319,4 sec)

X	01	A:	mon but c'était prendre le CAR, =
Y	02		= parce que: si je le louPAIS, =
Z	03		=après je pouvais plus remontEr dans les:-
Z	04		dans les ALpes quoi.

²⁷⁵ Zur Verwendung von Makrokonstruktionen als rhetorische Ressource vgl. auch die Analysen zu X-MAIS COMME-Y-Z (Kapitel 4) und zu X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z (Kapitel 6).

Hier besteht die negative Konsequenz darin, dass die Sprecherin in der erzählten Situation nicht mehr zurück nach Hause gekommen wäre. In solchen Beispielen liegt eine unmittelbare Nachvollziehbarkeit in der semantischen Struktur der Begründung vor. Daneben finden sich aber im Korpus häufig Sequenzen, in denen die Konsequenz extrem negativ bewertet ist, wie im folgenden Beispiel:

Bsp. 57: l'horreur (pq0329, bbrs035__grisgris, 719,6–725,8 sec)

X 01 C: <<all> finalement je me suis installée quand MÊme,>
(0.6)
02 pour des raisons euh (.) purement finanCIÈres-
Z 03 <<dim> **parce que sinOn** c'est (.) c'est l'horREUR;=

Die stark negative Bewertung wird hier lexikalisch durch die Verwendung von *horreur* als Extremfallformulierung (Edwards 2000; Pomerantz 1986) realisiert. Solche extrem negativen Konsequenzen finden sich insbesondere in Begründungszusammenhängen, in denen in X eine allgemeine Maxime formuliert wird, wie im folgenden Beispiel:

Bsp. 58: montrer (pq0332, bbrs035__grisgris, 943,9–948,6 sec)

X 27 C: et c'est vrAI qu'on a besOIIn de montrer aux
AUTres_ce_qu'on_fAIIt.
28 (.)
Y Z 29 C: <<rit> **parce que sI** on montre pAs ça existe pAs
vraIMENT.>

Die Extremität der Konsequenz besteht in diesem Beispiel darin, einem Gegenstand kategorisch die Existenz bzw. seine Relevanz oder Bedeutsamkeit abzusprechen. In ganz ähnlicher Weise wird auch im folgenden Beispiel in Z einem Gegenstand oder Sachverhalt die Relevanz und damit gewissermaßen dessen Daseinsberechtigung abgesprochen.

Bsp. 59: comprendre (Ausschnitt, pq0483, cm07__mau, 5347,8–5360,9 sec)

X 10 I: comment vous justiFIEZ, (0.7)
X 11 qu'on garde l'orthogrApe euh:::-
X 12 avec ses difficultés qui nous poussent à faire des
FAUTES.
Y 13 L: **parce que si** on la simplifie TROP, (-)
Z 14 on va arriVER, (0.6)

Z 15 à une langue qui ne sera PLUS,
 Z 16 qui ne voudra plus rien DIRE.

In diesem Beispiel wird durch eine angesprochene Orthographiereform – gegen die der Sprecher L Stellung bezieht – die Existenz der Sprache als gefährdet bzw. in ihrer Bedeutsamkeit als bedroht dargestellt.²⁷⁶ Diese extrem negative Bewertung ist klar hyperbolisch übersteigert. Die inhaltliche Plausibilität – warum sollte eine Rechtschreibreform zu einer Entwertung der Sprache führen? – tritt dabei zumindest aus der Perspektive des Sprechers in den Hintergrund. Damit erscheint in solchen Verwendungen für die Begründung vor allem zentral, dass die Konsequenz stark negativ bewertet ist und weniger, dass die Konsequenz inhaltlich plausibel und nachvollziehbar ist.

In engem Bezug zu dieser Lockerung der inhaltlichen Plausibilität steht die Beobachtung, dass die negativ bewertete Folge von den Sprechern teilweise nicht explizit formuliert wird und damit inhaltlich nicht weiter bestimmt ist. In der folgenden Sequenz erzählt eine Sprecherin von einem Aufenthalt in Ost-Deutschland und einer beängstigenden Stimmung aufgrund von Rechtsradikalität.

Bsp. 60: *parler français* (pq0707, coral003__ffamcv03, 161,6–188,9 sec)

01 S: c'est une pEUR de t/ une angoIsse de tous les JOURS.
 02 (1.3)
 03 S: quand tu prends le tramWAY,
 04 °h moi moi j'y suis aLLÉE=
 05 =j'étais adoleSCENte,=
 06 =j'avais:_euh quatorze ANS==
 07 =ou quelque chose comme ÇA, °h
 08 mais bOn_euh: tu as vu ma TÊte_<<creaky> quoi.> (-)
 09 °h je fais pas [trop <<:-)> alleMANDe:] <<creaky>
 quoi;>>
 10 M: [<<p> tu l'as touJOURS;>]
 11 S: ((rit)) (-)
 12 °h donc <<creaky> euh::->
 13 dOnc_euh on me diSAIT_euh-
 14 fais attenTION::,

276 Neben solchen ‚Bedrohungen der Existenz‘ finden sich auch Sequenzen, in denen in ähnlicher Weise eine Alternativlosigkeit konstruiert wird (z. B. in der Sequenz *légitimité* in Abschnitt 7.4.1).

15 **quand** tu prends le tramWAY:_euh:- °h
16 prends le tramway accompaGNÉE:_euh-
17 PUIS euh-
X 18 si on te pArle tu répons PAS-
Y 19 **parce que si** tu parles franÇAIS <<creaky> euh:-> °h
Z 20 voiLÀ_quoi;
21 (-)
22 M: à ce point LÀ_[<<p> quand mÊme;>]
23 S: [<<creaky, p> et ouais] OUAIS;>
24 (0.9)

eine hyperbolische Übersteigerung statt, in der die inhaltlich semantische Plausibilität der Begründung gelockert ist. Damit in Verbindung steht, dass Sprecher die negative Konsequenz teilweise inhaltlich nicht formulieren, sondern Passepartout-Formulierungen wie *voilà* verwenden.²⁷⁸ Die inhaltliche Plausibilität der Begründung tritt dabei teilweise stark in den Hintergrund. Dies lässt die Interpretation zu, dass die Sprecher sich in diesen Sequenzen weniger auf eine inhaltliche Argumentation ‚verlassen‘, sondern auf die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z als rhetorische Strategie zurückgreifen, die konventionell zur Legitimierung deontischer Positionen verwendet wird.

7.6.2 Zeitlichkeit und Prosodie: Verzögerungen, Abbrüche, Aposiopesen

Im Folgenden soll eine weitere systematische Verwendung von X-PARCE QUE SI-Y-Z analysiert werden, die für eine Analyse als verfestigte Konstruktion spricht. Dabei handelt es sich um Verwendungen, in denen vor der Formulierung der negativen Konsequenz in Z eine Verzögerung oder gar ein Abbruch stattfindet. Diese Realisierungen stellen ein weiteres Argument dafür dar, dass die konkrete inhaltliche Realisierung der negativ bewerteten Folgen in vielen Sequenzen oft nachrangig ist und Sprecher die Makrokonstruktion als interaktionale Routine und rhetorische Strategie verwenden. In die Analyse einbezogen werden sowohl Realisierungen der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z als auch der konstruktionalen Variante X-PARCE QUE SINON-Z.

Betrachten wir zunächst eine Sequenz, innerhalb derer ein Sprecher beginnt, die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z zu realisieren, die eine Interaktionspartnerin aber bereits vor der Formulierung von Z als abgeschlossen behandelt. Das Beispiel stammt aus einem Telefongespräch unter Kolleginnen, die eine Veranstaltung organisieren. A hat E gerade von Problemen bei der Organisation einer Veranstaltung berichtet, da ihr wichtige Informationen fehlen. Diese hätte Delphine, eine dritte Kollegin, ihr mitteilen sollen.

Bsp. 61: *l'appel* (pq1642, coral175__ftelpv07, 31,4–44,8 sec)

01 A: enfin c'est l l'hoRREUR; [°hh]
 02 E: [dONc]_euh:::-
 03 A: euh:: bO[n:->]

²⁷⁸ Z. B. in der Sequenz *légitimité* (vgl. Abschnitt 7.4.1) als Passepartout *vous faites quoi?*

- 04 E: [euh_comme] Elle elle a une idée delPHine;=
 X 05 =ben faudrait qu'elle: vous en PARle_quoi;=
 Y 06 =**parce que si** elle vous appelle PAS_euh==
 07 A: =HM;
 08 °h [tu (.) tu as pas] son numérO sous la MAIN,
 Z 09 E: [on avancera PAS,]
 10 A: je vais l'appeler;
 11 (0.7)
 12 E: euh:: alors ATTENDS.
 13 (0.6)

Die ausführliche Schilderung der Organisationsprobleme beendet A mit einer abschließenden Evaluation (20). Nach einem kurzen gemeinsamen Zögern (02, 03) formuliert E – als Lösungsvorschlag – die Notwendigkeit, dass die dritte Kollegin Delphine die Sprecherin A informiert. Dies realisiert E bereits in einer Begründungsstruktur mit COMME-Y-Z, wobei die starke deontische Position das in Z formulierte zu Begründende darstellt: [euh_comme] Elle elle a une idée delPHine;= | =ben faudrait qu'elle: vous en PARle_quoi;= (04–05). In prosodisch schnellem Anschluss beginnt E eine Begründung für diese starke deontische Position zu formulieren mit: =parce que si elle vous appelle PAS_euh== (06). Die Konsequenz jedoch formuliert E nicht unmittelbar, sondern zögert am Ende von 06 mit *euh*. Hierauf stimmt A mit =HM; (07) zu und fragt E nach der Nummer der dritten Kollegin (08). A reagiert hiermit auf die von E formulierte Notwendigkeit, dass E und D sich miteinander in Verbindung setzen müssen. Die als allgemein formulierte Notwendigkeit wird also als konkrete Handlungsanweisung interpretiert (vgl. hierzu Rossi/Zinken 2016; Zinken/Ogiermann 2011; Zinken 2016).

An dieser Stelle ist für die Analyse insbesondere relevant, dass A mit ihrer Frage in 08 ihr Gegenüber in der Realisierung des Begründungszusammenhangs X-PARCE QUE SI-Y-Z bereits nach der Formulierung der Bedingung Y unterbricht. A behandelt die Begründungsstruktur – die B mit *euh* in ihrer weiteren Entwicklung kurzzeitig suspendiert – damit noch vor der Formulierung von Z als abgeschlossen. Dies ist insofern bemerkenswert, als dass die Sprecherin E selbst die Begründung noch nicht als abgeschlossen betrachtet, da sie überlappend mit dem Beitrag von A die negative bewertete Konsequenz tatsächlich formuliert: [on avancera PAS,] (09). Festgehalten werden kann hier, dass Interaktionspartner Begründungen mit PARCE QUE SI-Y-Z bereits vor der Formulierung der negativ bewerteten Folge als abgeschlossen interpretieren können.

Neben solchen frühzeitigen Reaktionen bzw. Unterbrechungen von Interaktionspartnern finden sich im Korpus auch Sequenzen, in denen die Sprecher

selbst die Formulierung abbrechen. Im folgenden Beispiel wird über Autos gesprochen.

Bsp. 62: *entretienne* (pq0784, coral011__ffamcv11, 485,8–502,1 sec)

01 D: elle marche vachement BIEN-
 02 si tu VEUX-=
 03 =BON; (-)
 04 elle fait un !brUit! sur l'autoROUte-
 05 on dirait un:: un aVION,
 06 ((rit))
 07 E: c'est pas GRÀve;
 08 D: °h euh mais c'est norMAL_hein:-
 09 <<creaky> e: e:> elle est VIEille:_mais_euh-
 10 voiLÀ-=
 X 11 =il faut que je l'entreTIEnne,
 Y 12 **parce que si** un jour elle me: elle me LÂ:che;;
 13 (-)
 14 E: tu as pas de voiTUre [toi;]
 15 C: [si] sI j'en ai UNE.
 16 D: si il a [un taCOT: <<:->] jus[temEnt;>]
 17 E: [tu as une voiTUre,]
 18 C: [ouais::] bientôt
 voiture de collecTION _à;

Zu Beginn des Ausschnitts spricht D über ihr Auto, das nach eigenen Aussagen gut funktioniert (01), wobei die Sprecherin konzedierend hinzufügt, dass es auf der Autobahn starke Geräusche macht (02–06). Diese Geräusche werden nachfolgend von E (07) und D selbst (08–10) aufgrund des Alters des Autos normalisiert und als Argumente gegen einen ‚altersgemäß guten Zustand‘ des Autos ausgeräumt. Vor diesem Hintergrund formuliert D dann aber die persönliche Notwendigkeit, sich um ihr Auto zu kümmern: =il faut que je l'entreTIEnne, (11). Diese deontische Position beginnt D mit *parce que si* un jour elle me: elle me LÂ:che:- (12) zu begründen. Die negative Folge Z jedoch realisiert die Sprecherin nicht. Nach einer Pause (13) wechselt E das Thema und fragt einen anderen der Gesprächsteilnehmer, C, ob er ein Auto habe (15). Dieser Themenwechsel wird nicht nur vom Angesprochenen C (15), sondern auch von D angenommen (13), die damit ihre Begründungsstruktur nicht abschließt. Aufgrund der prosodischen Gestaltung von PARCE QUE SI-Y ist an dieser Stelle nicht

eindeutig kontextualisiert, ob die Sprecherin die Äußerung als abgeschlossen markiert. Sie dehnt das letzte Wort *LÂ:che:-* stark und realisiert eine leicht fallende Intonation, durch die sowohl eine Fortsetzung als auch ein Abschluss des Turns möglich erscheint.²⁷⁹

In den beiden zuletzt besprochenen Beispielen *l'appel* und *entretienne* wird deutlich, dass Interaktionspartner Begründungszusammenhänge mit X-PARCE QUE SI-Y-Z bereits nach der Formulierung von Y als abgeschlossen interpretieren. Sprecher gestalten dabei die Formulierung der Bedingung Y prosodisch oft so, dass an dieser Stelle nicht nur eine Fortsetzung, sondern auch ein Abschluss der Begründung möglich erscheint. Wie von Imo (2011b) hervorgehoben, ist zum Zeitpunkt der Produktion einer ‚Häsitation‘ für die anderen Gesprächsteilnehmer meist nicht klar zu unterscheiden, ob es sich lediglich um eine Suspension, um einen Abbruch oder gar um eine Aposiopese handelt. Solche Suspensionen (und potenziell Abbrüche) innerhalb der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z vor der Formulierung von Z können damit genutzt werden, um die Interaktionspartner zur Zustimmung einzuladen.

Die bislang behandelten Sequenzen legen nahe, dass die negative Konsequenz in inhaltlicher Hinsicht von den Interaktionsteilnehmern inferiert werden kann und damit nicht notwendigerweise formuliert werden muss. Insbesondere in Realisierungen von X-PARCE QUE SINON-Z aber wird deutlich, dass eine solche Inferierbarkeit nicht notwendigerweise vorliegt. Im Folgenden werden nun Sequenzen mit der konstruktionalen Variante X-PARCE QUE SINON-Z besprochen, in denen deutlich wird, dass Sprecher PARCE QUE SINON-Z auch dann als interaktionale Ressource zur Begründung starker deontischer Positionen einsetzen, wenn keine inhaltliche Begründung bzw. keine inhaltlich begründete negative Konsequenz vorliegt bzw. diese vom Sprecher nicht problemlos angegeben werden kann.

Das nächste Beispiel stammt aus einem Orthographie-Interview. Gerade hat der Interviewte A die Position bezogen, dass eine Notwendigkeit zur Normierung der Rechtschreibung besteht (*un besoin de fixation*). Mit einer Nachfrage, ob es sich hierbei um eine ‚unbedingte Notwendigkeit handelt‘ verweist der Interviewer implizit auf die im Gespräch relevante Position eines möglichen ideologischen Sprachpurismus. Hiervon grenzt sich A ab und erläutert seine Position, dass es sich dabei um eine Notwendigkeit handelt, die ‚sich von selbst‘ ergibt.

²⁷⁹ Möglich erscheint allerdings, dass die unvollständige Begründung nonverbal durch die Realisierung von Gesten ‚komplettiert‘ oder durch das Blickverhalten der Interagierenden als abgeschlossen markiert wird. Dieser Frage müsste anhand von Videodaten nachgegangen werden. Bestehen bleibt jedoch der Befund, dass die Begründung verbal unvollständig ist.

Bsp. 63: *différence* (pq1834, sinon159, cm04b_jea2, 2883,8–2903,3 sec)

01 A: on écrit les choses telles qu'elles VIENNent, °h
 02 eh BIEN_<<creaky> euh:-> pff °hh
 X 03 il_y_a y_a un moment où/ où certains MOTS: eh_bEn-
 X 04 pour les différencier il faudra de toute façOn_euh
 <<all, h> faire quelque CHOSE;>=
 Y 05 =parce que siNON_euh; °hh
 06 (0.7)
 07 I: ((schnieft))
 08 (0.5)
 Z 09 A: <<p> on fera plUs_euhm;> ((klopft auf den Tisch))
 (0.8)
 Z 10 <<p> la différéNce->
 11 <<f, creaky> euh:-> (.)
 12 <<f> LÁ,> (0.5)
 13 OÙ- (-)
 14 <<creaky> BON;>=
 15 =je connais pAs les::-
 16 c/ c'est peut-être ce qui poserait problÈme,

Zu Beginn der Sequenz äußert der Sprecher, dass sich ausgehend von einer ‚intuitiven Schreibung‘ (01) irgendwann die Notwendigkeit ergibt, bestimmte Worte durch ihre Schreibung zu unterscheiden (02–04). Die allgemeine deontische Position wird hier durch die unpersönliche Verwendung von *falloir* signalisiert. Die folgende Begründung dieser Position mit PARCE QUE SINON-Z ist prosodisch mit einer minimalen Zäsur angeschlossen und fast in die vorangegangene Äußerung integriert: =parce que siNON_euh; °hh (05). Anstatt die hierdurch projizierte Folge direkt anschließend zu formulieren, folgt ein langes Zögern, realisiert durch die Häsitationspartikel *euh* gefolgt von Atmen (05) sowie einer sehr langen Pause (05–08), in der der Interviewer zwar schnieft, aber explizit keine hier mögliche Übernahme des Rederechts vollzieht. Der Sprecher A ist damit quasi ‚verpflichtet‘, die Begründung seiner deontischen Position zu formulieren. Prosodisch durch das leise Sprechen deutlich zurückgenommen formuliert er dann die negativ bewertete Folge: <<p> on fera plUs_euhm;> (0.8) | <<p> la différéNce-> (09–10). Die Formulierung dieser Folge ist nicht nur erneut durch eine HäsitatioN gekennzeichnet. Vielmehr fällt auch auf, dass der Sprecher als negative Folge das bereits in 04 mit *pour les différencier* benannte Ziel einer Differenzierung wiederholt. Die Begründung erhält damit in inhaltlicher Sicht einen tautologischen Charakter.

PARCE QUE SINON-Z wird hier also nicht verwendet, um ‚neue‘ inhaltlich relevante Umstände zur Begründung heranzuziehen, sondern um generell eine ‚andernfalls resultierende negative Folge‘ relevant zu setzen. Ein ähnlich gelagertes Beispiel stammt ebenfalls aus einem Orthographie-Interview, in dem der Interviewer nach der Legitimität der Normierung der Schreibung durch Wörterbücher (hier exemplarisch *Le Thomas*) fragt.

Bsp. 64: *porte ouverte* (pq2065, cm09__mir, 1791,5–1839,4 sec)

01 I: =et qu'est-ce qui est plus légiTime-
 02 ce_que dit thoMAS,
 03 ou bien ce qui est: répandu dans le langage couRANT;
 04 (7.5)
 05 A: <<pp>((rit))>
 06 (1.0)
 07 A: °h
 08 (3.9)
 09 A: c'est-à-<<creaky> DIRe:-> (-)
 X 10 A: il faut (.) (il_)faut BIEN certains-
 X 11 il faut BIEN_<<creaky> euh::> (1.2) aVOIR_euh (.)
 cerTAInes:-
 X 12 obéir à certaines RÈgles;;
 13 (.)
 14 I: <<p> hm_HM,>
 15 (1.4)
 Y 16 A: **parce_que sinon** <<creaky> euh:-> (1.4)
 Z 17 c'est la porte ouverte: à TOUT_euh-
 Z 18 <<p> enfin TOUT;>
 19 (.)
 20 I: <<pp> hm_HM,>
 21 (1.5)
 22 A: mais BON euh- (0.5)
 23 (x) paREIL; (0.7)
 24 °h faut bien évoluer un petit PEU <<creaky> mais->
 (2.0)
 25 mais c'est difficile de trouVER <<<creaky> euh::->
 26 un juste miLIEU, °h
 27 (-)

28 I: <<pp> hm_HM,>

29 (2.3)

Auf die Formulierung der starken deontischen Position, dass es notwendig sei, bestimmte Regeln zu haben bzw. diese zu befolgen (10–12), beginnt A, nach einer minimalen Rückmeldung des Interviewers (14), eine Begründung mit PARCE QUE SINON-Z zu formulieren. Auch in dieser Sequenz produziert der Sprecher nach der Einleitung der Begründung eine Häsitiation, realisiert durch die Partikel *eah* und eine nachfolgende Pause: *parce_que sinon <<creaky> euh:->* (1.4) (16). Zur Formulierung der negativ bewerteten Folge verwendet der Sprecher den hyperbolischen Phraseologismus *c'est la porte ouverte: à TOUT_euh-* (17), mit dem lediglich eine negative Folge indiziert wird, ohne diese konkret zu benennen. Auch in der inkrementellen Erweiterung der Begründung realisiert der Sprecher keine inhaltliche Präzisierung: <<p> enfin TOUT;> (18). Vielmehr verstärkt er lediglich den hyperbolischen Charakter der negativen Folge.

In den beiden zuletzt besprochenen Sequenzen beginnt der Sprecher mit PARCE QUE SINON-Z also eine Begründung zu formulieren, innerhalb derer er durch die prosodische Gestaltung (Häsitiation, progrediente Intonation, Pause) signalisiert, dass die Begründung zwar noch nicht zu Ende ist, er aber gleichzeitig dem Gegenüber die Möglichkeit gibt, die Begründung als abgeschlossen zu behandeln. In diesem Kontext besteht also eine vom Sprecher hergestellte Ambiguität. Dass Interaktionspartner diese ‚Einladung‘, die syntaktisch unvollständige Begründung als pragmatisch abgeschlossen zu interpretieren, teilweise auch annehmen, illustriert das folgende Beispiel. In einem Orthographie-Interview schließt der Sprecher gerade einen Gesprächsbeitrag ab, in dem er ausführlich darüber gesprochen hat, ob er persönliche Bekannte auf Rechtschreibfehler hinweist:

Bsp. 65: *intello* (pq1824, cm04b_jea2, 1344,2–1351,3 sec)

01 A: =alors BON-
 X 02 °h au bout d'un moment j'évite un PEU,=
 03 =**parce_que sinon-**
 04 (1.4)
 05 I: <<creaky> d'aCCORD;>=
 06 =est-ce que tu rencontres des fautes d'orthographe (.)
 dans les jourNAUX-
 07 <<dim> dans les LIvres;>

A formuliert in 02 seine persönliche Maxime, es zu vermeiden, andere zu korrigieren (02). Nachfolgend setzt er mit *=parce_que sinon-* (03) dazu an, eine Begründung zu formulieren, äußert die negative Folge jedoch nicht. Diese kann,

muss aber nicht notwendigerweise vom Gegenüber aufgrund des zuvor Gesagten inferiert werden (z. B. als unerwünschte Positionierung von A als ‚Besserwisser‘). Evident im Gespräch ist jedenfalls, dass der Interviewer I den syntaktisch unvollständigen Turn mit <<creaky> d'aCCORD;>= (05) als abgeschlossen behandelt und eine neue Frage stellt (05–07).

In solchen Sequenzen wird nicht nur deutlich, dass die inhaltliche Strukturierung der Begründung – im Sinne von inhaltlich nachvollziehbaren Gründen – in den Hintergrund treten kann. Vielmehr ist auch zu erkennen, dass Sprecher die Realisierung von PARCE QUE SINON-Z systematisch prosodisch so gestalten (Pause, kontinuitive oder leicht fallende Intonation), dass ein Interaktionspartner an dieser Stelle kollaborieren kann oder nicht. Auf diese Weise wird dieser gleichzeitig eingeladen, eine inhaltlich nicht abgeschlossene Begründung als pragmatisch abgeschlossen zu interpretieren. Anders formuliert bietet die Verwendung von PARCE QUE SINON-Z mit einer Hässitation *vor* der Formulierung der Folge das interaktionale Potenzial, eine Zustimmung durch das Gegenüber zu erzielen, ohne dass inhaltliche Gründe formuliert werden müssen.

Eine solche interaktionale Einladung zur Kollaboration und Zustimmung muss vom Interaktionspartner jedoch nicht angenommen werden. Insofern können Sequenzen mit Hässitation, aber ohne Kollaboration (wie z. B. das zuvor analysierte Beispiel *porte ouverte*) als vom Sprecher ‚intendierte‘, aber gescheiterte Einladung interpretiert werden.

Insgesamt kann in Bezug auf die Realisierung der negativ bewerteten Folge in Z innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z festgehalten werden, dass die Sprecher insbesondere bei der Begründung persönlicher Ziele oder individueller Maximen inhaltlich nachvollziehbare negative Konsequenzen in Z formulieren. Im Fall der Begründung deontischer Positionen, die einen allgemeineren Charakter aufweisen, d. h. allgemeine Handlungsmaximen darstellen, ist hingegen zu konstatieren, dass die Sprecher häufig extreme Ausdrücke verwenden und eine extreme Bewertung realisieren. Die Begründungen erhalten dadurch einen hyperbolischen Charakter, wodurch gleichzeitig die inhaltliche Nachvollziehbarkeit in den Hintergrund gerückt wird. Eine solche ‚inhaltliche Lockerung‘ wurde bereits von Edwards (2000) als mögliches Charakteristikum von Extremfallformulierungen allgemein herausgearbeitet. Die reduzierte Notwendigkeit zur Formulierung einer inhaltlich bestimmbaren negativen Folge äußert sich in verschiedenen Sequenzen auch darin, dass die Sprecher *Passe-Partout*-Formulierungen zur sprachlichen Realisierung der Folge verwenden. Ein weiterer Hinweis auf die oftmals geringe Relevanz der inhaltlichen Realisierung der Folge ist darin zu sehen, dass Interaktionspartner deren Formulierung teilweise nicht abwarten, sondern direkt ihren nächsten Redezug beginnen. Gleichzeitig äußert sich dies auch in

der sprecherseitigen Gestaltung der Begründung: Insbesondere bei PARCE QUE SINON-Z – aber auch bei PARCE QUE SI-Y-Z – finden sich Hinweise dafür, dass die Sprecher die Begründung prosodisch so strukturieren, dass das Gegenüber dazu eingeladen wird, noch vor der Formulierung der negativen Folge die Begründung als vollständig zu interpretieren, was in den Daten des Korpus teilweise auch gelingt. Die Möglichkeit der vorzeitigen Akzeptanz einer Begründung mit *parce que si* bzw. *parce que sinon* führt in einigen Beispielen scheinbar dazu, dass Sprecher diese als Ressource einsetzen, um Begründungen einzuleiten, für die sie keine inhaltliche Füllung parat haben.²⁸⁰ Anders formuliert nutzen die Sprecher X-PARCE QUE SI-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z teilweise als interaktionale Ressource bzw. Strategie, um deontische Positionen zu begründen, wenn keine inhaltlichen begründenden Umstände zur Verfügung stehen. Die Sprecher scheinen sich in solchen Sequenzen stärker auf das rhetorische Potenzial zu verlassen, das mit den Konstruktionsvarianten verbunden ist, als auf eine inhaltlich nachvollziehbare Begründung.

7.7 Diskussion

In der folgenden Diskussion soll insbesondere auf drei Aspekte eingegangen werden. Erstens wird behandelt, ob die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z bzw. die konstruktionale Variante X-PARCE QUE SINON-Z formal auch in anderer Weise realisiert werden kann (7.7.1). Dies leitet unmittelbar auf den zweiten Aspekt und die Frage, ob es sich bei diesen Strukturen tatsächlich um formal verfestigte Konstruktionen handelt (7.7.2). Drittens wird – mit einem Diskurs in die deontische Logik – die Frage diskutiert, weshalb Sprecher zur Begründung deontischer Positionen überhaupt auf eine semantisch relativ komplexe Makrokonstruktion wie X-PARCE QUE SI-Y-Z zurückgreifen (7.7.3).

280 Angemerkt sei hier, dass die interaktionale Akzeptanz solcher Begründungen, die auf einem nicht weiter spezifizierten negativen Effekt beruhen, oftmals gering ist. Dies wird in den beiden analysierten Sequenzen darin deutlich wird, dass die Sprecher ihre zuvor bezogene Position in konzедierender Weise relativieren. Die Konzession folgt hier dem von Couper-Kuhlen/Thompson (2005) identifizierten Muster der konzessiven Reparatur, um Übertreibungen zurückzunehmen. Die Konzession wird in der Sequenz *différence* mit <<creaky> BON;=>, (14) eingeleitet und in der Sequenz *porte ouverte* mit *mais* BON (24).

7.7.1 Realisierungsvarianten

In der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z werden drei adverbiale Relationen in spezifischer Weise kombiniert: Begründung, Konditionalität und Antithesis. Neben diesen drei adverbialen Relationen ist zentral, dass in Y eine polarisierende Aufnahme von X bzw. eine Alternativenbildung stattfindet, was als Relation des Kontrastes interpretiert werden kann. Dies kann wie in der folgenden Abb. 54 illustriert werden.

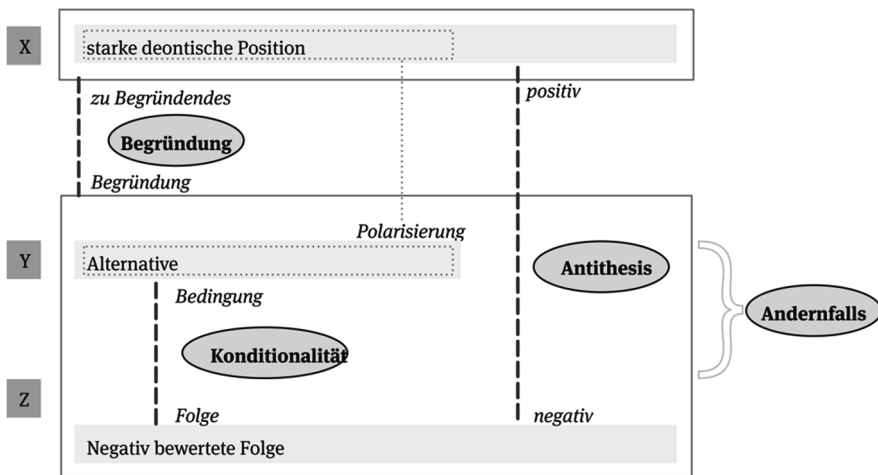


Abb. 54: Adverbiale Relationen innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z

Von dieser allgemeinen Charakterisierung von X-PARCE QUE SI-Y-Z ausgehend kann nun gefragt werden, ob dieses Begründungsmuster nicht auch durch andere formale Mittel realisiert werden kann. Behandelt wurde bereits die konstruktive Variante X-PARCE QUE SINON-Z, innerhalb derer nicht drei, sondern lediglich zwei Diskursabschnitte verbunden werden. Hier wird die im Fall von X-PARCE QUE SI-Y-Z an der Stelle von Y verbal explizit formulierte Bedingung durch die Verwendung des Konnektors *sinon* realisiert, durch den eine anaphorische Aufnahme und Polarisierung des zuvor in X benannten Umstandes erfolgt. Gleichzeitig kann X-PARCE QUE SINON-Z als konstruktive Variante von X-PARCE QUE SI-Y-Z verstanden werden, innerhalb derer Konditionalität und Antithesis

gemeinsam in der Relation Andernfalls realisiert sind.²⁸¹ Zwischen diesen konstruktionalen Varianten besteht also insofern ein Kontinuum, als dass diesen dieselben adverbialen Relationen zugrunde liegen. Darüber hinaus besteht in den Sequenzen des Korpus auch ein formales Kontinuum. Mit X-PARCE QUE SI-Y-Z können nicht nur sequenziell umfangreiche Bedingungen formuliert werden. Vielmehr finden teilweise auch direkte lexiko-syntaktische, quasi-anaphorische Wiederholungen aus X statt, die lediglich durch die Verwendung von Negationsmarker polarisiert sind. Solche Realisierungen weisen damit eine unmittelbare formale Ähnlichkeit zur anaphorischen Aufnahme innerhalb von X-PARCE QUE SINON-Z auf.

Aber auch über die Variation von X-PARCE QUE SI-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z hinausgehend kann nach alternativen Realisierungen gefragt werden. Mit Blick auf die in 7.3.2 referierten Studien kann festgehalten werden, dass – zumindest im Englischen (vgl. Hepburn/Potter 2011) – eine starke deontische Position alleine durch die Verwendung einer Konditionalstruktur realisiert werden kann, ohne dass diese Position explizit formuliert wird. Diese Möglichkeit ist im Japanischen und Koreanischen grammatikalisiert. Das von Antaki/Kent (2015: 25) analysierte *oder*-Format entspricht dabei in struktureller Hinsicht der Realisierung eines Antithesis-Formates mit X-(PARCE QUE) SINON-Z. Während in diesen Strukturen entweder die eigentliche deontische Position (entspricht X in der Makrokonstruktion) oder das zu unterlassende Handeln (entspricht Y in der Makrokonstruktion) inferiert werden müssen, wurde in Abschnitt 7.6 gezeigt, dass Sprecher im Französischen systematisch die Produktion der unerwünschten Folge (d.h. Z in der Makrokonstruktion) verzögern oder überhaupt nicht realisieren. Auch hier wird damit einer der drei Diskursabschnitte ‚weggelassen‘ und vom Sprecher auf dessen Inferierbarkeit durch den Interaktionspartner gebaut. Insgesamt scheint es also nicht notwendig, dass das zugrundeliegende Begründungsmuster auf der sprachlichen Oberfläche ‚vollständig‘ in drei Diskursabschnitten realisiert wird.

Geht man davon aus, dass der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z ein generelles rhetorisches Muster – Begründung durch ein negativ bewertetes Gegen-szenario – zugrunde liegt, so erscheint es neben der Variation in der Realisierung

²⁸¹ Eine solche Bestimmung der Relation Andernfalls als Kombination von Konditionalität und Antithesis wird innerhalb der *Rhetorical Structure Theory* (Mann/Thompson 1987, 1988; Thompson/Mann 1987b) nicht explizit vorgenommen. Hier wird lediglich erstens der enge Bezug von Konditionalität und Andernfalls deutlich gemacht sowie zweitens eher implizit benannt, dass mit Andernfalls eine Bewertung verbunden ist, da es um die Vermeidung von Zuständen bzw. Ereignissen geht.

der Diskursabschnitte auch möglich, dass eine Variabilität in der Verwendung der Konnektoren vorliegt. D.h. es kann danach gefragt werden, ob das der Makrokonstruktion zugrundeliegende Begründungsmuster nicht auch *ohne* die Verwendung der bisher genannten Konnektoren realisiert werden kann. Während im Korpus keine Realisierungen ohne den Konnektor *si* oder *sinon* zu finden sind,²⁸² liegen Realisierungen ohne den Konnektor *parce que* durchaus vor. Auch ist eine Verwendung von *autrement* anstelle von *sinon* möglich. Im Folgenden wird nun untersucht, worin sich Realisierungen des Begründungsmusters mit verschiedenen Konnektoren unterscheiden und damit also auch, worin das spezifische Potenzial der Konstruktionen X-PARCE QUE SI-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z besteht.

7.7.1.1 Realisierungen ohne *parce que*

Das folgende Beispiel, in dem das Begründungsmuster ohne den Konnektor *parce que* – d.h. als *X-si-Y-Z* – realisiert wird, stammt aus einem Interview mit einer Bestatterin. Diese hat gerade darüber gesprochen, dass man – außer im Fall eines Selbstmords – keine Wahlmöglichkeit in Bezug auf den eigenen Tod hat.

Bsp. 66: *fataliste* (si2132, coral110__fpubdl04, 182,2–214,4 sec)

- X 01 I: vous pensez qu'il faut être fataliste pour travailler
 dans la MORT,
 02 (-)
- X 03 E: oh non surtout PAS;
X 04 ah NON- (0.8)
X 05 attenDEZ_hé-
- Y 06 **si** je commence à me DIRE:-
Y 07 c'est l'éviDENce:-
Y 08 c'est comme ÇA-
- Z 09 je me suiCIde;
 10 (.)
- 11 E: °h <<p> non> surtou:t avec tout ce qu'on voit nous à
 longueur de jourNÉE-
 12 au niveau des faMIlles:-

282 Tatsächlich erscheint eine Realisierung des der Makrokonstruktion zugrundeliegenden Begründungsmusters alleine unter Verwendung des Konnektors *parce que* gefolgt von einer asyndetischen Konditionalkonstruktion im Französischen unidiomatisch.

13 °h à prendre la p!EI!ne des GENS, (0.5)
 Y' Z' 14 **si** je réagis comme çA <<dim> je me suiCIde;>
 15 (0.6)
 16 E: N:ON;
 17 (.)
 18 E: <<:-> pas à ce niveau LÀ non;>
 19 °h puis je pense pas avoir à franchement la TÊte::-
 20 d'une personne qui est TRISte_ou:- (-)
 21 !NON!;
 22 (.)
 23 E: <<:-), p> à ce niveau là (.) NON;>
 24 (-)
 25 E: je suis pas fataLISte,
 26 °h et je crois qu'il faut PAS::- (1.7)
 27 f:aut prendre comme ça VIENT, (0.6)

Die eingangs vom Interviewer gestellte Frage *vous pensez qu'il faut être fataliste pour travailler dans la MORT*, (01) stellt im gegebenen Kontext eine Formulierung im Sinne von Heritage/Watson (1979, 1980) dar, mit der I sein bzw. ein mögliches Verständnis von Es vorangegangenen Turn formuliert. Evidenz für diese Interpretation bietet die nachfolgende, stark emphatische Ablehnung, mit der sie sich hiervon distanziert: *oh non surtout PAS; | ah NON-* (0.8) | *attenDEZ_hé-* (03–05).²⁸³ Indem der Interviewer mit *IL FAUT ...* eine starke deontische Position formuliert, die E verneint, findet in dieser Sequenz also eine gemeinsame Produktion der zu Begründenden starken deontischen Position X durch die Beteiligten statt. Die Begründung ihrer Ablehnung formuliert die Sprecherin in Form einer Konditionalstruktur mit *si*: *si je commence à me DIre:- | c'est l'éviDENce:- | c'est comme ÇA- | je me suiCIde;* (06–09). Die Alternative Y realisiert die Sprecherin in einer animierten Rede, in der sie mögliche Gedanken wiedergibt, die der von ihr abgelehnten fatalistischen Haltung entsprechen (06–08). Die hieraus resultierende Folge Z des Selbstmordes ist stark negativ bewertet (09).

Auch wenn die Sprecherin die Konditionalstruktur nicht durch ein vorangestelltes *parce que* explizit als Begründung einleitet, so ist diese doch aufgrund des größeren sequenziellen Verlaufs als solche kontextualisiert. Dieser

283 Auch in der nachfolgenden Begründung dieser Position macht die Sprecherin deutlich, dass sie die Frage unmittelbar auf sich bezieht, da sie über sich selbst spricht.

entspricht dem von Ford (2001, 2002) herausgearbeiteten dreiteiligen Muster für Zurückweisungen. Das Muster besteht darin, dass erstens ausgehend von der Formulierung einer Position oder Annahme (*claim/ assumption/ stance*, hier in Form einer Frage) ein anderer Sprecher zweitens mit einer Ablehnung reagiert (*rejection*, hier die Verneinung der Frage) worauf drittens eine Auflösung (*resolution*) erfolgt, innerhalb derer der Sprecher entweder eine ‚abgemilderte Version der Zurückweisung‘ realisiert oder eine ‚Begründung‘, wobei letzteres in der vorliegenden Sequenz der Fall ist. Innerhalb dieses „shared template of action combination“ (2002: 75) ist in dieser Sequenz die Konditionalstruktur als Begründung kontextualisiert.

Festgehalten werden kann, dass im vorliegenden Beispiel eine lexikalische Markierung der Begründung mit *parce que* also nicht zwingend notwendig ist. Eine solche Markierung erscheint aber zunächst auch nicht ausgeschlossen. Ein zentraler Unterschied in der Verwendung mit/ohne *parce que* liegt im Umfang der sequenziellen Entwicklung der Begründung und der gemeinsamen Orientierung der Gesprächsteilnehmer auf deren Abgeschlossenheit. In Begründungen der Form X-PARCE QUE SI-Y-Z mit dem Konnektor *parce que* erfolgt meist ein ‚früher‘ Abschluss der Begründung an einem ersten Punkt, an dem dies thematisch möglich erscheint, was z.B. in einer Wiederaufnahme von X, einem Themenwechsel oder auch einem Sprecherwechsel deutlich wird. Im Fall von X-si-Y-Z hingegen wird die Begründung nach einem ersten möglichen Abschlusspunkt oft fortgesetzt. In der vorliegenden Sequenz erfolgt die Fortsetzung der Begründung, indem die Sprecherin zunächst ihre Ablehnung mit °h <<p> non> (11) – prosodisch jedoch sehr zurückgenommen – wiederholt und dann die Begründung mit dem durch *surtout* eingeleiteten emphatischen Zusatz ergänzt: *surtout avec tout ce qu'on voit nous à longueur de journée – | au niveau des familles:– | °h à prendre la pleine des gens*, (0.5) (11–13). Dann reformuliert die Sprecherin die zuvor in 06–09 produzierte Konditionalstruktur mit *si je réagis comme ça <<dim> je me suicide;>* (14). Es folgt eine erneute Formulierung ihrer Ablehnung mit *N:ON; | (.) | <<:-> pas à ce niveau Là non;>* (16–18) und die Formulierung eines weiteren Grundes, den die Sprecherin durch *puis* einleitet: *°h puis je pense pas avoir à franchement la tête:– | d'une personne qui est triste ou:– (-)* (19–20). Nach weiteren Formulierungen ihrer Ablehnung (21, 23, 25) reformuliert die Sprecherin abschließend die von ihr vertretene deontische Position, dass man die Dinge nehmen muss, wie sie kommen (26–27). Erst mit dieser Formulierung ihrer deontischen Position, die im Kontrast zu der vom Interviewer suggerierten Position steht, ist die Begründungsaktivität abgeschlossen.

Im Fall von nicht durch *parce que* eingeleiteten Begründungen mit *si-Y-Z* scheint im Korpus eine größere strukturelle Offenheit zu bestehen, die Begründung nach Abschluss der Konditionalstruktur fortzusetzen. Demgegenüber scheint im Fall der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z mit der Formulierung der Folge ein erster möglicher Abschlusspunkt des Begründungszusammenhangs erreicht, der meist auch genutzt wird. Damit erscheint X-*si-Y-Z* als Ressource, um *umfangreichere* Begründungen zu entwickeln. Demgegenüber stellt X-PARCE QUE SI-Y-Z eine Ressource dar, um Begründungen mit einer stärkeren *Orientierung auf deren Abschluss* zu realisieren.

Eine weitere Motivation der Realisierung einer Begründung mit *si-Y-Z* anstelle von PARCE QUE SI-Y-Z kann auch darin gesehen werden, dass durch *parce que* zumeist ein enger syntaktischer Skopus auf die unmittelbar vorangegangene Äußerung als zu Begründendes etabliert wird. Wenn also das zu Begründende nicht in der unmittelbar vorangegangenen, sondern in einer anderen vorangegangenen Äußerung formuliert wurde, kann durch die Verwendung von *si-Y-Z* ein enger Skopus ‚vermieden‘ werden und damit ein weiter retrospektiver Bezug auf das zu Begründende hergestellt werden. In diesem Sinne kann auch das hier vorliegende Beispiel interpretiert werden. Mit der Konditionalstruktur *si-Y-Z* (06–09) wird nicht der unmittelbar vorangegangene Imperativ (*attenDEZ_hé-*, 05) begründet, sondern die mit den vorangegangenen Äußerungen realisierte Negation bzw. Zurückweisung (*oh non surtout PAS; | ah NON-* (0.8), 03–04).

An dieser Stelle sei darauf verwiesen, dass Begründungszusammenhänge der Form X-*si-Y-Z* – d. h. ohne Verwendung eines begründenden Konnektors – dem von McCawley Akatsuka/Strauss identifizierten Muster entsprechen: „It was desirable that p (=fact) happened. If ‘not p’ (=counter to fact) had happened, it would have led to undesirable consequences (= ‘not q’)“ (2000: 211) (vgl. 7.3.2). In den von den Autorinnen untersuchten Sequenzen folgen die einzelnen Positionen des Musters meist nicht unmittelbar aufeinander. Vielmehr finden sich zwischen der Erwünschtheitsaussage (dem *Opening*) und der nachfolgenden Konditionalstruktur oft weitere sprachliche Äußerungen.²⁸⁴ Darüber hinaus sind die konditionalen Gegenszenarien ebenfalls sequenziell umfangreich und teilweise sogar kollaborativ entwickelt (2000: 218–222). Diese sequenzielle Entwicklung entspricht den Beobachtungen im französischen Korpus, dass Realisierungen ohne den Konnektor *parce que* eine geringe ‚Kohäsion‘ aufweisen. In den Realisierungen der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z besteht eine stärkere

²⁸⁴ So realisieren die Sprecher in den Sequenzen zwischen *Opening* und Konditionalstruktur teilweise eine erste Begründung (McCawley Akatsuka/Strauss 2000: 211) oder Interaktionspartner realisieren zustimmende Bewertungen (2000: 217 und 218).

Orientierung der Sprecher auf die Gestalthaftigkeit des Begründungszusammenhangs. Die sequenzielle Kohäsion der Begründung mit *si-Y-Z* ist damit sowohl in Bezug auf den vorangegangenen als auch den nachfolgenden Sequenzverlauf offener.

Eine ähnliche Tendenz ist auch bei den im Korpus ebenfalls vorliegenden Begründungszusammenhängen in der Form *X-sinon-Z* zu finden, in denen ebenfalls kein einleitendes *parce que* vorliegt. Im folgenden Beispiel spricht ein Fotograf darüber, welche Merkmale gute Schwarz-Weiß-Fotografien aufweisen bzw. wie diese gemacht werden müssen, damit sie gut sind.

Bsp. 67: *le noir* (sinon016, coral038__ffamdl26, 0,2–19,2 sec)

- X 01 M: alors que dans une véritable photO (-) [noir et BLANC,
02 P: [<<pp> hm_HM;>]
- X 03 M: faut que dans le nOIr (-) on puisse: lire ce qu'il_Y_A;
04 (0.9)
- X 05 M: <<all> c'est-à-dire il faut que le nOIr>_soit::- (-) transpaRENT;
06 (0.8)
- Y Z 07 M: **sinon** ça fait dU::- (-) du_NOIR-
08 (-)
09 P: [OUAIS;]
- Z 10 M: [c'est_du char]bOn c'est pas BEAU;
11 (.)
12 P: OUAIS;
13 (-)
14 M: <<all> **si** on regarde des photos en noir et BLANC-=>
15 =<<all> moi des fois quand il y a des expositions je vais:: (.) les regardER,> (0.5)
16 dans les nOIrs on voit quand même ce qu'il_Y_A;
17 P: ouAIs_d'acCORD.

Zu Beginn der Sequenz formuliert der Sprecher die starke deontische Position, dass auf den schwarzen bzw. dunklen Bereichen des Fotos ebenfalls eine Struktur erkennbar sein muss (01–02), was er in 05 reformuliert mit: <<all> c'est-à-dire il faut que le nOIr>_soit::- (-) transpaRENT; (05). Zur Formulierung der deontischen Position verwendet der Sprecher jeweils die unpersönliche Konstruktion IL FAUT QUE ... (03 und 05). Nachfolgend entwickelt der Sprecher

eingeleitet durch *sinon* ein negativ bewertetes Gegenszenario. Als ‚Folge‘ formuliert er, dass es sich dann um ein ‚kohleartiges Schwarz‘ (07–08) handelt, das er explizit als ‚nicht schön‘ und damit negativ bewertet: *c'est pas BEAU*; (10). Das negativ bewertete Gegenszenario kann damit auch hier als Begründung für die zuvor formulierte starke deontische Position interpretiert werden.

Nach einem Verständnissignal durch P formuliert der Sprecher nun eine Konditionalstruktur mit *si* (14 und 16), in die parenthetisch verständnisrelevante Hintergrundinformation (15) eingefügt ist. Diese Konditionalstruktur kann nun auf zwei Weisen interpretiert werden. Zum einen realisiert der Sprecher eine Rückkehr zum in 01–03 formulierten zu Begründenden, indem er äußert, dass man auf hochwertigen Fotografien, die in Ausstellungen zu sehen sind, in schwarzen Bereichen etwas sieht: *dans les nOIrs on voit quand même ce qu'il_Y_A*; (16). Die Wiederaufnahme des zu Begründenden wird hier durch die Reformulierung von *dans le noir on puisse lire ce qu'il y a* (03) deutlich. Zweitens kann die Konditionalstruktur aber auch als Fortsetzung der Begründung gesehen werden: Die vom Sprecher bezogene deontische Position wird dadurch begründet, dass die in Museen ausgestellten und damit implizit ‚guten‘ Bilder ebenfalls die vom Sprecher als ‚notwendig‘ beschriebene Qualität aufweisen. In jedem Fall liegt also auch in diesem Beispiel eine sequenziell ausgedehntere, komplexere Realisierung des Begründungszusammenhangs vor.

Die bereits benannte Motivation der ‚Nicht-Verwendung‘ von *parce que* aufgrund des retrospektiven Skopus des Konnektors kommt ebenfalls bei Begründungen mit *sinon* zum Tragen. Im folgenden Beispiel aus einem Orthographie-Interview bezieht der Sprecher B die Position, dass sprachlicher Wandel als normal zu erachten ist. Im Kontext des Interviews hat diese Aussage eine starke deontische Komponente, da gerade darüber gesprochen wird, ob Normierungsinstanzen (wie beispielsweise Wörterbücher) auf sprachlichen Wandel reagieren sollen/müssen.

Bsp. 68: *morte* (sinon023, cm10__pat, 1925,5–1945,3 sec)

01 B: °h très BIEN,
 02 °h pis: (.) on peut être un petit peu frein à MAIS==
 03 =c'est-à-dire d'aTTEN:dre-
 04 <<acc, p> un petit PEU->
 05 de voir_euh <<len> qu'est-ce que le temps FAIT->
 06 et c'est ça qui est BIEN==
 07 =les dictionnaires normalemEnt c'est au bout d'un
 certain TEMPS,=
 08 qu'est-ce qu'il en RESté==

- 09 =<<p> de ces histoires-LÀ;>
 10 °hhh et et c'est ça qui COMPte;
 11 (-)
 12 I: [<<p> hm_HM.>]
 X 12 B: [et qu'y ait] des changements c'est norMAL,
 13 c'est une langue viVANte-
 Y Z 14 **sinon** elle serait MORte,
 Z 15 fiGÉE=-
 Z 16 =on en parle PLUS-
 Z 17 <<creaky, dim> et:> on serait pas là pour en
 discuTER;> [°h]
 18 I: [vous en] constatEz des changeMENTS,
 19 (0.5)

Zu Beginn der Sequenz spricht B darüber, dass die Wörterbücher sprachliche Neuerungen und Veränderungen erst nach einiger Zeit berücksichtigen, was er positiv bewertet (07). Abschließend formuliert er nun die Position, dass sprachlicher Wandel normal ist: [et qu'y ait] des changements c'est norMAL, (12). Deontisch ist diese Position im Kontext des Interviews insofern, als dass dieser Wandel – so die Auffassung des Sprechers – auch von Normierungsinstanzen in reflektierter Weise beachtet werden muss.

Die folgende Äußerung c'est une langue viVANte- (13) stellt eine Begründung für die zuvor bezogene Position dar, dass der Wandel der Sprache normal ist. Zugrunde liegt hierbei der Topos, dass Leben Wandel bedeutet. Diese Begründung setzt der Sprecher nun durch die Verwendung von *sinon* fort und fügt einen weiteren begründenden Umstand an, indem er ein Gegenszenario entwickelt. Dieses besteht darin, dass die Sprache andernfalls tot und erstarrt wäre und – so implizit – nicht mehr existent: *sinon elle serait MORte, | fiGÉE=- | =on en parle PLUS- | <<creaky, dim> et:> on serait pas là pour en discuter;>* (14–17). Die Entwicklung eines negativ bewerteten Gegenszenarios mit *sinon* wird hier also als rhetorische Strategie innerhalb einer bereits begonnenen Begründungsaktivität verwendet, um einen weiteren begründenden Umstand anzuführen. Eine Verwendung von *parce que* vor *sinon* würde in diesem sequenziellen Kontext eine hierarchisch untergeordnete Begründung darstellen, mit einem Skopus auf die unmittelbar vorangegangene Äußerung.²⁸⁵

²⁸⁵ Die konstruierten Äußerungen unter Verwendung von *parce que sinon* machen deutlich, dass hieraus ein Tautologismus entstünde: *c'est une langue vivante parce que sinon elle serait*

Die in diesem Abschnitt vorgenommenen Analysen haben gezeigt, dass das Begründungsmuster – Begründung durch Entwicklung eines negativ bewerteten Gegenszenarios – nicht lediglich durch Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z bzw. PARCE QUE SINON Z realisiert werden kann, sondern auch über die alleinige Verwendung von asyndetisch angeschlossenen *si-Y-Z* oder *sinon-Z*. Dass das Begründungsmuster auch ohne explizite lexikalische Markierung durch *parce que* realisiert werden kann, ist in den untersuchten Sequenzen durch den sequenziellen Kontext abgesichert (hier liegen z. B. interaktionale Verläufe vor, die eine Begründung erwartbar machen). Während in solchen Sequenzen keine prinzipiellen, strukturell semantischen Unterschiede zu Realisierungen mit *parce que* festgestellt werden können, wurde als Charakteristikum identifiziert, dass durch PARCE QUE SI-Y-Z bzw. PARCE QUE SINON-Z ein enger retrospektiver Skopus auf ein (mehr oder weniger) unmittelbar zuvor formuliertes zu Begründendes hergestellt wird. Demgegenüber kann beispielsweise SINON-Z innerhalb laufender Begründungen verwendet werden, um einen weiteren begründenden Aspekt zu formulieren (Beispiel *morte*); auch kann SI-Y-Z verwendet werden, wenn zwischen zu Begründendem und Begründung bereits weitere Äußerungen produziert wurden (Beispiel *fataliste*). Dieser insgesamt loseren retrospektiven Kohäsion entspricht oftmals eine umfangreichere sequenzielle Entwicklung der Begründung selbst. Diese ist mit der ersten Formulierung des begründenden Gegenszenarios oftmals nicht abgeschlossen, sondern wird nachfolgend durch Benennung weiterer begründender Umstände und oftmals auch mit sprachlicher Elaboration des Szenarios ausgebaut.

Diese sequenziellen Charakteristika können unmittelbar an das online-syntaktische Potenzial des Konnektors *parce que* angeschlossen werden. In Begründungen ohne den Konnektor besteht lediglich ein retrospektiver Bezug auf pragmatischer Ebene. Demgegenüber wird durch *parce que* ein starker syntaktischer Bezug hergestellt. Ähnliches gilt für die prospektive Dimension: Mit der Verwendung von *sinon* und *si* wird eine Projektion etabliert, die sich lediglich auf den konditionalen Zusammenhang bezieht. Verwendet der Sprecher jedoch ein vorangestelltes *parce que*, so wird hierdurch neben den Projektionen durch *si* zusätzlich die Projektion einer Begründung etabliert, die im Gespräch offenbleibt und deren Gestaltabschluss erwartet wird. An einem ersten möglichen Abschlusspunkt besteht dann die Tendenz, die Begründung als abgeschlossen zu betrachten. Ohne die Verwendung von *parce que* ist diese Tendenz zum Abschluss der Begründung geringer, weshalb wir in solchen Fällen auch häufiger

morte. Diese konstruierten Äußerungen stellen im Kontext keine sinnvoll zu interpretierende Begründung für die vom Sprecher vertretene Position in X dar.

inkrementelle Weiterentwicklungen der Begründung – in Form von Explikationen und der Benennung weiterer begründender Umstände – im Korpus finden. Auch scheinen die Sprecher Begründungen ohne *parce que* häufiger in Suchbewegungen zu entwickeln, d.h. die Begründung ist inhaltlich weniger klar strukturiert bzw. vorausgeplant.

Damit kann zusammengefasst werden, dass in Realisierungen mit *parce que* der Form X-PARCE QUE-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z ein engerer Zusammenhang innerhalb des gesamten Begründungszusammenhangs hergestellt wird. Hier liegt eine starke Kohäsion des Begründungszusammenhangs vor: Das zu Begründende wird (meist) in der unmittelbar vorangegangenen Äußerung realisiert und es besteht eine starke Orientierung auf den Abschluss der Begründung mit dem Erreichen des ersten möglichen Abschlusspunktes der Begründung, der Formulierung der negativ bewerteten Folge Z. Gegenüber Realisierungen ohne *parce que* liegt also eine starke Gestalthaftigkeit vor, was in insgesamt kompakteren, kohäsiveren und sequenziell weniger umfangreichen Begründungszusammenhängen resultiert.

7.7.1.2 Realisierung mit PARCE QU'AUTREMENT-Z

Die Andernfalls-Relation kann im Französischen neben der Verwendung von *sinon* unter anderem auch mit dem Adverb *autrement* signalisiert werden, das ebenfalls in deontischen Kontexten verwendet wird (vgl. u. a. Isambert 2014). Im Korpus wird *autrement* ebenfalls mit vorangegangenem *parce que* verwendet, jedoch mit n=3 im Vergleich zu n=11 Realisationen von X-PARCE QUE SINON-Z deutlich seltener. Die Verwendungskontexte überschneiden sich jedoch stark, was anhand des folgenden Beispiels illustriert werden kann. Zwar ist aufgrund der geringen Datenbasis von nur drei Fällen eine klare Abgrenzung zwischen X-PARCE QU'AUTREMENT-Z und X-PARCE QUE SINON-Z nicht möglich. Jedoch ergeben sich in den Sequenzen Hinweise dafür, dass *parce que autrement* dann verwendet wird, wenn eine Verwendung von *parce que sinon* zu einer Ambiguität führen könnte. Das Beispiel stammt aus einem Telefongespräch zwischen zwei Bekannten. E hat Probleme mit ihrem E-Mail-Account in der Universität.

Bsp. 69: *envoyer* (pq1613, coral169__ftelpv01, 226,7–235,4 sec)

- 01 E: et puis à la fAc je fais juste consulter.
 02 (.)
 03 D: ouais OUAIS,
 04 (.)
 05 E: mais si j'envoie des messages de la FAC,=

X 06 je_suis_obligée de me les envoYER:==
 Z 07 **parce qu'autrement** je les ai PAS chez mOI.
 08 (0.3)
 09 E: °h [<<p> si c'est importANT.>]
 10 D: [ah OUAIS.]
 11 (0.3)
 12 D: [<<p> hm_HM->]
 13 E: [<<pp> tu VOIS,>]
 14 (0.5)

Zu Beginn sagt E, dass sie in der Universität ihre E-Mails ausschließlich liest, aber – so implizit – nicht versendet (01). Durch *mais si* eingeleitet formuliert sie nun innerhalb einer Konditionalstruktur den abweichenden Fall, dass wenn sie doch E-Mails von der Universität aus verschickt, sie diese zusätzlich auch sich selbst schicken muss: *mais si j'envoie des messages de la FAC,= | je_suis_obligée de me les envoYER:==* (05–06). In dieser Konditionalstruktur formuliert die Sprecherin also eine persönliche Maxime für den Umgang mit ihrem E-Mail-Programm an der Universität. Der starke deontische Aspekt wird insbesondere in der Formulierung *je suis obligée* (06) innerhalb der Folge der Konditionalstruktur deutlich.

Diese persönliche Maxime begründet die Sprecherin nachfolgend mit PARCE QU'AUTREMENT-Z. Innerhalb von Z formuliert die Sprecherin dann die negative Folge, dass sie andernfalls nicht auf die E-Mails zugreifen kann: *parce qu'autrement je les ai PAS chez mOI.* (07). Mit der nächsten Äußerung macht sie die negative Konsequenz durch eine nachgestellte Konditionalstruktur deutlich (09). Deutlich ist hier also, dass die Sprecherin PARCE QU'AUTREMENT-Z ähnlich wie PARCE QUE SINON-Z zur Begründung einer zuvor formulierten starken deontischen Position nutzt. Auffällig ist im vorliegenden Beispiel jedoch, dass bereits vor *parce qu'autrement-Z* ein hypothetisches Szenario unter Verwendung von *si* etabliert ist. Die Verwendung von *autrement* scheint hier gegenüber *sinon* die Möglichkeit zu bieten, zu signalisieren, dass sich die Alternativenbildung nicht auf die in der Konditionalstruktur realisierte Bedingung (d.h. *si A B parce que sinon (=nicht A) C*), sondern auf die Folge der Konditionalstruktur bezieht (d.h. *si A B parce que autrement (=nicht B) C*).

Es kann damit zusammengefasst werden, dass im Korpus ein Spektrum an sprachlichen Realisierungen des Begründungsmusters ‚Begründung durch ein negativ bewertetes Gegenszenario‘ vorliegt. Dabei können sowohl die Realisierung der Diskursabschnitte als auch die Verwendung der Konnektoren variieren. Die Realisierung als X-PARCE QUE SI-Y-Z und als X-PARCE QUE SINON-Z erscheinen hierbei als prototypische Realisierungen innerhalb des Korpus. In Beispielen

ohne die konstitutiven Konnektoren ergeben sich entweder sequenziell ausge dehntere oder syntaktisch komplexere Realisierungen des Begründungsmusters, die in formaler Hinsicht einen geringeren Grad an Gestalthaftigkeit aufweisen.

7.7.2 Zwischen Emergenz und Sedimentierung

Die vorliegende Arbeit vertritt die Auffassung, dass Konstruktionen in der Interaktion sowohl sedimentierte, kognitive Orientierungsmuster darstellen als auch lokal in der Interaktion emergieren bzw. durch verschiedene Ressourcen und Verfahren hergestellt werden. Dies trifft in besonderem Maße auf Makrokonstruktionen zu. Analog zu den vorangegangenen Kapiteln sollen hier über die in den qualitativen Analysen herausgearbeiteten, systematischen Verwendungsweisen weitere Aspekte diskutiert werden, die für die Sedimentierung der Makrokonstruktion sprechen. Dies geschieht wieder entlang der vier Kriterien Verwendungshäufigkeit, lexikalische Spezifizierung, interaktionale Funktionen und prosodischen Realisierung.

Verwendungshäufigkeit

Insgesamt liegen im Korpus $n=66$ Fälle der Kombination von *parce que* mit *si* bzw. *sinon* vor. Als mögliche Instanzen der Makrokonstruktion wurde aber lediglich solche Fälle analysiert, in denen eine starke deontische Position mit der der Entwicklung negativ bewerteten Gegenszenarios begründet wird. Diese ist die häufigste funktionale Realisierung der Struktur und liegt in 34 der insgesamt 66 Fälle vor (davon $n=25$ in der Form *X-PARCE QUE SI-Y-Z* und $n=9$ in der Form *X-PARCE QUE SINON-Z*). Damit stellen lediglich 52% aller Fälle der Kombination von *parce que* und *si* bzw. *sinon* mögliche Realisierungen der Makrokonstruktion dar (die anderen Fälle auf explikative und evaluative Verwendungen). Im Vergleich zu den anderen in der Arbeit analysierten Makrokonstruktion liegt für die Kombination der Konnektoren *parce que* und *si/sinon* also ein deutlich breiteres funktionales Spektrum bzw. eine weniger stark fixierte Form-Funktions-Beziehung vor. Auch ist die Makrokonstruktion mit $n=34$ also deutlich seltener als die anderen analysierten Konstruktionen (vgl. z. B. *X-PARCE QUE-Y-MAIS-Z* mit $n=53$). Sowohl das breitere funktionale Spektrum als auch die geringere Verwendungsfrequenz sprechen im Vergleich zu den anderen Makrokonstruktionen für eine schwächere Sedimentierung.

Lexikalische Spezifizierung

Auch im Fall dieser Makrokonstruktion liegt eine klare lexikalische Spezifizierung vor. Dies gilt für beide konstitutiven Konnektoren. Eine Realisierung des zugrundeliegenden Begründungsmusters ohne den Konnektor *si* (also in Form einer asyndetischen Konditionalstruktur) ist für das Französische unidiomatisch. Realisierungen des der Konstruktion zugrundeliegenden Begründungsmusters ohne den Konnektor *parce que* sind zwar möglich, führen aber zu deutlich ausgedehnteren Begründungen und damit einer geringeren Kohäsion und Gestaltbarkeit (vgl. Abschnitt 7.7.1.1). Dies gilt auch für die Verwendung anderer konditionaler Konnektoren wie z.B. *autrement* (vgl. 7.7.1.2). Die starke lexikalische Spezifizierung spricht damit für eine hohe Sedimentierung der Konstruktion.

Interaktionale Funktionen

Wie für die anderen Makrokonstruktionen gilt für X-PARCE QUE SI-Y-Z bzw. X-PARCE QUE SINON-Z, dass ihre funktionalen Eigenschaften auf den Potenzialen der konstitutiven Konnektoren *parce que* und *si* bzw. *sinon* basieren. Dennoch liegt keine vollkommene Kompositionalität vor. Dies wird zum einen darin ersichtlich, dass es mit der Makrokonstruktion zwar möglich ist, starke deontische Positionen durch die Entwicklung eines *positiven* Szenarios zu begründen (sozusagen über die projizierte positive Konsequenz einer Orientierung an der deontischen Position). Dies kommt im Korpus tatsächlich in einem Fall vor. Es besteht jedoch eine sehr starke usuelle ‚Präferenz‘ der Entwicklung eines *negativen* Szenarios (vgl. 7.2.3). Ein weiterer zentraler funktionaler Aspekt der für die Sedimentierung der Konstruktion spricht, ist, dass die negativen Szenarien häufig hyperbolisch oder inhaltlich leer sind bzw. teilweise gar nicht formuliert werden (vgl. 7.6). Eine inhaltliche Plausibilität der Begründung erscheint damit oftmals als nachrangig und die Sprecher verlassen sich vielmehr auf die Makrokonstruktion als konventionalisierte ‚rhetorische‘ Strategie zur Legitimierung deontischer Positionen. Sowohl die Überkompositionalität als auch die Verwendung als rhetorische Strategie sprechen klar für eine Sedimentierung der Makrokonstruktion.

Prosodische Realisierung

In Bezug auf die prosodische Realisierung sprechen insbesondere zwei Aspekte für eine starke Sedimentierung der Makrokonstruktion. Erstens wird die Konnektorenkombination *parce que si* bzw. *parce que sinon* in fast allen Fällen ohne eine Zäsur zwischen den Konnektoren realisiert, was für einen kognitiven Zugriff auf die Konstruktion als Einheit spricht. Zweitens wird von den Sprechern bis zum Anschluss der Konstruktion meist eine nichtterminale Prosodie verwendet, wo-

durch bei abschließender Prosodie ein Gestaltschluss signalisiert wird. Einen relevanten Sonderfall stellen die – bereits unter dem Aspekt ‚interaktionale Funktionen‘ angeführten – Verzögerungen und teilweisen Abbrüche vor der Formulierung der negativen Folge (d.h. dem Diskursabschnitt Z) dar, die für die Verwendung der Konstruktion als ‚rhetorische‘ Ressource sprechen. Insbesondere im Fall von *parce que sinon* mit folgendem Abbruch kann weitergehend gefragt werden, ob hier sogar bereits eine Entwicklung zu einem unverbirten turn-finalen Marker einsetzt.

7.7.3 Motivationen zur Verwendung von X-PARCE QUE SI-Y-Z

An dieser Stelle kann auf die Frage zurückgekommen werden, weshalb Sprecher zur Begründung deontischer Positionen auf eine semantisch recht komplexe Makrokonstruktion wie X-PARCE QUE-SI-Y-Z zurückgreifen, in der mehrere adverbiale Relationen kombiniert werden. Eine erste Motivation der Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z zur Begründung von in X formulierten deontischen Positionen wurde bereits in Abschnitt 7.4.2 benannt. Hier wurde gezeigt, dass Sprecher PARCE QUE SI-Y-Z häufig verwenden, um allgemeine Maximen zu begründen, die durch unpersönliche Konstruktionen wie *IL FAUT ...*, *ON A BESOIN ...*, *ON PEUT PAS ...* formuliert werden. Aus einer kognitiv-linguistischen Perspektive sind solche unpersönlichen Konstruktionen nach Achard (2016) (vgl. Isambert 2014) durch eine Ausblendung des Agens charakterisiert und werden gebraucht, wenn dem ausgedrückten Sachverhalt kein spezifischer Grund zugeschrieben werden kann oder soll. Anders gewendet signalisiert der Sprecher durch die Verwendung einer solchen Konstruktion, dass ein spezifischer Grund fehlt, wodurch bei einer Begründungsbedürftigkeit einer solchen Position keine spezifische ‚Ursache‘ angegeben werden kann oder soll. Die Verwendung von PARCE QUE SI-Y-Z bietet dem Sprecher die Möglichkeit, eine Begründung nicht über die direkte Benennung eines unmittelbaren Grundes zu realisieren, sondern über den ‚Umweg‘ einer hieraus resultierenden Folge bzw. einer Folge, die ‚andernfalls‘ eintritt.

Diese Analyse motiviert zumindest die Verwendung der Begründung unter Etablierung eines hypothetischen Szenarios. Was hier jedoch noch offen bleibt, ist die Frage danach, weshalb die Makrokonstruktion vor allem verwendet wird, um Gegenszenarien mit einer negativ bewerteten Folge zu konstruieren und viel seltener dazu, um eine positiv bewertete Folge zu entwickeln (im Korpus liegt nur ein solcher Fall vor).

Um diese Frage zu beantworten, kann an dieser Stelle ein Exkurs in die deontische Logik vorgenommen werden. Gegenstand der deontischen Logik sind Fol-

gebeziehungen zwischen deontischen Sätzen bzw. Begriffen, die auf bestimmte Prinzipien zurückgeführt werden.²⁸⁶ Nach Kutschera (1982) lassen sich normative Begriffe in deontische Begriffe und Wertbegriffe unterscheiden. Während deontische Begriffe v. a. auf das *Gebotensein* bezogen sind, beziehen sich Wertbegriffe auf eine *Präferenzrelation*. Eine zentrale Folgebeziehung zwischen deontischen Begriffen und Wertbegriffen besteht nun darin, dass aus dem Umstand, dass eine Handlung moralisch optimal ist, die Verpflichtung folgt, diese Handlung zu realisieren.²⁸⁷ Dies fasst Kutschera wie folgt:

Gibt es nur eine optimale Handlung, so ist *a* [eine Person, O. E.] moralisch verpflichtet, diese Handlung zu realisieren, da jede andere Handlung moralisch schlechter wäre.

(Kutschera 1982: 21)

Dieser Bezug zwischen deontischen und Wertbegriffen wird von Kutschera in diesem Zitat als Folgerung formuliert: Aus dem Umstand, dass eine Handlung optimal ist, *folgt* eine moralische Verpflichtung. Für die Analyse von PARCE QUE SI-Y-Z scheint nun eine Umformulierung als Begründungsrelation sinnvoll: Eine moralische Verpflichtung kann dadurch *begründet* werden, dass die hieraus resultierende Handlung als optimal zu bewerten ist.

Sprecher scheinen nun innerhalb von X-PARCE QUE-SI-Y-Z auf genau diese Schlussregel zurückzugreifen. Innerhalb der Makrokonstruktion wird eine in X realisierte deontische Aussage gerechtfertigt, indem diese als ‚(moralisch) optimale‘ Handlung bzw. Handlungsweise dargestellt wird. Diese ‚Darstellung als optimal‘ erfolgt, indem innerhalb von PARCE QUE SI-Y-Z jede andere Möglichkeit – oder zumindest eine im Kontext mögliche Alternative – als (moralisch) schlechter konstruiert wird. Die Makrokonstruktion wird damit genutzt, um im Gespräch eine Präferenzrelation zu etablieren, auf die zur Begründung der deontischen Position zurückgegriffen wird. In diesem Sinne wird innerhalb der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z auf ein Schlussfolgerungsprinzip zurückgegriffen, das in der deontischen Logik als grundlegend angenommen wird.

Geht man von der Wirkmächtigkeit dieses in der Logik formulierten Schlussfolgerungsprinzips aus, so kann hiermit auch erklärt werden, warum innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z keine Begründung mit positiver Folge realisiert wird. Eine solche positive Folge einer deontischen Position ließe die Möglichkeit offen, dass diese Folge zwar positiv, aber nicht optimal ist: Andere deontische Positionen hätten möglicherweise ebenfalls positive Folgen, die potenziell besser sein könn-

²⁸⁶ Für eine psychologische Formulierung solcher in der deontischen Logik angenommenen Schlussregeln als kognitive Inferenzregeln vgl. z. B. Beller (2008).

²⁸⁷ Diese Auffassung ist nicht unumstritten (vgl. Kutschera 1982: 23, 63–80).

ten. Durch die Etablierung eines negativ bewerteten Gegenszenarios hingegen wird eine Skala – zumindest aber ein Kontrast – geschaffen, an deren Extrempolen die starke deontische Position und die kontrastierende negative Konsequenz verortet sind.²⁸⁸ Hierin kann auch eine Motivation für die Verwendung von Extremformulierungen innerhalb der negativen Folge gesehen werden: Durch die extrem negative Bewertung der Folge innerhalb des Gegenszenarios wird eine ebenso extrem positive Bewertung der deontischen Position in X erzielt bzw. diese als ‚optimal‘ konstruiert.²⁸⁹ Diese Analyse ist unmittelbar anschließbar an konversationsanalytische Auffassungen der Interaktion, in denen davon ausgegangen wird, dass Präferenzstrukturen in Handlungsalternativen normative Orientierungsgrößen für das soziale Handeln darstellen.²⁹⁰

Für die Diskussion der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z scheint darüber hinaus ein weiterer Ansatz innerhalb der deontischen Logik relevant, der unmittelbar an interaktionale Ansätze angeschlossen werden kann. Nach Wright (1958–1960, 1963, 1982, 1999) basieren deontische Handlungen (d.h. konkrete Handlungsanweisungen) einerseits auf deontischen Normen (d.h. deontischer Autorität). Nun kann andererseits aber auch danach gefragt werden, wie diese Normen selbst ‚als Autorität‘ entstehen.²⁹¹ Die Entstehung von Normen stellt nach

288 Dieser Exkurs auf die deontische Logik kann unmittelbar an die von McCawley Akatsuka/Strauss (2000) vorgenommene Analyse von kontrafaktischen Konditionalen im Gespräch angeschlossen werden. Hier sei das von den Autorinnen identifizierte Muster wiederholt: „It was *desirable* that p (=fact) happened. If ‘not p’ (=counter to fact) had happened, it would have led to undesirable consequences (= ‘not q’)“ (2000: 211). Deutlich ist hier, dass innerhalb des Musters eine Erwünschtheitsskala bzw. ein Kontrast etabliert wird.

289 Angemerkt werden kann an dieser Stelle, dass PARCE QUE SI-Y-Z darüber hinaus verwendet werden kann, um sprachlich zu konstruieren, dass überhaupt andere Optionen bestehen, die möglicherweise besser oder optimaler als die formulierte deontische Position sind. Deutlich wird dies beispielsweise in der Sequenz *les alpes*, in der die Sprecherin mit PARCE QUE SI-Y-Z ausschließt, dass ihr im Kontext der Erzählung überhaupt andere Möglichkeiten zu Verfügung standen, um ein übergeordnetes Ziel zu realisieren, nämlich nach Hause in die Alpen zu kommen: mon but c'était prendre le CAR, = | =parce que: si je le louPAIS, = | =après je pouvais plus remontEr dans les:- | dans les ALpes quoi. (01–04). Auch in Bezug auf allgemeine deontische Positionen nutzen Sprecher PARCE QUE SI-Y-Z, um auszuschließen, dass überhaupt eine andere Handlungsalternative besteht. Dies ist zum Beispiel der Fall in der Sequenz *légitimité*, in der der Sprecher mit PARCE QUE SI-Y-Z konstruiert, dass keine alternative Handlungsmöglichkeit zur Beibehaltung der Orthographie besteht: mOI je pense que c'est: c'est: (.) c'est légiTime oUI; | parce_que si vous le faites PAS_<creaky> euh:-> | vous faites QUOI, = (14–16).

290 Zur Präferenzstruktur vgl. u. a. Heritage (1984b: 265–292) und Abschnitt 3.3.2.

291 Vgl. hierzu auch die von Kutschera getroffene Unterscheidung innerhalb des Bereichs der Gebotenseins zwischen *Gebotssätzen* und *Imperativen*, mit denen jeweils eine Norm gesetzt wird.

Auffassung Wrights ebenfalls eine menschliche Handlung dar: „Issuing norms is human action too“ (Wright 1958–1960: keine Seitenangabe). Für solche Akte der Normherstellung verwendet er den Begriff *normative action*. Normative Handlungen stellen damit quasi eine Metaebene zu deontischen Handlungen dar. Doch auch normative Handlungen können – wie auch deontische Aussagen – selbst wiederum obligatorisch, erlaubt oder verboten sein. Relevant für die Analyse von X-PARCE QUE SI-Y-Z scheint hier, dass in vielen Verwendungen der Makrokonstruktion in X keine konkrete Handlungsanweisung realisiert wird, sondern vielmehr eine normative Handlung im Sinne von Wright vollzogen wird, mit der eine soziale Norm formuliert und damit – in einem performativen Sinne – gleichzeitig hergestellt wird. Damit erscheinen X-PARCE QUE SI-Y-Z sowie die konstruktionale Variante X-PARCE QUE SINON-Z als interaktionale Ressourcen, um eine soziale Norm in der Interaktion zu etablieren, indem diese begründet wird.

7.8 Zusammenfassung

Im vorliegenden Kapitel wurde die Kombination des Konnektors *parce que* ‚weil‘ und *si* ‚wenn‘ in der Form X-PARCE QUE SI-Y-Z untersucht. Im Korpus liegen dabei in inhaltlicher und funktionaler Hinsicht unterschiedliche Varianten vor. In den Analysen wurde insbesondere auf die Variante eingegangen, bei der eine in X formulierte deontische Position – d.h. etwas, das ‚(nicht) sein soll/muss‘ oder ‚(nicht) sein darf‘ – durch die Entwicklung eines negativ bewerteten Gegenszenarios in PARCE QUE SI-Y-Z begründet wird. Diese im Korpus am häufigsten vorzufindende Realisierungsvariante wurde als Makrokonstruktion beschrieben. Innerhalb dieser Makrokonstruktion werden nicht nur drei Diskursabschnitte miteinander verbunden, sondern auch drei adverbiale Relationen miteinander kombiniert: Begründung, Konditionalität und Antithesis. Neben dieser dreiteiligen Makrokonstruktion wurde auch die zweiteilige konstruktionale Variante X-PARCE QUE SINON-Z in die Betrachtung einbezogen, da hier ein ähnlicher funktionaler Gebrauch vorliegt und darüber hinaus die über *sinon* ‚wenn nicht/ andernfalls‘ signalisierte adverbiale Relation des Andernfalls als Kombination von Konditionalität und Antithesis interpretiert werden kann.

Dabei stellen Imperative konkrete Akte dar, „mit denen der Sprecher nichts behauptet, sondern etwas gebietet, bzw. verbietet oder erlaubt“ (Kutschera 1982: 3). Demgegenüber stellen *Gebotssätze* Behauptungen dar, dass „Gebote, Obligationen oder Verpflichten bestehen, bzw. nicht bestehen“ (1982: 3).

In Bezug auf die in X formulierte deontische Position wurde herausgearbeitet, dass hier weniger direkte Aufforderungen an andere Interaktionsteilnehmer formuliert werden, sondern vielmehr persönliche Maximen und Ziele sowie insbesondere allgemeingültige Maximen. Im Verlauf des Gesprächs wird vor der Verwendung der Konstruktion – d.h. im Sequenzverlauf vor X – oft ein Gegenstand auf einer konkreteren Ebene behandelt und dann mit der Verwendung der Makrokonstruktion auf eine allgemeingültige Ebene gewechselt. Dies ist in Bezug auf die interaktional-linguistische und konversationsanalytische Forschung insofern relevant, als dass dort bislang Deontik v. a. in Hinblick auf konkrete Aufforderungen und Handlungsanweisungen an Interaktionsteilnehmer untersucht wurde. In solchen Studien wird hervorgehoben, dass zur Legitimierung von Aufforderungen u. a. auf allgemeine soziale Normen zurückgegriffen werden kann. Die Formulierung und *Begründung* solcher Normen – und damit in einem performativen Sinne deren Herstellung als ‚normative action‘ – wurden jedoch bislang kaum betrachtet.

Aufschlussreich erscheint, dass die Sprecher bei der Formulierung von deontischen Maximen in X insbesondere unpersönliche Ausdrücke verwenden, in denen das Agens ausgeblendet ist und damit signalisiert wird, dass kein spezifischer Grund bzw. keine spezifische Ursache vorliegt. Die Begründung durch ein hypothetisches Szenario erscheint hier als ‚alternative Begründungsstrategie‘, innerhalb derer nicht ein ursächlicher Grund, sondern eine mögliche Folge bzw. Konsequenz genannt wird. Eine solche Fokussierung auf eine mögliche Folge gilt nicht nur für allgemeine Maximen, sondern in ähnlicher Weise auch für die Begründung individueller Normen und Ziele. Gleichzeitig wird hier die in der linguistischen Forschung hervorgehobene enge Verbindung von Deontik und Futurität deutlich. Prinzipiell besteht für Sprecher die Möglichkeit, innerhalb der Makrokonstruktion sowohl positiv als auch negativ bewertete Szenarien zu entwickeln. Im Korpus sind – bis auf ein positiv bewertetes Szenario – jedoch lediglich Entwicklungen von Gegenszenarien zu finden. Die Konstitution des Gegenszenarios innerhalb der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z erfolgt durch die Entwicklung einer Alternative zur in X formulierten deontischen Position in Y. Dabei stehen den Sprechern verschiedene Möglichkeiten der Alternativenbildung zur Verfügung (Modulierung der Negation, Alternativen innerhalb eines lokal etablierten Frames, Präsuppositionen, etc.), wobei durch die Kombination von Bedingungen komplexe Gegenszenarien entwickelt werden können. Durch semantische Verschiebungen in der Alternativenbildung können die Sprecher außerdem rhetorische Effekte erzielen. Demgegenüber ist die Alternativenbildung innerhalb der konstruktionalen Variante X-PARCE QUE SINON-Z durch die negierende anaphorische Aufnahme von X durch *sinon* auf eine direkte Polarisie-

rung festgelegt. Während hier also eine semantische Beschränkung besteht, liegt das Potenzial dieser konstruktionalen Variante insbesondere darin, in sequenziell knapper Form negativ bewertete Gegenszenarien zu entwerfen, weshalb Begründungen mit PARCE QUE SINON-Z oft in längere, übergeordnete sequenzielle Verläufe eingefügt sind. Demgegenüber stehen Begründungen mit PARCE QUE SI-Y-Z meist im konversationellen Vordergrund und stellen oft den Abschluss einer Sequenz dar.

Die innerhalb von Z formulierte Konsequenz ist, wie bereits benannt, negativ bewertet. Durch die negative Bewertung des Gegenszenarios soll innerhalb des Begründungsmusters im Gespräch eine positive Bewertung der in X formulierten deontischen Position erzielt werden. Insbesondere im Fall der Begründung deontischer Maximen liegt dabei oft eine stark negative Bewertung der Folge vor, die teilweise einen hyperbolischen Charakter hat. Gleichsam findet bei solchen hyperbolisch übersteigerten Konsequenzen eine Lösung von der inhaltlichen Plausibilität des Begründungszusammenhangs statt. Die stark negative Bewertung in Z kann zum einen als Teil des rhetorischen Verfahrens im Sinne einer Maximierung des Kontrastes interpretiert werden, wobei durch eine möglichst negative Bewertung der Folge eine möglichst positive Bewertung von X erzielt werden soll. Gleichzeitig kann die Lösung von einer inhaltlichen Nachvollziehbarkeit als Indikator dafür gewertet werden, dass die Sprecher die Makrokonstruktion als rhetorische Strategie nutzen – verstanden als sedimentiertes Verfahren –, die weitgehend losgelöst von einer inhaltlichen Nachvollziehbarkeit verwendet werden kann. D.h. die Sprecher verlassen sich in der Verwendung der Makrokonstruktion teilweise weniger auf die inhaltliche Plausibilität ihrer Begründung als auf die Wirksamkeit der Konstruktion bzw. des zugrunde liegenden, konventionalisierten und akzeptierten Verfahrens (vgl. Toulmin 2003; Toulmin et al. 1984). Deutlich wird dies insbesondere in Sequenzen, in denen die Sprecher die negativ bewertete Folge gar nicht oder erst mit starker Verzögerung realisieren und hierbei das Gegenüber einladen, die Begründung auch ohne deren inhaltliche Realisierung zu akzeptieren.

In Bezug auf die Frage, weshalb Sprecher innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z fast ausschließlich negativ bewertete Szenarien entwerfen – und nicht etwa positiv bewertete, was ebenfalls möglich wäre –, wurde argumentiert, dass durch die hierüber etablierte Polarität und den Kontrast die in X formulierte deontische Position nicht nur positiv bewertet, sondern darüber hinaus als optimal konstruiert wird. Während die Entwicklung eines positiv bewerteten Szenarios offen lässt, ob noch eine andere deontische Position (evtl. sogar die deontische Maxime) möglich ist, die zu einem noch besseren bzw. noch positiver bewerteten Ergebnis führen könnte, wird durch die Entwicklung eines negativ bewerteten

Szenarios, das für potenziell ‚alle‘ Alternativen gilt, die in X formulierte deontische Position als optimal konstruiert. Während diese negative Bewertung aller Alternativen zur deontischen Position nicht in allen analysierten Sequenzen greift, so ist die Strategie der Darstellung dennoch übertragbar.

Die hier untersuchte Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z und die konstruktionale Variante X-PARCE QUE SINON-Z stellen eine spezifische sprachliche Realisierung eines grundlegenden Begründungsmusters dar, das als ‚Begründung durch Entwicklung eines negativ bewerteten Gegenszenarios‘ beschrieben werden kann. Mit Rückgriff auf Akatsuka et al. kann davon ausgegangen werden, dass dieses Begründungsmuster auf einer Erwünschtheitskontingenz beruht, die Konditionalstrukturen sprachübergreifend zugrunde liegt. Jedoch liegen in verschiedenen Sprachen unterschiedliche Varianten bzw. sprachliche Formate vor, in denen dieses Muster sedimentiert ist.²⁹² In diesen Sedimentierungen sind nicht notwendigerweise alle drei möglichen Positionen X (deontische Position), Y (Alternative/Bedingung) und Z (negative Konsequenz) overt formuliert. Vielmehr kann – geht man von diesem grundlegenden Muster aus – eine der drei Positionen jeweils inferiert werden. Für das Französische scheint insbesondere eine Sedimentierung als X-PARCE QUE SI-Y-Z und X-PARCE QUE SINON-Z vorzuliegen. Gleichzeitig wirft die Annahme eines zugrundeliegenden argumentativen Schemas die Frage auf, ob dieses Schema ausschließlich durch die genannten formalen Strukturen realisiert werden kann. Dies ist zweifellos nicht der Fall. Argumentative Strukturen können jeweils durch unterschiedliche sprachliche Mittel realisiert werden. Dargestellt wurde, dass die Sprecher zur Realisierung dieser Muster im Französischen auch ‚asyndetisch angebundene‘ Konditionalstrukturen – d.h. ohne Verwendung des Konnektors *parce que* in der Form X-SI-Y-Z – verwenden können. Ebenfalls möglich ist beispielsweise die Realisierung als X-PARCE QU’AUTREMENT-Z. Solche Realisierungen scheinen im Korpus nicht nur seltener zu sein,²⁹³ sondern auch andere sequenzielle Entwicklungen zu bedingen. Realisierungen des dreiteiligen Musters ohne den Konnektor *parce que* sind sequenziell ausgedehnter, wobei mehrfache Realisierungen der konditionalen Struktur vorliegen. Demgegenüber sind Realisierungen der Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z deutlich kompakter und es liegt eine stärkere Orientierung der Interaktionsteilnehmer an der Gestalt der Konstruktion vor.

²⁹² Verschiedene Formate wurden in Abschnitt 7.3.2 vorgestellt.

²⁹³ Für die Alternativen zu X-PARCE QUE SINON-Z in der Form X-*parce qu’autrement*-Z und X-*si-non*-Z wurde eine quantitative Auszählung vorgenommen. Für die alternative Formulierung der Form X-*si*-Y-Z liegt keine quantitative Auswertung vor, da solche Realisierungen im Korpus extrem schwer zu finden sind.

Damit liegen im Korpus einerseits *unterschiedliche sprachliche Realisierungen* des Begründungsmusters ‚Begründung durch ein negativ bewertetes Gegen-szenario‘ vor und zum anderen *verschiedene inhaltlich funktionale Realisierungen* des Musters X-PARCE QUE SI-Y-Z. Zusammenfassend können folgende Argumente angeführt werden, dass es sich bei X-PARCE QUE SI-Y-Z um eine Makrokonstruktion handelt. Erstens wird diese Kombination der Konnektoren *parce que* und *si* am häufigsten zur Begründung deontischer Positionen verwendet. Zweitens wird innerhalb von X-PARCE QUE SI-Y-Z ebenfalls am häufigsten eine polarisierte Aufnahme von X in Y vorgenommen, obwohl andere Realisierungen möglich wären. Drittens sind zwar andere sprachliche Realisierungen des zugrundeliegenden Begründungsmusters möglich, diese sind jedoch seltener und weisen andere sequenzielle Verläufe und eine geringere Orientierung der Interaktionsteilnehmer an einer Gestalt auf. Viertens wird in der Hyperbolik und der teilweise gelockerten inhaltlichen Plausibilität der Begründung sowie der verspäteten oder ganz ausbleibenden Formulierung der negativ bewerteten Konsequenz deutlich, dass sich die Sprecher an der Makrokonstruktion als prozedurale Ressource bzw. als rhetorische Strategie orientieren. Dies gilt insbesondere im Fall von *parce que sinon*, das die Sprecher häufig als präfabrizierte Einheit nutzen. Neben diesen Argumenten für eine Sedimentierung als Makrokonstruktion wird in der vorgenommenen Analyse jedoch deutlich, dass die Konstruktion auf einem zugrundeliegenden, vermutlich sprachübergreifenden Begründungsmuster basiert.

In den verschiedenen behandelten Beispielen wurde auch deutlich, dass die Makrokonstruktion X-PARCE QUE SI-Y-Z und die konstruktionale Variante X-PARCE QUE SINON-Z unterschiedlich stark dialogisch bzw. monologisch organisiert sein können. Während die Realisierung durch nur einen Sprecher als typisch erscheint, ist aber auch in solchen ‚monologischen‘ Verwendungen eine Variation hinsichtlich einer lokal-kontingenten, inkrementellen gegenüber einer möglicherweise stärker vorausgeplanten Realisierung zu konstatieren. In jeden Fall aber entwickelt sich die Gesamtgestalt der Konstruktion im sequenziellen Verlauf des Gesprächs.